

Jürgen Klahn, Wilfried Mertens

QUELLENTEXTE ZUM WINSENER FRANZISKANERKLOSTER



Herausgegeben vom Heimat- und Museumverein
Winsen (Luhe) und Umgebung e. V.
Winsener Schriften, Bd. 16 (2013)

Jürgen Klahn, Wilfried Mertens

QUELLENTEXTE
ZUM
WINSENER
FRANZISKANERKLOSTER

Winsener Schriften, Band 16

© Heimat- und Museumverein Winsen (L.) und Umgebung e. V.
Winsen 2013

ISBN: 978-3-9809115-7-3

Titelbild: Oberer Ausschnitt des ältesten Portraits des Franz von
Assisi, ein Wandgemälde aus dem Kloster Sacro Speco in
Subiaco

Layout: Heinz-Dieter Wenck

Druck: Frick Kreativbüro & Onlinedruckerei e.K., Krumbach



Ausgrabung des Klosterfriedhofs im April 2012.

Foto: Willi Müller, Archäologisches Museum Hamburg.

Vorwort

Die heute nicht mehr existierenden Franziskanerklöster in Lüneburg, Celle und Winsen an der Luhe haben von allen geistlichen Anstalten des ehemaligen Fürstentums Lüneburg die bei weitem dürftigste schriftliche Überlieferung hinterlassen [1]. Dabei sind die schriftlichen Zeugnisse des Winsener Klosters noch einmal bedeutend spärlicher als die der beiden anderen. Von den wenigen Quellen, die einmal vorhanden waren, sind insbesondere durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges große Teile zerstört worden, wobei die sich auf das Winsener Kloster beziehenden Schriftstücke wohl am stärksten betroffen sind. Als Folge all dessen ist es heute ohne mühsame Recherchen nicht möglich, eine Geschichte dieses Klosters zu schreiben. Trotzdem hat sich die Heimatgeschichtsschreibung mehrfach daran versucht. Dabei stand bisher immer die Aufhebung des Klosters im Jahre 1528 im Vordergrund. Dies sicher vor allem deshalb, da das Ende des Klosters eng mit der Einführung der lutherischen Reformation im Fürstentum Lüneburg verbunden war, und den Anfängen der Reformation hier seit jeher ein größeres Interesse entgegengebracht wurde. Allerdings leiden gerade auch die neueren dieser Arbeiten darunter, daß die wenigen Quellen heute nicht mehr ohne weiteres zugänglich und weit verstreut sind, und deshalb auch wohl niemals vollständig zur Kenntnis genommen wurden. So müssen oft wenig gesicherte Vermutungen die fehlenden Fakten ersetzen. Vieles wird seit Jahrzehnten immer wieder übernommen, ohne es einer Prüfung unterzogen zu haben. Gelegentlich wurde auch Neues hinzugefügt, das sich überhaupt nicht auf Quellen berufen kann.

So findet sich in der Literatur bis heute viel Irreführendes über das Winsener Kloster. Einiges sei hier genannt: Die Franziskaner

haben nicht die Winsener Stadtkirche St. Marien gebaut, die auch nie die Klosterkirche der Mönche war, wie man selbst in neueren Publikationen immer wieder lesen kann. Die Franziskaner hatten aller Wahrscheinlichkeit nach auch nie etwas mit dem damals vor der Stadt gelegenen Leprosenspital St. Georg zu tun, jedenfalls gibt es keine einzige Quelle, die das auch nur entfernt andeutet. Ebenso ist von einem Verfall der Klosterzucht in den Jahren vor der Aufhebung des Konvents nirgends die Rede, auch nicht davon, die Mönche hätten etwas mit dem Stadtbrand von 1528 zu tun gehabt. Dabei wollen wir es belassen. Alle diese Theorien und Behauptungen, die ganze Seiten heimatgeschichtlicher Abhandlungen füllen, mögen der regen Phantasie der jeweiligen Autoren entsprungen sein, rechtfertigen kann man sie nicht. Der Beitrag zum Winsener Kloster im 2012 erschienenen vierbändigen Niedersächsischen Klosterbuch [2] enthält die größten Fehler und Fehleinschätzungen nicht mehr – nicht zuletzt wohl aufgrund der Vorarbeiten zu diesem Buch. Er kann jedoch eine umfangreichere Monographie nicht ersetzen.

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, die noch vorhandenen Quellen zu sichten und hier möglichst vollständig aufzulisten. Die kleine Sammlung möge allen an der Heimatgeschichte Interessierten eine gesicherte Grundlage zu eigenen weiterführenden Studien bieten.

Danksagungen

Für die Beschaffung einer Reihe von Texten und viele wertvolle Hinweise sei an dieser Stelle besonders gedankt den Herren Bernd Schmies und Christian Loeffke (Fachstelle Franziskanische Forschung, Münster), auch für die Transkription des sog. Dresdner Konzepts, Frau Dr. Uta Reinhardt (Stadtarchiv Lüneburg), auch für die Kollation einiger Quellentexte, Herrn Rolf Müller (Ratsbücherei Lüneburg), Herrn Oberamtsrat Hans Mühl (Universitäts- und Landesbibliothek Münster) sowie Herrn Dr. Arend Mindermann (Landschaftsverband Stade), ohne deren bereitwillige Hilfe diese Zusammenstellung nicht zustande gekommen wäre. Wir bedanken uns ferner bei dem Verlag Harrassowitz in Wiesbaden und dem Antiquariat Bibernühle AG in Ramsen / Schweiz (Dr. Heribert Tenschert) für die Genehmigungen zum Abdruck von zwei Publikationen in den Anhängen 1 und 2.

Inhaltsverzeichnis

Kurzgefaßte Geschichte des Winsener Franziskanerklosters	10
DIE QUELLENTEXTE	16
1. Der Winsener Rat sichert den Lüneburger Franziskanern Steuerfreiheit für ihre Winsener Terminiei zu (17.09.1348)	16
2. Der Winsener Bürgermeister Andreas Hoghe, „Gastfreund“ der Franziskaner in ihrer Winsener Terminiei, stirbt (nach 1348, vermutlich 2. H. 14. Jh.)	19
3. Der letzte private Besitzer der Terminiei stirbt (nach 1348, vermutlich Anfang 15. Jh.)	21
4. Das Testament Herzog Friedrichs d. Ä. (25.02.1477).....	22
5. Die Gründungsurkunde Herzog Friedrichs d. Ä. (02.11.1477)	27
6. Die Bestätigung der Stiftung (Lizenz) durch Papst Sixtus IV. (09.03.1478)	32
7. Albert Lafferde, Provinzialvikar der sächsischen Observanten, hält sich zu den Begräbnisfeierlichkeiten Herzog Friedrichs d. Ä. in Celle auf und gewährt der Adelsfamilie von Oberg Gebetsbrüderschaft (07.04.1478).....	34
8. Erwerb eines Brevilogus für die Winsener Observanten (14.04.1478)	38

9.	Das Mandat Papst Sixtus´ IV. zur Restitution einiger von den dänischen Observanten besetzter Klöster und Plätze (26.05.1478)	40
10.	Päpstliche Lizenz und Mandat von 1478 im Spiegel ordensgeschichtlicher Darstellungen des 17. und 18. Jahrhunderts	54
	10a. bei Wadding	54
	10b. bei Harold	57
	10c. bei Melissano de Macro.....	58
	10d. bei Alva y Astorga.....	59
	10e. in der Chronologia almae Provinciae Saxoniae S. Crucis.....	60
11.	Das Dresdner Briefkonzept (26.11.1480 (?))	64
12.	Der Lüneburger Rat stiftet ein Fenster für das neue Kloster (1480)	68
13.	Winsener Mönche zu Besuch im Lüneburger Michaeliskloster (30.12.1480, 04.06.1482)	68
14.	Die Zuwendung eines Lüneburger Bürgers zum Winsener Klosterbau (05.06.1481).....	70
15.	Eine weitere Zuwendung eines Lüneburger Bürgers für die Winsener Brüder (28.05.1483)	70
16.	Eine sehr große Zuwendung eines Lüneburger Bürgers für den Winsener Klosterbau (27.08.1483, 17.03.1509, 21.03.1514)	71
17.	Begarden in Winsen (03.01.1484).....	76
18.	Die Lüneburger Benediktiner spenden für die Winsener Klosterglocke (02.09.1484).....	77

19.	Eine Lüneburger Bürgerin vermachte den Winsener Brüdern Einrichtungsgegenstände (31.01.1485).....	78
20.	Die Neueinrichtung der Bibliothek des Lüneburger Franziskanerklosters durch den Winsener Guardian Brandenburg (24.04.1489).....	79
21.	Der aus Lüneburg vertriebene Lektor Burchard Mutzing hält sich einige Tage in Winsen auf (24.04.1489).....	82
22.	Das Rechtfertigungsschreiben des Lüneburger Rats an den Provinzialminister der sächsischen Franziskaner-Konventualen Hilleman zur Verbringung der Lüneburger Brüder nach Winsen (24.05.1489).....	83
23.	Das Schreiben Herzog Heinrichs des Mittleren an den Kardinalprotektor des Franziskanerordens und Bischof von Ostia Julian (31.07.1491).....	86
24.	Der Lüneburger Rat bittet die Franziskaner-Observanten um gute Prediger aus Winsen (07.08.1512).....	93
25.	Die Herzogssöhne Otto und Ernst bitten Papst Leo X., die Privilegien des Ordens zu bestätigen (10.05.1515).....	95
26.	Das Herzogspaar Heinrich und Margarete bittet Papst Leo X., die Diskussionen in Sachen Unbefleckter Empfängnis Mariens auf dem 5. Laterankonzil zu beenden (11.05.1515).....	100
27.	Der Winsener Konvent in der „ultramontanen“ Familie der regulären Observanten (1516).....	105
28.	Der Winsener Konvent in der neuen Ordensprovinz Saxonia S. Crucis (1518).....	110

29. Der erste schriftlich erwähnte Brand der Stadt Winsen (16.04.1528)	111
30. Der Winsener Guardian Pater Johann Olderssen bittet Herzog Ernst zum zweiten Male, das Kloster bestehen zu lassen (10.07.1528).....	114
31. Der Antwortbrief Herzog Ernsts an Pater Olderssen mit der Räumungsverfügung (12.07.1528).....	117
32. Herzog Heinrich d. M. beschwert sich beim Lüneburger Rat über das Vorgehen gegen die Winsener Mönche (23.07.1528).....	125
33. Inventar des sogenannten Klosterhofs 186 Jahre nach Auflösung des Klosters (01.04.1714).....	129
EPILOG	139
ANHANG	146
1. Eine Handschrift aus dem Winsener Kloster: der Brevilogus	146
2. Die Sammelhandschrift des Winsener Franziskanermönchs Andreas Erlebach	148
3. Der Rechtfertigungsbrief Herzog Ottos an den Kanzler Förster (10.05.1526)	162
4. Spottgedicht altgläubiger Lüneburger Geistlicher auf das pöbelhafte Treiben der lutherischen Schneiderknechte während der Reformations-Unruhen (1530)	196
LITERATUR UND BELEGE	201

Kurzgefaßte Geschichte des Winsener Franziskanerklosters

Eine Urkunde aus dem Jahr 1348 berichtet davon, daß die Lüneburger Franziskaner in Winsen ein Anwesen bewohnten, d. h. als Terminei benutzten. Der Rat der Stadt Winsen befreite dieses Anwesen damals gemäß dieser Urkunde im Einvernehmen mit den Herzögen Otto und Wilhelm von allen Bürgerpflichten und Diensten. Es bestand aus mehreren Grundstücken, einem Haus und einem Kornspeicher. Man kann davon ausgehen, daß der Anlaß zu dieser Befreiung die Gründung der Terminei war. Die weiteren Bewohner dieses Ordenshauses, die es in Ordnung zu halten hatten, sollten aber wie alle Bürger für ihr Vieh den städtischen Viehschatz bezahlen. Ein Mitglied des Lüneburger Konvents, der Terminarier, lebte also von nun an in dem Haus, sammelte in Winsen und Umgebung für sein Kloster Spenden und half wohl auch gelegentlich beim Predigen an der Stadtkirche St. Marien aus. Die nächste, leider undatierte Nachricht von dieser Terminei enthält das Nekrologium der Lüneburger Franziskaner. Dort heißt es, daß der Winsener Bürgermeister Andreas Hoghe, dem die Terminei damals augenscheinlich gehörte und der sie dem Konvent als „Gastfreund“ zur Verfügung gestellt hatte, verstorben war. Nach Hoghes Tod erbte (vermutlich) seine Verwandte Walburg das Anwesen, die es den Hamburger Franziskanern übertrug, wie einem wiederum undatierten Eintrag in deren Nekrologium zu entnehmen ist. Allerdings besaßen die Hamburger Brüder die Terminei beim Tode von Walburgs Ehemann nicht mehr; sie hatten sie wohl vorher an die Lüneburger Brüder weitergegeben. Wir wissen nicht, wo diese Terminei gestanden hat, auch nicht, wie lange. Die Uelzener Terminei des Lüneburger Konvents wird noch 1490 erwähnt. Damals wurde das im Niedergang befindliche Lüneburger Kloster gerade reformiert.

Um das Folgende zu verstehen, muß man wissen, daß das Lüneburger Franziskanerkloster St. Marien schon aus dem 13. Jh. stammte und in späterer Zeit zum Ordenszweig der Konventualen gehörte. Das waren diejenigen Franziskaner, die vom Papst inzwischen Dispens für ihre Abweichungen von der ursprünglichen Regel des heiligen Franziskus erhalten hatten. Ihnen war persönlicher Besitz in bestimmten Grenzen erlaubt. Daneben gab es seit dem 15. Jh. in Deutschland wie zuvor schon in Süd- und Westeuropa die Observanten, die streng nach der ursprünglichen Regel lebten. Man hat letztere oft als Reformbewegung bezeichnet, allerdings gab es damals auch bei den Konventualen Reformen; am bekanntesten ist die sogenannte Martinianische Reform. Im 15. Jh. wurden in Norddeutschland an vielen Stellen neue Observanten-Klöster gegründet und auch bestehende Klöster reformiert, d. h. die Konventualen vertrieben und Observanten hineingesetzt.

Herzog Friedrich der Ältere, auch der Fromme genannt, war ein Förderer der Observanten. Er hatte in seiner Residenzstadt Celle 1452 ein Franziskaner-Observanten-Kloster gegründet, in das er selbst bald danach eingetreten war, und hatte die Regierung seinem ältesten Sohn überlassen. Dieser wie auch sein zweiter Sohn verstarben jedoch bald, so daß er 1471 die Regierung wieder übernehmen mußte. Am 25. Februar 1477 machte dieser Herzog sein Testament. Sein damals 9-jähriger Enkel Heinrich, später der Mittlere genannt, sollte die Regierung übernehmen und sich dazu in Winsen niederlassen, wenn er 18 Jahre alt geworden war, während er selbst Stadt und Vogtei Celle als Alterssitz behalten wollte. In Winsen war zwar ein Schloß, aber nach damaliger Anschauung gehörte zu einer Fürstenresidenz eben auch ein Kloster. Es sollte genau so eines sein wie das in Celle. Daher stellte Friedrich am 2. November 1477 den Franziskaner-Observanten den

Stiftungsbrief für ein neues Kloster in Winsen aus. Er übergab den Brüdern ein Areal auf der Südseite der Luheinsel mit dem Torhaus des Deichtors und einer wüsten Hausstelle, und erwirkte beim Winsener Rat die vollständige Steuerbefreiung. Am 9. März des nächsten Jahres wurde die Neugründung von Papst Sixtus IV. bestätigt. Als Friedrich wenige Tage später, nämlich am 29. März, starb, hatte sich das Winsener Klosterprojekt aus Sicht des Celler Hofs erledigt. Die Franziskaner gaben sich damit jedoch nicht zufrieden und ersuchten nun die sächsischen Verwandten Friedrichs um Hilfe, die den Hildesheimer Bischof einschalteten (so genanntes Dresdner Konzept vom 26.11.1480). Die Mönche dürften zunächst behelfsmäßig im Torhaus gelebt haben, das ihnen ja 1477 mit übergeben worden war. Von dort aus suchten sie bei den einflußreichen Lüneburger Benediktinern um Unterstützung nach. Alle diese Aktivitäten führten schließlich doch noch zum Ziel: Der Klosterbau kam in den Jahren 1480/84 zustande. Das weiß man daher, daß in diesen Jahren Lüneburger Bürger das neue Winsener Kloster in ihren Testamenten mehrmals bedachten, oft ausdrücklich zu dessen Bau, während sie damals dem im Niedergang befindlichen Lüneburger Kloster offenbar kaum noch Beachtung schenkten. 1480 stiftet der Lüneburger Rat 6 Mark für ein Glasfenster des Winsener Klosters, und 1484 wird in Lüneburg die neue Klostersglocke erworben. In einem dieser Vermächtnisse ist auch von einem Altar die Rede, der also in der neuen Klosterkirche stand.

Das Winsener Kloster hatte von Anfang an bis zu seinem Ende einen hervorragenden Ruf. Herzog Heinrich d. M. hat es in einigen seiner Briefe sehr gelobt, ja er hatte wohl eine besondere Beziehung zu ihm, da sein Großvater es ja ursprünglich für ihn vorgesehen hatte. Er wollte in Winsen auch seine alten Tage verleben, vielleicht ähnlich wie ehemals sein Großvater im Celler

Kloster. Zur Zeit der Reform des Lüneburger Klosters (1489/91) war Johannes Brandenburg Winsener Guardian. Wahrscheinlich ist er mit dem bis 1477 amtierenden Provinzialvikar der sächsischen Observanten identisch. Wenn das so ist, hätte das Winsener Kloster in seiner Anfangsphase einen sehr erfahrenen und angesehenen Guardian gehabt. Er war 1489/91 zugleich Reformkommissar und führte nach der Vertreibung der Lüneburger Konventualen durch Bischof Berthold von Hildesheim am 24.04.1489 dort unter seinem Provinzialvikar Heinrich Kannengießler die ersten Observanten ein. Die Konventualen wurden auf Kosten des Lüneburger Rats nach Winsen gebracht und von dort wohl von Brandenburg in andere Konventualen-Klöster vermittelt. Der vertriebene Lektor Burkhard Mutzing hielt sich einige Tage in Winsen auf. 1491 war Brandenburg als Kommissar bei der Übergabe des unter den Konventualen gesammelten Kirchenschatzes des Klosters St. Marien an den Lüneburger Rat beteiligt.

Es sind auch begabte Prediger aus dem Winsener Kloster hervorgegangen. 1512 bittet der Lüneburger Rat den Provinzialvikar Kone, er möge den gewesenen Winsener Guardian Cord, der ein guter Prediger sei, für Aufgaben in der Stadt Lüneburg freigeben. Im Winsener Kloster wirkte ferner der Bruder Andreas Erlebach, dessen 1487/88 geschriebener Kodex heute im Schloßturnmuseum zu sehen ist. Die Handschrift enthält u. a. Betrachtungen und Zitate aus Werken bedeutender Theologen der damaligen Zeit, die beim Studium im Winsener Kloster verwendet worden sein dürften.

Unter Heinrichs Sohn Ernst (später „der Bekenner“ genannt) wurde im Lüneburgischen die lutherische Reformation eingeführt. Er hatte 1520/22 zusammen mit seinem Bruder Otto im

Fürstentum die Regierung übernommen, da sein Vater Heinrich aus Furcht vor der Ungnade Kaiser Karls V. wegen seines Verhaltens in der Hildesheimer Stiftsfehde nach Frankreich ins Exil gegangen war. Otto und Ernst hatten in Wittenberg studiert, dabei Luther kennengelernt und waren offenbar seitdem im Gegensatz zu ihrem Vater entschiedene Anhänger der neuen Lehre. Luther hielt vom Klosterleben nichts, auch hat er sich gegen die Franziskaner und speziell deren Bettelwesen gewendet. Nachdem in der Winsener Stadtkirche 1526 ein lutherischer Prediger bestellt und Otto im Januar 1527 mit Harburg abgefunden worden war, kam am 30. März 1527 der alte Herzog Heinrich aus dem französischen Exil zurück und bezog zuerst Schloß Winsen [3], um dann am 19. April nach Lüneburg einzurücken. Er sollte sich auf Wunsch einiger Landstände dafür einsetzen, dem alten Glauben wieder Geltung zu verschaffen. Damit brachte er seinen inzwischen allein regierenden Sohn Ernst, zu dem er schon lange in einem konfliktreichen Verhältnis stand, in eine äußerst schwierige Lage. Der durch ein Unglück ausgelöste Stadtbrand Winsens am 16. April 1528 machte überdeutlich, daß das von Ernst schon jahrelang kritisierte Bettelwesen der Franziskaner die verarmten Winsener Bürger unerträglich belastete. Ernst verwies die Franziskaner aus dem Kloster, und konnte damit gleichzeitig im Machtkampf mit seinem Vater diesem eine empfindliche Niederlage zufügen. Am 18. Juli mußten die Winsener Brüder nach Lüneburg fliehen, das dortige Franziskanerkloster wurde dann aber auch schon 1530 vom Rat geschlossen. Im August 1528 erlitten die Celler Brüder dasselbe Schicksal. Nachdem sich Herzog Ernst im Lauf des Jahres 1529 politisch durchgesetzt hatte, einigte er sich mit seinem Vater Heinrich. Der Lüneburger Rat verweigerte dem alten Herzog jedoch trotz der Fürsprache seines Sohns den weiteren Aufenthalt im dortigen Fürstenhaus, so daß er 1531 ins Kloster Wienhausen umziehen mußte, wo er am 19. Februar

1532 verstarb [4]. Er hätte seine letzten Tage lieber im Winsener Kloster verlebt, aber das gab es inzwischen nicht mehr. Die Celler Klostergebäude wurden nach der Schließung vollständig beseitigt [5], wie wohl auch teilweise die in Winsen.

Das heutige Gebäude Kehr wieder 5 wird schon 1714 im „Haupt=Inventarium“ des Amtes Winsen [6] genannt. Es wird damals als „des Amtmann Wohnung der Closter Hoff genand“ bezeichnet und verfügte u. a. über einen kleinen gewölbten Keller sowie ein als „die Schule genand“ bezeichnetes Nebengebäude, die Reste des ehemaligen Klosters gewesen sein könnten. Das Gebäude erscheint auch auf dem Schneiderschen Stadtplan von 1785 [7] und war damals das Haus des Amtsschreibers. Im 19. Jahrhundert ist als Eigentümer der damaligen Stelle Nr. 280 stets die Justizverwaltung angegeben. Nach den Adreßbüchern wohnten dort zu Anfang des 20. Jhs, Amtsrichter bzw. Amtsgerichtsräte. Während der nationalsozialistischen Regierungszeit befand sich hier zeitweise (nachweislich 1939) die Geschäftsstelle der Winsener NSDAP, nach 1945 zog das Niedersächsische Landvolk ein. Seit 1953 befindet sich das Anwesen, das davor der Stadt Winsen gehört hatte, in Privatbesitz. 1985 und 1995 wurde das Gebäude renoviert. Teile des ehemaligen Klosterfriedhofs wurden im April 2012 nach dem Abbruch des Gebäudes Deichstraße 15 aufgefunden. Es ist zu hoffen, daß zukünftige archäologische Untersuchungen auf dem Gelände weitere Einzelheiten zu Tage fördern werden.

DIE QUELLENTEXTE

1. Der Winsener Rat sichert den Lüneburger Franziskanern Steuerfreiheit für ihre Winsener Terminei zu (17.09.1348)

Quelle:

Original im Stadtarchiv Lüneburg mit Siegel: S.CONSVLUM IN WINHUSEN. Gedruckt bei Wilhelm Friedrich Volger, Urkundenbuch der Stadt Lüneburg, Hannover 1872, Bd. I Nr. 446

Text:

Nos consules oppidi Winsen Tidericus Handorp, Ludeke Kutere, Sanderus Gherseke, Hermannus Ulrici, Johannes Punghel, Nicolaus Tempel, Werneke de Blekede, Rederus, Thomas Pepeke et Thidericus Kutere tenore presentium recognoscimus et lucide protestamur areas, domum et granarium¹, in quo fratres Minores de Luneborch mansionem suam habent², libera et exempta esse ab omni onere civilitatis et servitiis oppidanorum et nos nichil juris in prenominatis imposterum reservantes. Quicumque autem in domo predicta sub tuitione fratrum habitaverit et pecora alenda habuerit, pro pecoribus suis faciet, sicut oppidani nostri facere consueverunt³. Acta sunt hec de consensu nobelium principum nostrorum, ducis Ottonis et ducis Wilhelmi de Brunswich et Luneborch. Ut autem hec firma et inconvulsa permaneant et a successoribus nostris observantur, sigillum oppidi presentibus duximus appendendum. Datum Winsen anno domini M^oCCC^o quadragesimo octavo, in die beati Lamberti episcopi et confessoris.

Deutsche Übersetzung:

Wir, die Ratsherren der Stadt Winsen, Tidericus Handorp, Ludeke Kutere, Sanderus Gherseke, Hermannus Ulrici, Johannes Punghel, Nicolaus Tempel, Werneke de Blekede, Rederus, Thomas Pepeke und Thidericus Kutere, anerkennen gemäß der vorliegenden Urkunde und bezeugen öffentlich in aller Deutlichkeit, daß die ländlichen Grundstücke, der Hof und der Kornspeicher¹, in dem die Franziskaner von Lüneburg ihre Wohnung haben², frei und losgelöst seien von jeglicher bürgerlichen Abgabe und von «jeglichen» Dienstpfllichten der Bürger, und wir beanspruchen für die Zukunft keinerlei Recht auf das eben Genannte. Alle diejenigen aber, die auf dem bereits erwähnten Hof unter dem Schutz der Brüder wohnen und Vieh zu halten haben sollten, müssen für ihr Vieh «genau» so bezahlen, wie es unsere Bürger zu tun pflegen³. Verhandelt ist dies gemäß Zustimmung unserer edlen Fürsten, des Herzogs Otto und des Herzogs Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg. Damit dies aber sicher und unangestastet dauerhaft bleibt und von unseren Nachfolgern beachtet wird, waren wir der Ansicht, daß das Siegel der Stadt an die Urkunde gehängt werden müsse. Gegeben zu Winsen im Jahre des Herrn 1348, am Tag des gesegneten Bischofs und Bekenners Lambertus (17. September).

Anmerkungen:

- 1 Die Lüneburger Franziskaner hatten in Winsen nach 1348 weder einen Konvent noch ein Kloster, sondern eine *Termei*. Vgl. Lemmens [8], p. 8 Anm. 5, wo er sich gegen die angeblich gegenteilige Ansicht Mithoffs [9] wendet. Tatsächlich spricht auch Mithoff zu 1348 nur von einem „Hof“ der Lüneburger Franziskaner in Winsen, der bis 1527 bestanden haben soll, wohingegen er die Existenz des dort 1478-

1528 bestehenden Klosters gegen Manecke [10] bestreitet. Die hier beschriebene Ausstattung der Winsener Terminei mit Grundstücken, Haus und Kornspeicher war sehr großzügig bemessen. Manche Termineien bestanden lediglich aus einem angemieteten Raum in einem Bürgerhaus.

- 2 Die Franziskaner waren demnach nicht Eigentümer der Terminei. Es wohnte in ihr – vielleicht auch nur zeitweise – ein Mitglied des Konvents, der sogenannte Terminarier. Da dieser isoliert von seinem Konvent lebte und gelegentlich in der Stadtkirche predigte (woraus sich später die Konkurrenz zum sozusagen ordentlich bestellten und mit Pfründen begabtem Pfarrklerus ergab), kam er aus dem Kreis der gefestigsten und angesehensten Brüder. Er bestimmte in hohem Maße das Erscheinungsbild des Ordens vor Ort.
- 3 Der Bürgermeister Hoghe hatte sein wohl schon länger bestehendes landwirtschaftliches Gut den Franziskanern als Terminei zur Verfügung gestellt (siehe Nr. 2). Es lebten darin auch Pächter bzw. Mieter, die das Haus in Ordnung hielten und wie andere Stadtbürger zum Lebensunterhalt auch Vieh hatten. Hoghe brauchte als Bürgermeister für dieses Anwesen wie überhaupt für seinen gesamten Besitz keine städtischen Abgaben zu bezahlen, so ist es wenigstens für spätere Jahrhunderte aktenmäßig belegt. Die Franziskaner sollten offenbar hier vom allgemeinen Steuerbefreiungsprivileg der Geistlichkeit profitieren, aber nicht die schon genannten weiteren Bewohner der Terminei. Die in dieser Urkunde genannten Sonderbedingungen für diese Bewohner stellen ersichtlich einen Kompromiß mit der Stadt dar.

2. Der Winsener Bürgermeister Andreas Hoghe, „Gastfreund“ der Franziskaner in ihrer Winsener Termeinei, stirbt (nach 1348, vermutlich 2. H. 14. Jh.)

Quelle:

Leonhard Lemmens, Nekrologium der Lüneburger Franziskaner [11]

Textauszug:

21. ¶Juni¹ Obiit² Drewes Hoghe³ proconsul in Winsen, hospes⁴ fratrum in domo terminali⁵, unde conventus habuit 25 marc⁶.

Deutsche Übersetzung:

21. Juni.¹ Es starb² Drewes (Andreas) Hoghe³, Bürgermeister in Winsen, Gastfreund⁴ der Brüder in der (dortigen) Termeinei⁵, woher (aus der) der Konvent 25 Mark⁶ erhalten hat.

Anmerkungen:

- 1 Das Sterbejahr ist leider nicht genannt. Vor Andreas Hoghe ist zum selben Tag eine Wibe Brockehoved eingetragen, die sicherlich zu der im 14. Jh. oft genannten Lüneburger Bürgerfamilie gehörte, aber sonst nicht nachweisbar ist, nach ihm ein Gherardus Wevelkoven, wohl der am 12.07.1375 in Sudendorf [12] V, 61 genannte Lüneburger Bürger. Andreas Hoghe ist demnach noch im 14. Jh. gestorben.
- 2 Am Sterbetag ihres Wohltäters gedachten die Lüneburger Brüder seiner und beteten für sein Seelenheil. Damit diese Sterbetage nicht in Vergessenheit gerieten, wurde das Totenbuch geführt.

- 3 Ein Johannes de Hoge wird 1296 Neubürger in Lüneburg [13]. Bekannt ist ferner ein Clawes Hoghe, der 1377 Lüneburger Bürger wurde [13]. Dieser Neubürger ist wohl identisch mit dem im Mai 1377 (Sudendorf [12] V, 94) und am 17.02.1380 (Sudendorf [12] V, 169) genannten Kaufmann Clawes Hoghe, der mit Fischen handelte.
- 4 Ein „hospes“ bzw. „Gastfreund“ war in diesem Zusammenhang eine meist hochgestellte Persönlichkeit, die ihr Haus bzw. Anwesen dem Konvent als Terminei zur Verfügung stellte. Die Terminei gehörte also dem Gastfreund Bürgermeister Hoghe, während der Terminarier sein Gast war.
- 5 Nach Lemmens [8] hatten eine ganze Reihe von Franziskanerklöstern in Niedersachsen solche Termineien: Lüneburg in Winsen und Uelzen, Goslar in Northeim und Gandersheim, Hildesheim in Bockenem; auch Helmstedt war wohl eine Terminei. Termineien „waren Häuser, in denen nur ein Pater, der Terminarier, wohnte, welcher in Stadt und Umgebung auf Wunsch in der Seelsorge half, im übrigen Almosen für sein Kloster sammelte“. Zum Termineiwesen der Bettelorden siehe auch die Arbeit von Arend Mindermann [14]. – Man weiß nicht, wo diese Terminei gestanden hat. Entsprechende Einrichtungen andernorts standen meist dicht bei der Stadtkirche. Vielleicht hat sie in Winsen aber doch auf der Luheinsel gestanden, dort, wo später das Kloster errichtet wurde, denn nur dort, am Stadtrand, war genügend Platz für eine derart große Terminei vorhanden – sie bestand ja aus mehreren unbebauten Flächen, einem Haus und einem Kornspeicher (siehe Nr. 1).
- 6 Diesen Betrag hatte Hoghe dem Konvent wohl testamentarisch vermacht, damit die Franziskaner nach seinem Tode Seelenmessen für ihn lesen sollten.

3. Der letzte private Besitzer der Terminei stirbt (nach 1348, vermutlich Anfang 15. Jh.)

Quelle:

Patricius Schlager, Das Nekrologium der Hamburger Franziskaner [15] p. 11

Textauszug:

Purificatio sanctae Mariae (2. Februar). Obiit Gotfridus Pape de Winsen, Walburch¹, uxor eius, et Alardus, filius eorum, unde fratres habuerunt² aream cum domo³ in Winsen.⁴

Deutsche Übersetzung:

2. Februar: Es starb Gottfried Pape aus Winsen. (Von ihm,) seiner Ehefrau Walburg¹ und ihrem Sohn Alard hatten² die Brüder einen Hofplatz mit Haus³ in Winsen.⁴

Anmerkungen:

- 1 Die Tatsache, daß auch die Ehefrau und der Sohn des Wohltäters genannt werden, legt die Deutung nahe, daß die Ehefrau Walburg das Anwesen als ihr Erbe mit in die Ehe gebracht hatte. Es handelt sich wohl um die Tochter des in Nr. 2 genannten Andreas Hoghe. Da Walburg Pape auch die übrigen Besitzungen Hoghes geerbt haben dürfte, war sie ebenso wie früher schon der Erblasser nicht auf das als Terminei genutzte Anwesen angewiesen und gab es wohl mit Zustimmung ihres Ehemanns gleich an die Franziskaner weiter. Es bleibt die Frage, warum sie bzw. ihr Ehemann es nicht an die Lüneburger, sondern an die Hamburger Brüder gab. Schon Hoghe vermachte ja den Lüneburger Brüdern nicht etwa das Anwesen, sondern nur die 25 Mark. Es erscheint möglich,

daß Hoghe bzw. die Familie Pape (ebenfalls) ein enges Verhältnis zu den Hamburger Franziskanern hatte. Vielleicht stammte Pape auch aus Hamburg. Da der Lüneburger Rat zu den Lüneburger Franziskanern in bestem Einvernehmen stand und sie zeitweise auch alimentierte [16], andererseits das Verhältnis Winsens zu Lüneburg schon früh durch eine scharfe Konkurrenz namentlich im Schiffsverkehr und im Fuhrwesen belastet war, ist denkbar, daß auch solche Gesichtspunkte eine Rolle gespielt haben.

- 2 Die Vergangenheitsform besagt, daß beim Tode Gottfried Papes das Anwesen schon nicht mehr im Besitz des Hamburger Konvents war. Nachdem die Hamburger Brüder es von Walburg Pape erhalten hatten, haben sie es wohl direkt an die Lüneburger Brüder weitergegeben.
- 3 Diese Beschreibung (Hofffläche mit Haus) erinnert an den Text in Nr. 1. Das Haus war dementsprechend großzügig ausgestattet und dürfte tatsächlich mit dem in Nr. 1 genannten identisch sein.
- 4 Nach dieser Eintragung erscheint zum 2. Februar noch eine weitere (spätere).

4. Das Testament¹ Herzog Friedrichs d. Ä. (25.02.1477)

Quelle:

Uta Reinhardt, Lüneburger Testamente [17] Nr. 254

Text:

In deme namen des vaders und des sones und des hilligen gheystes amen. Nachdeme nicht wyssers, wenn de dot und nicht

unwissers, denn de stunde des dodes issz und eyn iewelk wol to betrachtende hefft, dem almechtigen gode vor sine begangen wergke rede to gevende, also bekennen wii, Ffrederick de eldere, van gots gnaden to Brunszwigk und Luneborch hertoge, vor uns, unse erven und alsweme, dat uns alsodans also boven gescreven steyt darto redeliken beweret bii unser vornufft, wolmacht und gesund unsze dond also bii unsen landen und luden und sunderges unses leven sonessone, hertogen Hinricke², also to bestellende und in eyn wesend to schigkende, wan wii na willen des almechtigen godes van hir gescheyden sin van sinen godliken gnaden vordenstes mogen medende wesen. Und darumme hebben wii in der teynden indiction na der kesinge und croninge unses alder hilligesten vaders, heren und hern pawes Syxti nach godliker vorsichticheyt des veyrden in sinem sosten na godesborth der mynrentael iare sovenundsoventigsten iaren ame dage Martis des vyfffundtwintigsten dages des manat Ffebruarii am middage edder darbii unsen lesten willen in der besten formen testamentes wiisze also dat in den rechten vest und vastest mach bestentlikest sin gesettet und gemaket, maken und setten unse testament und lesten willen iegenwardigen vull edder ropliken in und mit macht des breves in desser nagescrevenen wysze. Tome ersten bevalen wii unse zele in hande und gewald des almechtigen godes und unsen lychammen na cristliker und gewontliker wiisze to der erde etcetera to bestedigende. Wii willen de tiid over unses gantzen levendes na bede und begher unser getruwen rede, gheystlik und wertlik, und des rades to Luneborch bii dem regimente unser lande und lude bliven und mit godes, orer hulpe und getruwen rades gerne vorwesen, so wii alder best mogen. Und wanner unses sonessone, hertoge Hinrick, achteyn iar olth geworden is, denn und nicht eher willen wii ome dat regimente unser lande und lude bevalen und to unser stadt und slote Wynsen uppe der Lue na lude und inholde der vordracht, de wii denn daruppe

makende werden, staden und komen laten³. Und denn so willen wii vor uns sulvest to unser egenem nuth unse stadt und slot Tzelle mit der vogedie Tzellen geleyden und allen oren tobehoringen, nichtet darvan gesundert, sulves beholden und uns des de tiid over unses levendes to unsem besten rouweliken gebruken. Wii willen ok de hochgebornen furstynnen, unser leven dochter van Stargerde, etcetera nothtroftigen de tiid over ores levendes, so dat se yo neyne gebreke hebben schulle in unsen sunderliken breven, de wii or darover gevende werden, besorgen, an welker besorginge de genante unses sonessonnes unse erven und nakomelinge see nicht hinderen, sundern darann rouweliken besitten laten schullen, befunde sick ok na willen des almechtigen godes, dat wii vor demsulven unses sonessonnes, eher he to sodanen voregescrevenen nomeliken achteyn iaren gekomen were, van dodes wegenn affgingen, so geven und setten wii om denn also nu und nu alsedenn to rechten waren vormunderen unse getruwen rede unses landes Luneborch, alle gheystlik und wertlik, und den rad to Luneborch und anders nemande, densulven unsen sone wii den genanten unsen reden bii alsodann getruwen lofften und eeden damede see uns und unser herschuppe bewand sin mit sinen landen und luden wol to menende und one truweliken na oren witten und synnen, also see vor dem leven gode willen bekant sin, voretowesende und to vorstande ok dem also nu und nu also denn bevalen und bevalen gelat hebben willen. Und waner he denn achteyn iar olth geworden were, schullen see one to dem fullen regimente siner lande und lude staden und komen laten und ome denn vorth truweliken helpen raden und daden also getruwen undersaten oreme hern to hande wol gefoget. Geschege ok, des god nicht enwille, dat wii und desulve unses sonessonnen sunder manszerven van dodes wegen affgingen und de hoichgeborenen ffursten, unse leven ffedderen, hertoge Wylhelm, Wylhelm und Ffrederick, sine sones, und ore erven

denn to unsen landen und luden nogeste erven sin, schullen see sick na der eynen, den see under sick darto schickende werden genzliken also see na uns wente herte gedan hebben gerne gericht. Doch eher see densulven darto stadeten und komen leten, loffte und eede deden, scholde he one dorch sine segele und breve noithorfftige vorwaringe dhon, so ifft wii und unse sone eyne edder meher froychen hinder uns gelaten hedden, dat see de na oreme state eher see achteyn iar olth worden, forstliken beraden, ore privilegia, gnade, olde herkomende, wonheyde und rechticheyde und ok aller schulde und gelofftes, dar see van uns und unser herschuppe wegenn wiisliken tokomen weren, schade-lossz holden und wol benennen wille. Alle gheystlike lehene, de de van uns und unser herschuppe to lehene ghan und losz werden, willen wii de tiid over unses levendes alleynen lehenen. Dat disset so voregeven is unses hertogen Frederickes des elderen vorenantt unse leste unwedderroplike wille und testamente sin, bliven und wesen schal und dareniegen neynen anderen lesten willen effte testament maken, bestellen effte schigken willen, des to bekantnisse hebben wii mit eygener wetenheyte, wolberadenem mode, guder betrachtunge und vullenkomenem rade unse ingese-gel beneden an dessen testamentbreff gehenget heten. To furder und meherer bestendicheyt hebben wii vorenante furste gebeden und geesschet desse beyden undergescrevenen notariesze mit wontliken gelofften unse iegenwardige testament und lesten willen stede, vast und unwedderroplik to holdende und hiruppe to makende eyne edder meher instrumenta, so vele der noth und behuff issz. Desse voregescrevene ordinerunge und schigkinge unses testamentes yssz gescheyn uppe unser cancel-lerie to Tzelle an iaren und dagen bovengescreven.

Auschultata presens copia testamenti per me Hinricum Schulner, clericum Hildesheimensis dyocesis, sacra imperiali auctoritate

notarium, et concordat cum originali de verbo ad verbum, quod manu protestor propria.

Deutsche Übersetzung:

Die vorliegende Kopie des Testamentes wurde von mir, Heinrich Schulner, einem Kleriker der Hildesheimer Diözese, Notar kraft heiliger kaiserlicher Machtbefugnis, mit Aufmerksamkeit angehört, und sie stimmt Wort für Wort mit dem Original überein, was ich mit eigener Hand öffentlich bezeuge.

Anmerkungen:

- 1 Dieses Testament steht in vielfältiger Weise mit der erst einige Monate später erfolgten Gründung des Klosters Winsen in Verbindung. Letztere erfolgte offenbar nur, um Winsen als die für Friedrichs Enkel Heinrich vorgesehene Residenz aufzuwerten und mit Celle gleichwertig zu machen. Hierzu fehlte in Winsen bisher ein Franziskaner-Observanten-Kloster, das Friedrich in Celle bereits 1452 eingerichtet hatte. Man muß daher die Winsener Klostergründung als Voraussetzung dafür ansehen, daß dieses Testament überhaupt umgesetzt werden konnte. Folgerichtig beriefen sich später die Franziskaner auf die Gründungsurkunde als den „letzten Willen Friedrichs“, obwohl diese und das Testament zwei verschiedene Dokumente waren. Der Punkt ist aber, daß sie nach damaligem Verständnis untrennbar zusammen gehörten, wie es auch wohl von Friedrich gemeint gewesen war.
- 2 Herzog Heinrich der Jüngere, später der Mittlere genannt (1468-19.02.1532), Sohn Herzog Ottos des Siegreichen (reg. 1464-1471), regierte seit 1478 unter Vormundschaft, seit 1486 selbständig.

- 3 Herzog Friedrich bestimmt also, daß sein Enkel Heinrich, sobald er 18 Jahre alt geworden ist (1486), das Regiment im Fürstentum Lüneburg übernehmen soll. Er soll dann in Winsen residieren, während sich Friedrich Stadt und Vogtei Celle sowie auch die Vergabe von geistlichen Lehen vorbehält. Friedrich will bis dahin noch weitere Verfügungen erlassen, die die Regierungsübernahme Heinrichs in Winsen betreffen. Stirbt Friedrich, bevor sein Enkel volljährig geworden ist, so werden die Celler Räte und der Rat der Stadt Lüneburg zu Vormündern Heinrichs bestellt.

5. Die Gründungsurkunde Herzog Friedrichs d. Ä. (02.11.1477)

Quelle:

Leonhard Lemmens, Briefe [18] pp. 100-111, speziell pp. 105-106 Anm. 2. Lemmens benutzte eine Abschrift aus dem 17. Jh. als Vorlage, die in der im Oktober 1943 verbrannten Handschrift J 76 ff. 519v-520 des Hauptstaatsarchivs in Hannover stand

Text:

In dem nahmen des vaders, des sones unde des hilgen geistes unde der moder gades Marien unde aller guder hilgen engele, amen!

Wy Frederich der elder, van gades gnaden to Brunswig und Luneborgh hertoghe, bekennen apenbar yn desem unsem brefe vor uns, unse erven unde nakomelynge, dat unse leven getruwen unde undersaten, borgemestere unde rathmanne to Wynßen up der Lu, umme unser bede willen hebben egednt unde gefrygeth von allem borgerwercke, ysen, waken und von aller borgerpflicht

unde unplicht, wo man de benomen magk, nitches uthgesunderth¹, eyne wüste stede myt den garden, belegen vor dem dykdore bynnen unser stadt Wynßen up der Lu², dar wandages Hermen Anehelth plach up to wanende³, unde darto dat porthus vor demsulven dikdore⁴, dar nu tor tydt desulve Hermen Anehelth ynne waneth, unsem hilgen vader dem pawes unde der hilgen kerken tho Rome unde den minorbrodern des ordens s. Francisci, de de observanten (!) holden⁵ yn der provincien van Saßen⁶ na ynholdinge över regulen, so dat desulven minorbröder scholen buwen eyn closter up dersulven stede na örer bequemicheyt, wo de bref uthwiset, den unse leven getruwen, de rath to Wynßen up der Lu darup gegeben unde vorsegelt heft⁷. Unde wy, unse erven und nakomelynge willen unde scholen desulven bröder, de de observantien holden, truwelken beschütten, beschermen, vordedyngen unde bestendych syn, woe öne des noth unde behof is, myt allem unsem vermöge; unde se scholen den leven godt truwelken bidden vor uns, unse elderen, husfruwen, kyndere, suster unde bröder unde vor alle, de van unsem geschlecht vorstorven synt, ock vor deyennen, doe wy des vor begerende synt, se syn ym levende effte ym dode, unde ock vor alle christen seelen, unde se scholen unser nummer vorgeten uth örem ynnigen gebede⁸. Des to bekantenys unde to ewiger gedachtenys unde ewigh to holden, hebbe wy Frederich de elter, van godes gnaden to Brunswig und Luneborg, vorgenomt vor unse, unse erven unde nakomelynge, unse ingesegel gehenget heten an desen bref, de gegeben is na unses leven heren gades gebohrt dusent verhundert am seven und seventigesten jare des sondags na Simonis und Jude der hilgen apostelen⁹.

Anmerkungen:

- 1 Die Franziskaner erhalten also „auf Bitte“ des Herzogs die genannten Liegenschaften aus der Hand der Stadt. Man kann das so verstehen, daß die Stadt die Eigentümerin der Grundstücke und der wüst gefallenen Stelle gewesen war, und der Herzog ihr diese abgekauft hatte. Anders könnte ja der Herzog nicht die Rolle des Stifters für sich in Anspruch nehmen. Die Steuerbefreiung durch den Rat der Stadt Winsen ist jetzt im Gegensatz zu der den Lüneburger Franziskaner-Konventualen 1348 zuerkannten Befreiung eine uneingeschränkte.
- 2 Das neue Klosterareal bestand also im Wesentlichen aus einer wüsten Stelle und einem Garten „vor dem Deichtor innerhalb der Stadt“, also auf der Luheinsel. Die Ausstattung ist ähnlich wie die der Terminei (siehe Nr. 1). Das läßt vermuten, daß das neue Kloster an der Stelle der (ehemaligen) Terminei erbaut werden sollte, und daß letztere inzwischen wüst war.
- 3 Folgt man der in Anm. 2 genannten These, dann wäre der genannte Hermen Anhelth ein Bewohner dieser Terminei gewesen, der nun in das Torhaus hatte umziehen müssen. Er war jedenfalls nicht der Eigentümer der genannten wüsten Stelle gewesen. Ein solcher wird ungewöhnlicher Weise gar nicht genannt, was die Vermutung unterbaut, Eigentümer sei der Lüneburger Konventualenkonvent gewesen, und nachdem das Anwesen wüst geworden war, die Stadt. Gründe für das Wüstfallen der alten Terminei könnte der um diese Zeit anzunehmende Niedergang des Lüneburger Klosters gewesen sein – die Uelzener Terminei scheint jedoch noch 1490 existiert zu haben (Stadtarchiv Lüneburg UA St. Marien fol. 16v) –, aber auch gewaltsame Aktionen der Observanten gegen die Konventualen, wie sie damals öfter vorkamen. Der Herzog stand ja bekanntlich auf Seiten der Observanten.

- 4 Das Torhaus wurde offenbar mit übergeben, da die neuen Mönche sofort eine neue Bleibe benötigten, die sie vielleicht anderswo im Zuge der Auseinandersetzungen verloren hatten. Hier im Westen der Luheinsel reichte der Klosterbezirk also bis an die Deichstraße heran. Im Jahre 2012 wurden in diesem Bereich Gräber des ehemaligen Klosterfriedhofs aufgefunden.
- 5 Offiziell sind der Papst bzw. die römische Kirche „und“ die Franziskaner-Observanten die neuen Eigentümer. Der Papst war das Oberhaupt des Ordens und offizieller Eigentümer aller vom Orden genutzten Sachen, denn der Orden durfte als Bettelorden, zumal nach der Lehre der Observanten, keine Besitztümer erwerben oder unterhalten. Die Konvente des Ordens unterstanden auch nicht dem jeweiligen Bischof, sondern den eigenen Provinzialministern und diese dem Generalminister. Die Observanten wurden von Provinzialvikaren geleitet, die einem der zwei Generalvikare unterstanden. Der Herzog nennt bewußt die Observanten als die Nutznießer der Stiftung, um diese nicht etwa den Konventualen zukommen zu lassen. Das Winsener Kloster war also von Beginn an ein Observanten-Kloster und blieb das bis zu seinem Ende.
- 6 Das neue Kloster lag in der Ordensprovinz der Saxonica (Sachsen), die zur Familie der ultramontanen Franziskaner-Observanten gehörte. Die Provinz umfaßte ganz Norddeutschland bis zum Main, ausschließlich Schlesiens und der Gebiete westlich der Weser, und reichte im Osten bis nach Preußen und ins Baltikum.
- 7 Dieser Brief der Stadt ist nicht bekannt bzw. existiert nicht mehr.

- 8 Die Stiftung hatte nach dem Selbstverständnis des Herzogs wie im übrigen alle geistlichen Stiftungen des Mittelalters den Sinn, das Seelenheil des Stifters sowie das seiner Familie und Verwandten zu befördern. Daß dem auch eine ganz handfeste politische Motivation zugrunde lag, darf nicht verwundern, war jedenfalls für die damalige Zeit kein Widerspruch, auch in keiner Weise moralisch fragwürdig. Erst in neuerer Zeit versucht man, nach heutigem Verständnis nicht zusammengehörige oder sogar miteinander im Widerspruch befindliche Motive aufzufächern und gegeneinander abzuwägen, was aber dem damaligen Verständnis nicht angemessen ist.
- 9 Von der Einräumung des Predigtrechts für die Observanten an St. Marien, die vielfach in stadtgeschichtlichen Veröffentlichungen mit Bezug auf diese Urkunde erwähnt wird, enthält sie tatsächlich kein Wort. Man muß diese These wohl auch angesichts der nachfolgenden Überlegungen ins Reich der Phantasie verweisen. Erstens hätte der Herzog sicher nicht aus eigener Machtvollkommenheit das Predigtrecht an die Franziskaner vergeben können, sondern hätte dazu der Zustimmung des Verdener Bischofs bedurft, da es sich dabei um einen Eingriff in die Rechte des Pfarrklerus gehandelt hätte. Der Herzog hatte ja als Patron lediglich das „Präsentationsrecht“. Außerdem bezog der Inhaber einer Pfarrstelle oder einer Vikarie ein festes Einkommen, hatte also eine „Pfründe“. Das war aber den Observanten ebenso wie anderer Besitz streng untersagt. Eine gemeinsame Nutzung der Stadtkirche durch Franziskaner und den Weltklerus erscheint aus prinzipiellen Gründen ebenfalls ausgeschlossen. In Ermangelung von Nachrichten über die Beziehungen zwischen den Franziskanern und dem Pfarrklerus in Winsen darf man wohl die Lüneburger Situation zugrunde legen. Dort gab es gerade

wegen des guten geistlichen Angebots der Franziskaner eine scharfe Konkurrenz zum Pfarrklerus und lange daraus resultierende Mißhelligkeiten. Die Franziskaner durften dort lediglich in ihrer Klosterkirche predigen, und auch das nur unter streng limitierenden Auflagen, da der Pfarrklerus seine Rechte zu behaupten mußte [16].

6. Die Bestätigung der Stiftung (Lizenz) durch Papst Sixtus IV.¹ (09.03.1478)

Quelle:

Bullarium Franciscanum [19] Nr. 1054 (p. 520)

Text:

Indulget, ut Fridericus dux Brunswicen. et Luneburgen. conventum pro Minoribus Observantibus provinciae Saxoniae in oppido Winsesupderluen. (Winser auf der Luhe), dioec. Verden., construere possit*.

1478, martii 9, Romae.

Apostolicae sollicitudinis *etc.*

Datum Romae, anno ... 1477², VII idus martii, ... anno VII.

*Wadd., *Annal.* ad a. 1478, n. 63, ex libro 121 bull. Sixti IV, f. 284, qui liber hodie in Arch. Vat. amplius non exstat. Ibi hanc bullam vidit etiam Alva. Cf. *Indic.* II, p. 87, f. 65.³

Deutsche Übersetzung:

Er (Papst Sixtus IV.) gewährt, daß Friedrich, der Herzog von Braunschweig und Lüneburg, einen Konvent für die Observanten der Provinz Sachsen in der Stadt Winsen auf der Luhe in der Diözese Verden errichten kann*.

9. März 1478 zu Rom

Aus apostolischer Fürsorge etc.

Gegeben zu Rom, im Jahre ... 1477², am 9. März, im 7. Jahr «seines Pontifikats».

*Wadding, *Annalen*, zum Jahr 1478, Nr. 63 im Band 121 der Bullen Sixtus´ IV., Folio 284, welcher Band heute im Vatikanischen Archiv nicht mehr steht. Dort hat diese Bulle auch Alva noch gesehen. Vergleiche Alva «y Astorga, Pedro de», *Indiculus «Bullarii Seraphici»* II, p. 87, Folio 65.³

Anmerkungen:

- 1 Sixtus IV. (eigentlich Francesco della Rovere, 21.07.1414-12.08.1484) war seit dem 09.08.1471 Papst. Er trat schon in seiner Jugend dem Franziskanerorden als Konventuale bei, genöß eine hervorragende akademische und theologische Ausbildung und war u. a. 1464-1469 Generalminister des Franziskanerordens. 1467 wurde er von Paul II. zum Kardinal erhoben. Wegen seiner undurchsichtigen politischen Aktionen und Kriege, auch wegen unvorteilhafter Charakterzüge (Wollust, Geiz, Prunksucht, Eitelkeit, Geldgier, auch Treulosigkeit und Grausamkeit hat man ihm vorgeworfen), vor allem aber wegen des von ihm betriebenen Nepotismus – sein Neffe Giuliano della Rovere wurde als Julius II. später ebenfalls Papst – wird er von Historikern meist negativ beurteilt und gilt als erster derjenigen Päpste, die die Kirche am Ende des 15. Jhs. an den Rand des Abgrundes geführt haben. Er war also sicherlich kein Mann, der den Reformern in der Kirche oder auch den Observanten in seinem Orden besonders nahestand. Dessen ungeachtet bleibt sein Name bis heute mit

der unter ihm erbauten und nach ihm benannten Sixtinischen Kapelle verbunden.

- 2 Die Notation „09.03.1477“ bezeichnet nach dem seit 1417 von einzelnen päpstlichen Behörden immer einmal wieder verwendeten sogenannten Annunciationsstil (Jahresanfang am 25.03.) [20] tatsächlich den 09.03.1478.
- 3 Der die päpstliche Bestätigung der Winsener Gründung enthaltende Band 121 ist also nach 1655 aus dem Vatikanischen Archiv verschwunden. Eine Vermutung geht dahin, daß er sich im Nachlaß Waddings befinden könnte, der heute in St. Isidor in Rom liegt, aber zurzeit unzugänglich ist.

7. Albert Lafferde, Provinzialvikar der sächsischen Observanten, hält sich zu den Begräbnisfeierlichkeiten Herzog Friedrichs d. Ä. in Celle auf und gewährt der Adelsfamilie von Oberg Gebetsbrüderschaft (07.04.1478)

Quelle:

Original im Staatsarchiv Wolfenbüttel 82 Urk. III Nr. 7

Text:

In Christo sibi dilectis Strenuo Bodonj de oberghe et nobili domine Anne¹ eius impresentiarum consorti necnon et Johanni Bodonj ffederico Wulbrando et Koneghundi liberis eorundem Deo et beato ffrancisco deuotis Officiator Albertus Lafferde² Reuerendi patris ministri prouincialis ordinis minorum super fratres de obseruantia nuncupatos in prouincia Saxonie vicarius. Cum orationum suffragio omnium incrementa virtutum Deuotionem veram quam ad ordinem minorum vos habere didici (diditi) affectu

sincere caritate acceptans / christoque non timorato acceptabile fore credens pijs ipsam spiritualium beneficiorum vicissitudinibus recompensari. Vos ad vniuersa et singula conuentuum michi commissorum recipio suffragia in vita periter et in morte plenam vobis participationem Missarum vigiliarum orationum Suffragiorum Ieiuniorum Castigationum ac omnium bonorum spiritualium tenore presentium tribuendo / que per fratres minores / et sorores sancte Clare ac fratres et sorores terciij patris nostri ordinum eorundem conuentuum michi commissorum³ operari dignabitur clementia saluatoris. Insuper anime vestre post mortem vestram quam misericors Deus salubriter differre dignetur orationibus fratrum recommendentur et alia fiant pro eis suffragia que pro nobiscum fraternitatem habentibus fieri consueuerunt, si obitus vestri nostre capitulari congregationi fuerint nuntiati (nuntiati). Denique animas carorum vestrorum videlicet Wulbrandi Bock Dominj Hermannj et Wulbrandi filiorum eius et aliorum de progenie vestra in Christo defunctorum / consimile more ad orationes et suffragia recipio memorata.⁴ Datum in conuentu nostro Cellensi Anno Dominj Millesimo Quadringentesimo Septuagesimo octauo. Fferia Tercia post Dominicam Misericordia Dominj⁵ Officij mei sub appenso Sigillo.

Deutsche Übersetzung:

Dem in Christus von ihm geliebten gestrengen Bodo von Oberg und der edlen Herrin Anna¹, seiner derzeitigen Gattin, und dazu auch Johannes, Bodo, Friedrich, Wulbrand und Kunigunde, ihren Kindern, «allesam» Gott und dem heiligen Franziskus ergeben, «entbietet» der Geistliche Albertus Lafferde², des ehrwürdigen Vaters Provinzialministers Vikar der Franziskaner in der Provinz Sachsen über die Brüder, die „von der Observanz“ genannt werden, «seinen Gruß». Da über euch verbreitet ist, daß ihr durch die

Fürsprache in den Gebeten eine Zunahme in allen Tugenden wie auch eine wahre Verehrung zum Orden der Franziskaner habt, erkenne ich mit inbrünstiger Liebe an und halte es, da Christus allgemein nicht genügend gefürchtet wird, für angemessen, daß diese Verehrung mit frommer gegenseitiger Vergeltung geistlicher Benefizien entschädigt wird. Deshalb nehme ich euch auf in alle und einzelne Fürbittgebete der mir anvertrauten Konvente, indem ich euch unterwegs im Leben (auf eurem Lebensweg) und im Tode die volle Teilhabe an den Messen, den Vigilien, den Gebeten, den Fürbitten, dem Fasten, den Kasteiungen und an allen geistlichen Gütern gemäß dem vorliegenden Schreiben gewähre; dies alles wird die Gnade des Erlösers mit Hilfe der Franziskaner und der Schwestern der heiligen Klara und der Brüder und Schwestern der dritten Regel derjenigen Ordenskonvente unseres Vaters Franziskus geschehen lassen, die mir anvertraut sind³. Außerdem sollen eure Seelen nach eurem Tod, den in zuträglicher Weise aufzuschieben der barmherzige Gott für würdig erachten möge, durch die Gebete der Brüder empfohlen werden, und andere Fürbitten sollen für sie so gehalten werden, wie es für diejenigen, die mit uns eine Bruderschaft haben, gewöhnlich geschieht, wenn euer Hinscheiden unserer Kapitularkongregation gemeldet ist. Schließlich beziehe ich die Seelen eurer Lieben, wie des Wulbrand Bock, des Herrn Hermann und der Söhne dieses Wulbrand, und von anderen aus eurer Nachkommenschaft, die in Christus gestorben sind, auf ähnliche Weise mit ein in die Gebete und erwähnten Fürbitten⁴. Gegeben in unserem Konvent in Celle im Jahre des Herrn 1478 am dritten Tag nach dem Sonntag Misericordias Domini⁵. Unter dem angehängten Siegel meines Amtes.

Anmerkungen:

- 1 Vermutlich Anna von der Schulenburg
- 2 Albert (Albrecht) Lafferde war 1477-1480 Provinzialvikar der sächsischen Observanten, also während der schwierigen Gründungsphase des Winsener Klosters. Ihm fiel die Aufgabe zu, die tatsächliche Errichtung des Klosters durchzusetzen, die er aber am Ende seiner Amtszeit noch nicht bewältigt hatte. Es sind nur wenige Einzelheiten aus seinem Leben bekannt, wie etwa die, daß er 1472 Guardian in Riga war [21].
- 3 Albert Lafferde unterstanden also auch die Observantenkonvente der Klarissen und des Dritten Ordens innerhalb der sächsischen Ordensprovinz.
- 4 Diese Aufnahme der Adelsfamilie von Oberg in die Gebetsbrüderschaft zeigt, wie eng das Verhältnis der Franziskaner-Observanten auch zu Adel und Oberschicht war. Ihr geistliches Angebot wurde gern in Anspruch genommen, während die Weltkirche vielfach damals schon die Bedürfnisse der Gläubigen aus unterschiedlichen Gründen (Verweltlichung, Vernachlässigung der geistlichen Aufgaben durch den Klerus, dessen Reichtum und Lebenswandel usw.) nicht mehr befriedigen konnte. Letztlich führte diese Entwicklung zur lutherischen Reformation am Anfang des 16. Jh.
- 5 Offensichtlich war Lafferde zu den Begräbnisfeierlichkeiten für Herzog Friedrich d. Ä. nach Celle gekommen, der am 29.03.1478, also kurz vorher, verstorben war. Er soll in dem von ihm gegründeten Celler Franziskaner-Observanten-Kloster bestattet worden sein. Man kann davon ausgehen, daß Lafferde hier mit dem Celler Hof in persönlichen Kontakt getreten ist und auch die Zukunft des Winsener Klosterprojekts angesprochen hat.

8. Erwerb eines Brevilogus¹ für die Winsener Observanten (14.04.1478)

Quelle:

Manuskript Theol. 2° 104 der Lüneburger Ratsbücherei. Einzelheiten zu diesem Ms. finden sich im Anhang 1

Text:

Liber domini Kerstiani vicarii in summo². Nota 1478 in die Tiburti (?) (14.04.1478) emi istum breuilogum a domino Hama vicario in summo pro ... et erit apud religiosos. Nota liber debet esse in Wynsen pro obseruancialibus.³

Deutsche Übersetzung:

«Dies ist ein» Buch des Obersten Vikars Kerstian (Christian)². Anmerkung: ich habe diesen Brevilogus von Herrn Hama, Obersten Vikar, am 14. April 1478 für ... gekauft, und er wird bei den Ordensleuten stehen. Anmerkung: Das Buch soll in Winsen stehen und ist für die Observanten bestimmt.³

Anmerkungen:

- 1 Der Brevilogus trat erstmals im letzten Viertel des 14. Jh. in Erscheinung, und zwar hauptsächlich in Norddeutschland. Er ist eine Art lateinisches Wörterbuch, das auch gelegentlich deutsche Verständnishilfen enthält. In erster Linie erläutert es schwierige und seltene Wörter, ist also auf Kleriker als Adressaten zugeschnitten, und sollte vor allem die Lektüre lateinischer Schriften, hauptsächlich der Bibel, erleichtern. Dieses Exemplar wurde in den 1430er Jahren angefertigt (siehe Anhang 1).

- 2 Die Namen der genannten Personen kann man keinen bekannten Personen der Zeit sicher zuordnen. Nachweislich war ein Kerstianus Levonis (Christian Leven / Löwe) 1483 Inhaber einer ewigen Vikarie an der St.-Nikolai-Kirche in Flensburg und hatte weitere hohe kirchliche Ämter in Schleswig und Eiderstedt inne (Acta Pontificum Danica IV [22] Nrn. 3332, 3471, 3472, 3672, 3722 und 3729). In Flensburg und Schleswig bestanden Franziskanerklöster, die damals zur Ordensprovinz Dacia (Dänemark) gehörten. Sollte es sich um dieselbe Person handeln, so bedeutete das, daß die ersten Winsener Observanten einflußreiche Gönner im Raum Flensburg / Schleswig hatten und möglicherweise selbst von dorthier kamen. In dieselbe Richtung weisen die Reste einer Lübecker Urkunde, die sich im Einband des Manuskripts erhalten haben.
- 3 Das Buch, das früher einem Obersten Vikar Hama gehört hatte, wurde der ersten Bemerkung zufolge am 14.04.1478 vom Obersten Vikar Kerstianus für die Franziskaner angeschafft. Später ist dann die zweite Bemerkung hinzugefügt worden, die besagt, daß das Buch bei den Winsener Observanten stehen solle. Das legt nahe, daß die mit dem Buch bedachten Mönche erst einige Zeit nach dem genannten Datum nach Winsen kamen, d. h. wohl nachdem sie durch das päpstliche Mandat (siehe Nr. 9) dazu veranlaßt worden waren.

9. Das Mandat Papst Sixtus' IV. zur Restitution einiger von den dänischen Observanten besetzter Klöster und Plätze (26.05.1478)

Quelle:

Registra Lateranensia 778, ff. 130v-132v, zitiert in den Waddingschen Annalen [24] als „Lib. 123 fol 130“. Gedruckt im Bullarium Franciscanum [19] Tomus III Nr. 1077 und 1078. Einzelne Stellen ergänzt bzw. korrigiert nach den Acta Pontificum Danica IV [22] Nr. 2714

Text:

Ad perpetuam rei memoriam. Pacem et tranquillitatem inter Christi fideles, presertim sub religionis iugo sua altissimo vota persolventes, vigere intensis desideriis affectantes, ea, que contraria sunt, vigilis pastoris solitudine eradicare conamur et illa, que pro conservatione mutue caritatis provide processisse comperimus, libenter, cum a nobis petitur, innovamus et confirmamus prout rerum et locorum qualitate pensata id conspicimus in domino salubriter expedire. Sane venerabilis fratris nostri Jacobi episcopi Burglanensis relatione et nonnullorum militum ac aliorum nobilium ac communitatum et civium regni Daciae attestazione, non sine grandi animi nostri displicentia percepimus, qualiter innocentia vitae seu puritas regularis disciplinae fratrum Minorum sub pia et humili Conventualitate in nonnullis partibus regni Daciae degentium, detrimentum minus iuste sustinent, in scandalum universalis Ecclesiae, imo in dispersionem filiorum Dei, maxime cum surrexerint quidam falsi fratres eiusdem regulae et ordinis professores, dicentes se vitam Christi ac regulam S. Francisci, professoris eximii, pure et perfecte in omnibus imitari, necnon extreme absque vitio observare, qui veniunt in vestimentis ovium falsis

eorum persuasionibus commovendo totum populum, ita ut auxilio aliquorum dominorum, non recta pro tanto sapientium, loca quorundam simplicium fratrum Conventualiter viventium manu armata et sub brachio seculari non sinceritate regulae, sed magis quadam odiosa iniquitate sub privato intrant, fratres quosque ibidem degentes immanissime verberando et spoliando expellunt, expulsosque proprium nidum defendendo et malum malo addendo, quantum possunt undique confundunt, non advertentes quod dudum tam per felicitatis recordationis Paulum papam II praedecessorem nostrum, quam per Nos, postquam fuimus divina favente clementia ad apicem summi apostolatus assumpti, dictis fratribus de Observantia nuncupatis sub gravibus poenis inhibitum existit, ne loca fratrum S. Francisci sub Conventualitate degentium capere aut illos molestare publice vel occulte, directe vel indirecte quovis quaesito colore praesumerent, et, si secus agerent poenam excommunicationis latae sententiae incurrerent. Ex quo dilectus filius Franciscus Samson¹, eiusdem ordinis et Theologiae professor et totius ordinis Minorum generalis minister, volens in praemissis, quantum in eo erat, providere, dilectis filiis Laurentio Branderi² et Ioanni Tidichini, provinciae Daciae ordinis Minorum, ceterisque fratribus consociis, de Observantia nuncupatis, per suas litteras districte praecipiendo mandavit in virtute sanctae obedientiae et sub poenis rebellionis, excommunicationis et maledictionis aeternae S. Francisci, ut omnes et singulos conventus et loca ab eis vel aliqua eorum post mortem ministri dictae provinciae Daciae accepta vel occupata in dicta provincia, infra spatium quindecim dierum ab intimatione litterarum suarum restituere et realiter reassignare fratribus dictorum conventuum seu locorum deberent, assignando eis quinque dies pro primo termino, quinque pro secundo et alios quinque pro tertio et ultimo termino peremptorio, quo elapso voluit et decrevit, si obedire suis mandatis contemnerent, poenas prefatas eos incurrisset; neque in poste-

rum aliqua recipere sub eisdem poenis deberent, prout tam in Pauli praedecessoris huiusmodi, ac nostris, quam litteris praefati generalis ministri suo sigillo munitis, quas in cancellaria nostra diligenter inspicere et examinari, ac praesentibus inseri fecimus, plenius continetur. Quare pro parte dictorum fratrum S. Francisci sub Conventualitate degentium Nobis fuit humiliter supplicatum, ut in premissis opportune providere, ... dignaremur.

Nos igitur volentes in praemissis tantam temeritatem ea qua decet iuris severitate compescere, huiusmodi supplicationibus inclinati, auctoritate apostolica et ex certa scientia, tam Pauli praedecessoris quarum initium est: *Supernae dispositionis arbitrio* (Nulla invenitur bulla Pauli II talis initii de hac quaestione tractans; famosa enim hanc controversiam definiens incipit *Cum sacer ordo*; igitur vel habetur hic error vel recensetur diploma hodie deperditum.), quam nostras quae incipiunt: *Dum singulos regulares ordines*, innovantes ac effectum perpetuo et inviolabiliter sortiri debere illisque contravenientes seu contravenientibus dantes auxilium, consilium vel favorem, poenas in eis contentas incurrere volentes, litteras generalis ministri huiusmodi praesentibus insertas confirmamus et approbamus, ac iuribus perpetuo subsistere debere decernimus et declaramus, suppletentes omnes et singulos defectus tam iuris quam facti, si qui forsitan intervenerint in eisdem. Non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis ac quibuscumque aliis litteris contemplatione regum seu principum, etiam proprio et scientia simili, cum quibusvis clausulis etiam derogatoriis derogatoriis, a Nobis vel praedecessoribus nostris, sub quibusvis formis aut verborum expressionibus forsitan emanatis, quas illarum tenores, ac si de verbo ad verbum insererentur, pro expressis habentes si et in quantum supradictis litteris Pauli praedecessoris et nostris contradicunt, seu in aliquo derogant, pro infectis, nullis et invalidis, nulliusque roboris vel momenti haberi et reputari volu-

mus, nec non ordinis huiusmodi etiam iuramento, confirmatione apostolica, vel quavis firmitate alia roboratis statutis et consuetudinibus contrariis quibuscumque. Tenor autem litterarum generalis ministri huiusmodi de verbo ad verbum sequitur et est talis:

In Christo sibi carissimis fratribus Laurentio Branderi² et Iohanni Tidichini provinciae Daciae ordinis Minorum, ceterisque confratribus et consociis frater Franciscus Samson, eiusdem ordinis sacrae Theologiae professor et totius dicti ordinis Minorum generalis minister et servus, salutem in eo qui est errantium via et reductor deviantium singulorum et pacem in Domino sempertinam.

Inter nostri Redemptoris pro nostra salute exhibita humano generi documenta illud vel praecipuum fuit, ut pax et fraterna in omnibus caritas servaretur, quod a religiosis viris et maxime Christi vitam sectantibus debet totis viribus et assiduo studio custodiri. Quae quidem pax et fraterna concordia in nonnullis a vobis interrupta et suffocata est. Siquidem tempore generalatus sanctissimi domini nostri papae Sixti ac etiam mei immediati praedecessoris praeter ordinis morem et instituta fratres dictae provinciae Daciae ab aliquibus vestrum diffamati fuerunt, quod a regulari vita relaxati viverent, et quod in eis quasi extincta esset vita religiosa, cuius oppositum multiplici fide dignorum tam praelatorum quam saecularium personarum et communitatum testimonio intellexi. Supra omnia quoque haec non sine gravi molestia et dolore mihi relatum est quosdam ex nostris fratribus, post obitum reverendi patris ministri provinciae nostrae Daciae praenominatae, praeter iuris ordinem et religionis honestatem, nulla ordinis auctoritate suffultos, invasisse quosdam conventus, et expulsis inde nativis fratribus cum brachio saeculari³, fractis conventuum foribus, novos ex vestris fratres introduxisse, non sine religionis scandalo, pauperum fratrum inde eictorum iniuria atque nostri officii generalatus contemptu, contra formam et tenorem

litterarum felicitatis recordationis papae Pauli II confirmatarum a sanctissimo domino nostro Sixto papa IV, super pace et concordia servanda in nostra religione. Ex qua re magna conturbatio in dicta provincia exorta esse dicitur. Admiratus sum vehementer hanc vestram praesumptionem et audaciam, utpote qui potissimum pacem custodire et conservare debuissetis. operante humani generis inimico, discordiarum noxia semina in agro sanctae religionis proiecistis. Quare volens, prout ex debito nostri generalatus officii astringor, huiusmodi insolentis et rebus male actis obviare et providere ne ad deteriora procedatur, tenore praesentium, nostri praefati officii generalatus auctoritate, districte praecipio vobis et cuilibet vestrum in virtute sanctae obedientiae et sub poenis rebellionis, excommunicationis et maledictionis aeternae ac beatissimi patris nostri Francisci, ut omnes et singulos conventus et loca a vobis vel aliquo vestrum post mortem ipsius reverendi ministri dictae provinciae Daciae accepta vel occupata in dicta provincia infra spatium quindecim dierum ab intimatione praesentium restituere et realiter reassignare fratribus dictorum conventuum seu locorum debeatis, assignando vobis quinque dies pro primo termino, quinque pro secundo et reliquos quinque pro tertio et ultimo termino peremptorio; quo elapso volo et decerno exnunc prout extunc, si obedire his nostris mandatis, quod absit, contempseritis, poenas praefatas incurrisse neque in posterum aliqua recipere sub eisdem poenis debeatis. Valet in domino Iesu Christo et orate pro me.

Datum Romae apud Sanctum Salvatorem Pontis Sixti anno Domini 1478 die X mensis maii.

Nulli ergo etc. Si quis etc.

Datum Romae apud S. Petrum anno ... 1478, VII kal. iunii ...
anno VII.

*Venerabilibus fratribus archiepiscopo Upsalensi et Roskildensi ac Arusiensi^d
Episcopis. Hodie a Nobis emanarunt litterae tenoris subsequents:*

*Sixtus Episcopus servus servorum Dei; ad perpetuam rei memoriam. Pacem
et tranquillitatem inter christifideles etc.*

Quocirca fraternitati vestrae ... mandamus, quatenus vos vel duo
aut unus vestrum, per vos vel alium seu alios praesentes litteras,
quoties pro parte praefatorum fratrum S. Francisci sub Conventualitate
degentium fueritis requisiti, solemniter publicantes, eis-
que efficacis defensionis auxilio assistentes, ac facientes ipsos
innovationis, confirmationis et approbationis ac voluntatis, statuti
et decreti nostrarum huiusmodi pacifica possessione gaudere, non
permittatis eos contra tenorem litterarum earundem per antedictos
fratres de Observantia nuncupatos, seu quoscumque alios
molestari, impediri seu quomodolibet perturbari; molestatores,
impedientes ac perturbatores, contradictores quoque et rebelles
per censuram ecclesiasticam et alia iuris remedia, appellatione
postposita, compescendo, invocato etiam ad hoc, si opus fuerit,
auxilio brachii saecularis. Non obstantibus omnibus supradictis,
ceterisque contrariis quibuscumque. Aut si fratribus de Observantia
nuncupatis praedictis vel quibusvis aliis communiter vel divi-
sim ab apostolica sit Sede indultum quod interdicti ... vel excom-
municari non possint *etc.*

Datum Romae apud S. Petrum, anno ... 1478, VII kal. Iunii, ...
anno VII..

Deutsche Übersetzung:

Zur dauernden Erinnerung an die Angelegenheit. Daß Friede und Ruhe unter den Christen lebendig sind, besonders wenn sie ihre Gebete unter dem erhabensten Joch der Religion verrichten, danach streben wir mit aufmerksamem Verlangen, und wir versuchen, das, was «dem» entgegensteht, mit der Sorge des wachen Hirten vollständig zu entfernen, und jenes, was nach unserer genauen Erfahrung für die Bewahrung der gegenseitigen fürsorglichen Liebe weiter beigetragen hat, erneuern wir gern, wenn man uns darum bittet, und stärken es, je nachdem wir nach Abwägung der Art der Dinge und Umstände sehen, daß dies im Herrn in zuträglicher Weise nützlich ist. Allerdings haben wir im Bericht unseres ehrwürdigen Bruders, des Bischofs Jakob von Børglum, und durch das Bezeugen einiger Ritter und anderer Adelliger und von Gemeinden und Städten in Dänemark nicht ohne großes Mißfallen unseres Herzens vernommen, wie die Rechtschaffenheit des Lebens oder die Reinheit der klösterlichen Lebensweise der Franziskaner, die innerhalb ihrer frommen und demütigen Gemeinschaft in einigen Teilen des Königreichs Dänemark ihr Leben zubringen, «diesen» Nachteil weniger gebührend ertragen zum Ärgernis der Gesamtkirche, ja sogar bis zur Vertreibung der Söhne Gottes, besonders weil sich einige falsche Brüder dieser Ordensregel und Ordenslehrer erhoben haben, indem sie erklärten, daß sie das Leben Christi und die Regel des heiligen Franziskus, des herausragenden Lehrers, rein und vollendet in allen Dingen nachahmten und auch genauestens und fehlerlos beachteten; diese kommen in der Kleidung von Schafen, wobei sie mit ihren falschen Überredungen das gesamte Volk beeindrucken, so wie sie mit der Hilfe irgendwelcher Herren in die für eine solche Menge an weisen «Brüdern» nicht geeigneten Orte bestimmter einfacher Brüder, die klösterlich (als Konventuale) leben, eindrin-

gen, «und zwar» mit einer bewaffneten Schar und unter (mit Hilfe) der weltlichen Macht, nicht mit Aufrichtigkeit «gemäß» ihrer Regel, sondern «sie tun das» mehr durch eine gewisse widerwärtige Ungerechtigkeit als Privatpersonen, und sie vertreiben auch Brüder, die dort leben, durch furchtbarstes Züchtigen und Ausplündern und machen die Vertriebenen, indem sie ihr eigenes Nest verteidigen und Übel auf Übel häufen, soweit sie können, von überall her lächerlich; dabei aber begreifen sie nicht, daß schon längst sowohl durch Papst Paul II. seligen Angedenkens, unserem Amtsvorgänger, wie auch durch uns, nachdem wir durch die Gunst der göttlichen Gnade bis zur Würde des höchsten Apostelamts angenommen worden sind, den genannten Brüdern, die nach der „Observanz“ benannt sind, bei schweren Strafen verboten ist, es zu wagen, sich der Orte der Brüder, die in der Gemeinschaft des heiligen Franziskus (als Konventuale) leben, zu bemächtigen oder jene zu belästigen, öffentlich oder geheim, direkt oder indirekt, mit welchem ausgesuchten Vorwand auch immer, und wenn sie anders handeln sollten, daß sie sich die im Rechtsbuch verhängten Strafen der Exkommunikation zuzögen. Daher hat der geliebte Sohn Franziskus Samson¹, aus eben diesem Orden und Theologieprofessor und Generalminister über den gesamten Orden der Franziskaner, in dem Wunsche, Vorsorge zu treffen, was die vorausgeschickten Angelegenheiten betrifft, soweit es an ihm war, den geliebten Söhnen Laurenz Brander² und Johannes Tidichin, aus dem Franziskanerorden in der Provinz Dänemark, und den übrigen verbundenen Brüdern, die nach der „Observanz“ benannt sind, in seinen Briefen mit unmißverständlicher Anweisung den «folgenden» Auftrag in der Kraft des heiligen Gehorsams und bei Strafe für Auflehnung, «nämlich» bei den Strafen der Exkommunikation und des ewigen Fluches des heiligen Franziskus, erteilt: Sie müßten die Konvente, alle und jeden einzelnen, und die Örtlichkeiten oder irgendwelche davon, die

von ihnen nach dem Tod des «Provinzialministers der genannten Provinz Dänemark in der genannten Provinz empfangen oder eingenommen sind, innerhalb eines Zeitraums von 15 Tagen seit Zustellung seiner Briefe wieder zurückgeben und den Brüdern der genannten Konvente oder Örtlichkeiten wieder tatsächlich zurückübertragen. Dabei setzte er ihnen fünf Tage für den ersten Termin, fünf Tage für den zweiten und weitere fünf für den dritten und unwiderruflichen letzten Termin. Wenn dieser «Termin» nicht eingehalten sei und sie es «also» mißachteten, seinen Aufträgen zu gehorchen, dann ist es sein Wunsch gewesen und er hat es beschlossen, daß sie den vorher genannten Strafen verfallen seien. Auch dürften sie bei Androhung derselben Strafen nicht für später irgendwelche «Örtlichkeiten» übernehmen, so wie es sowohl in einem derartigen Schreiben unseres Amtsvorgängers Paul und auch in unserem als auch im Schreiben des vorher genannten Generalministers, das mit seinem Siegel gesichert ist und das wir in unserer Kanzlei sorgfältig anschauen und prüfen und der vorliegenden Urkunde einfügen ließen, recht ausführlich enthalten ist. Deshalb hat man uns von Seiten der genannten Brüder, die als Konventuale leben, demütig und flehentlich gebeten, daß wir es für würdig erachten sollten, hinsichtlich der vorausgeschickten Angelegenheiten in geeigneter Weise Vorsorge zu treffen.

Wir also, die wir derartigen flehentlichen Bitten zugeneigt sind, wollen hinsichtlich der vorausgeschickten Angelegenheiten eine so große Leichtfertigkeit mit der geziemenden Strenge des Rechts in Schranken halten, und mit der apostolischen Autorität und auf Grund des sicheren Wissens bestätigen und anerkennen wir sowohl das Schreiben unseres Amtsvorgängers Paul, dessen Anfang lautet: *Durch das Urteil der oben befindlichen Verfügung* (Anm.: Man findet keine Bulle Pauls II. mit einem solchen Anfang, die diese Frage behandelt; die berühmte «Bulle» nämlich, die diesen Streit-

fall entscheidet, beginnt so: *Da der heilige Orden*; es handelt sich hier also entweder um einen Irrtum, oder die Urkunde wird heute als verloren angesehen.) als auch «dieses» unser erneuerndes Schreiben, das «wie folgt» beginnt: *Während einzelne nach einer Regel lebende Orden*, und das dem gegenwärtigen beigefügte derartige Schreiben des Generalministers, in dem gewünscht wird, daß man den Erfolg dauerhaft und unverletzlich erlangen muß und daß die in ihm (dem Schreiben) enthaltenen Strafen die treffen, die sich jenen widersetzen, oder den sich Widersetzenden Hilfe leisten, Ratschläge geben oder sie begünstigen. Und wir entscheiden und erklären, daß alle und einzelne Schwächen des Rechts oder des Verfahrens ewig den Gesetzen unterworfen sein müssen, falls vielleicht irgendjemand hierbei protestiert. Dem stehen keine apostolischen Verordnungen und Verfügungen entgegen und auch keine möglichen anderen Schreiben, die mit Rücksicht auf Könige oder Fürsten, auch auf Grund eigenen oder ähnlichen Wissens, mit welchen Aufhebungsklauseln von Aufhebungsbriefen auch immer, von uns oder unseren Amtsvorgängern unter allen möglichen Formeln und Wortausdrücken vielleicht herausgegeben worden sind. Diese Schreiben, die die Inhalte jener Schreiben deutlich ausgedrückt hätten, und wenn sie Wort für Wort eingefügt würden, sollen nach unserem Wunsche, wenn und soweit sie dem oben genannten Schreiben meines Amtsvorgängers Paul widersprechen oder in irgendeinem Punkte «etwas» aufheben, für ungeschehen, nichtig, ungültig und ohne Kraft oder Bedeutung gehalten und angesehen werden, nachdem außerdem noch die Verordnungen und alle möglichen widersprüchlichen Lesarten auch durch einen Eid eines solchen Ordens, durch die apostolische Versicherung oder durch jede weitere Bekräftigung gestärkt sind. Der Wortlaut eines solchen Briefes des Generalministers folgt «nun» Wort für Wort und lautet so:

Den in Christus ihm liebsten Brüdern Laurenz Brander² und Johann Tidichin aus der Provinz Dänemark des Franziskanerordens und den übrigen Mitbrüdern und Gefährten entbietet der Bruder Franziskus Samson, Theologieprofessor aus eben diesem Orden und Generalminister des gesamten Franziskanerordens und Knecht, seinen Gruß in dem, der der Weg der Irrenden ist und der die zurückführt, die vom Wege abgekommen sind, und er wünscht ewigen Frieden im Herrn.

Unter den Zeugnissen unseres Erlösers, die für unser Heil dem Menschengeschlecht dargebracht sind, ist jenes besonders herausragend, daß «nämlich» Friede und brüderliche Liebe in allen bewahrt werden sollen, worüber gottesfürchtige Männer und besonders solche, die dem Leben Christi nachfolgen, mit allen Kräften und beständigem Eifer wachen müssen. Allerdings sind dieser Friede und die brüderliche Eintracht bei einigen von euch zerbrochen und erstickt worden. Denn zur Zeit des Generalats unseres heiligsten Herrn, des Papstes Sixtus, und auch meines unmittelbaren Amtsvorgängers, sind die Brüder in der genannten Provinz Dänemark gegen Brauch und Anordnungen des Ordens von irgendwelchen Leuten von euch diffamiert worden, daß sie «nämlich» losgelöst vom klösterlichen Leben lebten und daß in ihnen gleichsam das gottesfürchtige Leben ausgelöscht sei, von dessen Gegenteil ich mir sowohl durch vielfache Versicherung würdiger Prälaten als auch durch das Zeugnis weltlicher Personen und Gemeinschaften einen Begriff gemacht habe. Auch ist mir über dies alles hinaus nicht ohne «meinen» schweren Verdruß und Schmerz berichtet worden, daß einige von unseren Brüdern nach dem Tod des ehrwürdigen Vaters Provinzialministers unserer vorher genannten Provinz Dänemark, im Widerspruch zum Ordensrecht und zum Ansehen des Ordens und von keiner Autorität des Ordens unterstützt, in etliche Konvente eingedrungen seien, und nachdem von dort die ursprünglichen Brüder mit der

Hilfe der weltlichen Macht³ vertrieben und die Türen der Konvente aufgebrochen worden seien, neue Brüder von den euren hineingeführt hätten, nicht ohne Ärgernis für den Orden, nicht ohne Unrecht an den armen Brüdern, die von dort vertrieben waren, und nicht ohne Mißachtung unseres Amtes, des Generalats, und gegen Form und Inhalt des Schreibens von Papst Paul II seligen Andenkens, das von unserem heiligsten Herrn, Papst Sixtus IV., bestätigt worden ist und von der Bewahrung des Friedens und der Eintracht in unserem Orden handelt. Auf Grund dieser Angelegenheit soll in der besagten Provinz eine große Verwirrung entstanden sein. Ich habe mit heftigem Befremden diese eure vollbedachte Übertretung und Dreistigkeit wahrgenommen, da ihr ja hauptsächlich hättet den Frieden schützen und bewahren müssen. Mit Unterstützung des Feindes der Menschheit (d. h. des Teufels) habt ihr die schädlichen Samen der Zwietracht auf den Acker des heiligen Ordens geworfen. Deshalb will ich, so wie ich auf Grund der Verpflichtung gegenüber unserem Amt, dem Generalat, daran gebunden bin, derartigen Unverschämtheiten und schlimmen Taten entgegentreten und dafür sorgen, daß es nicht noch schlimmer wird, gemäß der vorliegenden Urkunde, auf Grund der Autorität unseres vorher genannten Amtes, des Generalats, und deshalb schreibe ich euch und jeden einzelnen von euch in der Kraft des heiligen Gehorsams und bei Strafe für Auflehnung, nämlich bei den Strafen der Exkommunikation und des ewigen Fluches, und dabei noch des Fluches unseres seligsten Vaters Franziskus unmißverständlich vor, daß ihr die Konvente, alle insgesamt und jeden einzelnen, und die Örtlichkeiten, die von euch oder irgendjemanden von euch nach dem Tode eben des ehrwürdigen Ministers der besagten Provinz Dänemark in der genannten Provinz empfangen oder besetzt worden sind, innerhalb eines Zeitraums von fünfzehn Tagen seit Zustellung der vorliegenden Urkunde den Brüdern der genannten Konvente

oder Örtlichkeiten wieder zurückgeben oder wieder tatsächlich zurückübertragen müßt. Dabei setze ich euch fünf Tage für den ersten Termin, fünf für den zweiten und die restlichen fünf für den dritten und unwiderruflich letzten Termin. Wenn dieser «Termin» nicht eingehalten wird, dann will ich und bestimme ich von jetzt an wie von dann an, falls ihr es mißachten solltet, unseren Aufträgen zu gehorchen – was ferne sei –, daß ihr den vorher genannten Strafen verfallen sein müßt und in der Zukunft nicht wieder irgendwelche «Örtlichkeiten» übernehmen dürft, bei Androhung eben dieser Strafen. Lebt wohl im Namen Jesu Christi und betet für mich.

Gegeben in Rom zu St. Salvator bei der Sixtus-Brücke im Jahre des Herrn 1478 am 10. Mai.

Niemandem also etc. Wenn jemand etc.

Gegeben in Rom bei St. Peter im Jahre «des Herrn» 1478, am 26. Mai im siebten Jahr «unseres Pontifikats»

Den ehrwürdigen Brüdern, «nämlich» dem Erzbischof von Uppsala und den Bischöfen von Roskilde und Aarhus⁴. Heute ist «Euch» von uns der Brief folgenden Inhalts bekanntgemacht worden:

Der Bischof Sixtus, Knecht der Knechte Gottes, zur dauernden Erinnerung an die Angelegenheit. Friede und Ruhe unter den Christen etc.

Deshalb beauftragen wir eure Bruderschaft ..., daß ihr oder zwei oder einer von euch, durch euch oder einen anderen oder andere, die vorliegenden Schreiben, sooft ihr von Seiten der vorher genannten Brüder des heiligen Franziskus, die als Konventuale leben, dazu aufgefordert sein solltet, feierlich veröffentlicht, ihnen (= diesen Brüdern) mit der Hilfe einer wirksamen Verteidigung dienlich seid, und es bewirkt, daß sie sich eines solchen friedli-

chen Besitzes der Erneuerung, Bestätigung und des Beweises unseres Willens, «unseres» Befehls und «unserer» Verordnung erfreuen. Und ihr sollt nicht zulassen, daß sie im Widerspruch zum Inhalt dieser Schreiben von den vorher genannten Brüdern, die nach der „Observanz“ benannt sind, oder von irgendwelchen anderen belästigt, gehindert oder auf alle mögliche Weise in Verwirrung gebracht werden. Dabei sollt ihr diejenigen, die Hindernisse aufbauen und Verwirrung stiften, auch die, die widersprechen und aufsässig sind, durch die Kirchenzensur und andere Rechtsmittel bei Hintansetzung der Appellation im Zaum halten, nachdem zu diesem Zweck, falls es nötig sein sollte, sogar die Hilfe der weltlichen Macht angerufen worden ist. Nichts steht allem Vorerwähnten entgegen, auch nicht irgendwelches Gegenteiliges. Auch nicht, wenn den vorgenannten Brüdern, die nach der „Observanz“ genannt werden oder irgendwelchen beliebigen anderen gemeinschaftlich oder getrennt (einzeln) vom apostolischen Stuhl Ablaß gewährt würde, so daß sie nicht mit dem Interdikt oder der Exkommunikation belegt werden könnten etc.

Gegeben in Rom zu St. Peter, im Jahre «des Herrn» 1478, am 26. Mai, im siebten Jahr «unseres Pontifikats».

Anmerkungen:

- 1 Francesco Nanni genannt Samson war 1475-1499 der 39. Generalminister des Ordens. Seine Vorgänger waren Zanetto de Udine (1469-1475) und Francesco della Rovere (1464-1469), der spätere Papst Sixtus IV.
- 2 Einer der namentlich genannten „Rebellen“, Laurenz Brander, war später dänischer Provinzialminister und führte als solcher im Flensburger Konvent 1495/96 die Observanz ein [23].

- 3 Wenigstens ein Teil der „weltlichen Gewalt“ (wahrscheinlich auch der König) stand also schon damals auf der Seite der Observanten. Auch in Deutschland wurden die Observanten durch eine Reihe von Fürsten gefördert, so etwa durch Herzog Friedrich d. Ä. Dessen Nachfolger Heinrich der Mittlere setzte sich bei der Reform des Lüneburger Klosters St. Marien (1489/91) zusammen mit dem Dänischen König beim Papst für die Observanten ein [16].
- 4 Die Observanzbewegung hatte demnach die Bistümer Aarhus und Roskilde erfaßt. Der Generalminister und auch der Papst betrachteten die Observanten damals mit großem Mißtrauen und hatten wohl alle Mühe, sie im Zaum zu halten. Diese Vorgänge zeigen deutlich, daß die Winsener Neugründung in einem schwierigen politischen Umfeld stattfand. Allerdings war Winsen nicht direkt von diesen Vorgängen betroffen, wie Teile der älteren Ordensgeschichtsschreibung fälschlich gemeint haben. Siehe dazu Nr. 10.

10. Päpstliche Lizenz und Mandat von 1478 im Spiegel ordensgeschichtlicher Darstellungen des 17. und 18. Jahrhunderts

10a. bei Wadding

Quelle:

Luke Wadding¹, *Annales Minorum* [24] Tomus XIV, LXIII p. 250

Text:

Conv. Winsenupderluensis². Lib. 121. fol. 284³: Fridericus Dux Brunswicen. et Luneburgensis, VII Idus Martii, obtinuit licentiam fabricandi Observantibus Provinciae Saxoniae Conventum in oppido Winsenupderluensi (Winsen auf der Luhe), dioecesis Verdensis. Sed et quid circa hoc factum sit nescitur.⁴ *Reformantur aliquot Conventus in Dacia. Lib. 123. fol. 130⁵*: In Provincia Dacia multas hoc tempore reformabant Observantes domos Conventualium, qua de causa multas etiam passi tribulationes, favente Conventualibus Generali Ministro Samson, Episcopo Børglunen., et aliquot viris nobilibus, quare jussi sunt a Pontifice domos aliquot restituere.⁶

Deutsche Übersetzung:

Der Konvent in Winsen auf der Luhe². Band 121, Folio 284³: Der Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg erhielt am 9. März die Erlaubnis, den Observanten der Ordensprovinz Sachsen in der Stadt Winsen an der Luhe, Diözese Verden, einen Konvent zu errichten. Aber was in diesem Zusammenhang noch geschehen ist, ist unbekannt.⁴ *Einige Konvente in Dänemark werden reformiert. Band 123, Folio 130⁵*: In der dänischen Provinz reformierten die Observanten zu dieser Zeit viele Häuser der Konventualen, weshalb sie (letztere) auch viel Drangsal erlitten, wobei der Generalminister des Ordens Samson, der Bischof von Børglum und einige Adlige den Konventualen zuneigten. Deshalb erhielten die Observanten vom Papst den Befehl, einige Häuser zu restituieren.⁶

Anmerkungen:

- 1 Luke Wadding (Lucas Waddingus, 16.10.1588-18.11.1657) schrieb die achtbändige Geschichte des Franziskanerordens,

die auch heute noch als unentbehrliches Standardwerk zum Thema gilt.

- 2 „Winsenupderluensis“ ist die latinisierte Form des Adjektivs zu dem mittelniederdeutschen Namen „Winsen up de lu“, damals in lateinischen Texten meist in einem Wort geschrieben.
- 3 Dieser Band der Vatikanischen Bibliothek wurde noch von Wadding und Alva y Astorga benutzt, ist jedoch heute verschollen.
- 4 Diese Bemerkung mag zunächst verwundern. Sie zeigt, daß in Rom zur Zeit Waddings offenbar keine weiteren Schriftzeugnisse zum Winsener Kloster vorlagen. Tatsächlich kennen wir ja heute die Ereignisse der Folgezeit überwiegend nur aus lokalen Quellen. Das Ende des Klosters im Jahre 1528 hat man in Rom offiziell nicht zur Kenntnis genommen, die Aufhebung natürlich auch nie anerkannt, und später hatte man die Sache dort wohl vergessen.
- 5 heute Reg. Lat. 778 fol. 130.
- 6 Die Lizenz zur Gründung des Winsener Konvents und das Mandat zur Rückgabe einiger Konventualenkonvente erscheinen hier zwar zeitlich direkt nacheinander, sie sind aber anders als bei Harold (Nr. 10b) und in der *Chronologia almae Provinciae Saxoniae* (Nr. 10e) nicht sachlich miteinander verknüpft. Zuzufolge letzterer Autoren erging das Mandat auch an den lüneburgischen Herzog Friedrich und betraf Lüneburg bzw. Winsen, der obige Text erwähnt weder den Herzog noch die Stadt.

10b. bei Harold

Quelle:

Franciscus Haroldus, Epitome [25] Band 2 p. 469

Text:

Friderico Duci Brunsuicensi (permisit), vt eiusdem instituti viris (obseruantibus) domum fundaret in oppido Vvinsenunderuensi, diocesis Verdensis, & prouinciæ Saxoniae. Duci vero iussit, vt aliquos ex multis Conuential. conuentibus, quos hoc tempore in sua prouincia reformabat, eisdem restitueret.¹

Deutsche Übersetzung:

Er (der Papst) hat dem Braunschweigischen Herzog Friedrich erlaubt, den Männern dieser Einrichtung (den Observanten) in der Stadt Winsen an der Luhe in der Diözese Verden und der Ordensprovinz Sachsen ein Haus zu bauen. Dem Herzog befahl er aber, einige der vielen Konvente der Konventualen, die er zu dieser Zeit in seiner Provinz reformierte, diesen zurückzugeben.¹

Anmerkung:

- 1 Diese sonst nicht belegte Bemerkung beruht offenbar auf einer Verwechslung mit Herzog Friedrich I. von Schleswig und Holstein (07.10.1471-10.04.1533), der ab etwa 1490 einige Klöster der Konventualen in der Provinz Dacia reformierte, und ab 1523 König von Dänemark war. Weiterhin verwechselt Harold diese Klosterreform mit der von 1478, die auch in Dänemark stattfand und vom Papst teilweise rückgängig gemacht wurde. Der Celler Herzog Friedrich d. Ä. hatte mit beiden Reformen nichts zu tun, er hatte ja keinen einzigen Konventualenkonvent reformiert, geschweige denn

„viele“, die in „seiner“ Provinz lagen. Die Provinz des Celler Herzogs war die sächsische, von der er allerdings nur einen kleinen Teil beherrschte. Er brauchte also seine Winsener Gründung sicher nicht an die Konventualen zu übergeben. Das päpstliche Mandat vom Mai 1478 betraf diese überhaupt nicht.

10c. bei Melissano de Macro

Quelle:

Antonio Melissano de Macro, Supplementa [26] p. 441

Text:

Friderico Duci datum est posse Cenobium construere in Prouincia Saxoniae septimo idus eiusdem (Martij): *Apostolicae Sollicitudinis etc.* ... 10. Kal. Iunij: ac interea inualescentibus querelis Fratrum Conuentualium, Fratribus Prouincia Daciae vetitum est recipere eorum Cenobia, & iussum recepta restituere: *Pacem, & tranquillitatem etc.*¹

Deutsche Übersetzung:

Dem Herzog Friedrich ist am 9. März <1478> gestattet worden, in der Ordensprovinz Sachsen ein Kloster zu errichten: *Aus apostolischer Fürsorge etc.* ... Am 26. Mai: und indem inzwischen die Klagen der Konventualen-Brüder zunahmen, ist den <Observanten-> Brüdern der Provinz Dacia (Dänemark) verboten worden, die Klöster jener einzunehmen, und befohlen worden, die <bereits> besetzten wieder zurückzugeben. *Frieden und Ruhe etc.*¹

Anmerkung:

- 1 Lizenz und Mandat sind hier durch die Beschreibung weiterer Ereignisse voneinander getrennt; ein sachlicher Zusammenhang ist nicht erkennbar.

10d. bei Alva y Astorga

Quelle:

Alva y Astorga, Pedro de, Indiculus [27] pars II, p. 87, fol. 65 und p. 85, fol. 20

Text:

Aedificatio Conuentus in Prouincia Saxoniae à Friderico Duce. *Apostolicae sollicitudinis*. 7. Idus Martij. Vatican.

Vt Fratres Prouinciæ Daciæ non recipiant Cœnobia Conuentualium, atque recepta dimittant. *Pacem & tranquillitatem*. 7. Kalendas Iunii. Vatican.¹

Deutsche Übersetzung:

Errichtung eines Konvents in der (Ordens-) Provinz Sachsen durch Herzog Friedrich. *Aus apostolischer Fürsorge* am 9. März <1478>. Vatikan.

Daß die Brüder der Ordensprovinz Dänemark nicht die Klöster der Konventualen einnehmen, und die (schon) eingenommenen zurückgeben. *Frieden und Ruhe*. 26. Mai. Vatikan.¹

Anmerkung:

- 1 Die beiden Textstellen stehen weit voneinander entfernt.

10e. in der Chronologia almae Provinciae Saxoniae S. Crucis

Quelle:

Chronologia almae Provinciae Saxoniae S. Crucis [28], Kapitel 15

Text:

Anno videlicet 1478 Fridericus Dux Brunswico=Luneburgensis ab eodem pontifice obtinuit Licentiam pro iisdem fratribus observantinis saxoniae construendi Conventum in oppido, sui temporalis Domini, Winsenupdervensi Dioecesis: Verdensis. cum addito tamen mandato¹ restituendi Fr: Fr: Conventualibus sive Communitati ordinis² aliquos Conventus /: inter quos à3 ad hunc annum recensetur Limburgensis, seu rectius Luneburgensis:/ ab eodem forte duce reformari coactos, non utique iterum deformandos, sed ut saltem reformati maneant apud ordinis Communitatem. porro locus ille, quem ex Waddingo ejusdem Compendiator Haroldus⁴ ad dictum annum vocat Winsenupdervensen⁵, Winsen at Latine Winsena dicitur, estque ductus Luneburgici oppidum quindecim circiter passuum millibus Luneburgo distans, atque ad Distinctionem aliorum aequivoicatorum appellatur Winsena ad paludes, sive ex Regionis illius idiomate: Winsen up der Veen, ex quibus quatuor distinctis vocabulis unum illud compositum fuit: Winsenupderven. Denique etsi idem Harold: ex Waddingo ad annum 1489⁶ referat Conventum Luneburgensem in inferiori Saxoniam à Conventualibus transiisse tunc ad observantes; judicarem tamen mendum hic irrepsisse et nisi observantes intelligantur illi reformati qui erant sub ordinis Communitate juxta jam dicta, aut Waddingus id collegerit ex registro Decretorum Pontificis Innocentij VIII⁷. qui jam Sixto IV. successerat. Adeo ut fieri debuisset, nec tamen sit factum. prae-

sertim quia Conventus illa in Catalogo⁸ Conventuum Vicariae Saxoniae infra exhibendo non enumeratur.

Deutsche Übersetzung:

Im Jahre 1478 nämlich hat Friedrich, der Herzog von Braunschweig und Lüneburg von demselben Papst die Erlaubnis erhalten, für eben diese Observanten-Brüder Sachsens einen Konvent zu errichten in der Stadt Winsen an der Luhe, die zu seiner weltlichen Herrschaft gehört und in der Diözese Verden gelegen ist. Allerdings mit dem zusätzlichen Auftrag¹, den Brüdern Konventualen oder den Martinianern² etliche Konvente zu restituieren – zu diesen wird bei Melissano in seinen *Supplementa Annalium*³ für dieses Jahr (1478) auch ein Konvent in Limburg, oder richtiger in Lüneburg gezählt –; (diese Konvente), die von demselben mächtigen Herzog zwangsweise reformiert wurden, sollten, so der weitere Auftrag, auf keinen Fall wieder entehrt werden, sondern sie sollten wenigstens als Reformierte bei den Martinianern bleiben. Des Weiteren: Jener Ort, den nach Wadding sein Kompendiator Harold⁴ (Zusammenfasser des Werkes von Wadding) für das genannte Jahr Winsenupdervensen⁵ nennt, heißt Winsen oder auf Latein Winsena, und ist eine Stadt im Herzogtum Lüneburg etwa fünfzehn (römische) Meilen von Lüneburg entfernt, und zur Unterscheidung von anderen gleichnamigen Städten wird sie Winsena bei den Sümpfen genannt oder nach der Mundart jener Gegend Winsen up der Veen. Aus diesen vier unterschiedlichen Wörtern ist jenes zusammengesetzte Wort Winsenupderven entstanden. Schließlich: auch wenn derselbe Harold nach Wadding zum Jahr 1489⁶ berichtet, daß der Lüneburger Konvent in Niedersachsen von den Konventualen damals auf die Observanten übergegangen sei, so würde ich dennoch urteilen, dass sich hier ein Irrtum eingeschlichen hat, auch wenn

die Observanten nicht als jene Reformierten verstanden werden sollten, die nach dem bereits Gesagten zu den Martinianern gehörten, oder Wadding dies aus dem Regesten der Dekrete des Papstes Innozenz VIII.⁷, der schon Sixtus IV. nachgefolgt war, gefolgert haben sollte. Soweit «also», wie es «demzufolge» hätte geschehen müssen, aber dennoch nicht geschehen sein dürfte, zumal jener Konvent im Katalog⁸ der Konvente des Vikariats Sachsen, der unten aufzuführen ist, nicht aufgezählt wird.

Anmerkungen:

- 1 Das wohl wegen der zeitlichen Nähe zur Lizenz hier als deren Zusatz bezeichnete päpstliche Mandat vom 26.05.1478 (siehe Nr. 9) war tatsächlich ein Befehl an die dänischen Observanten und ihre Bundesgenossen, den Konventualen einige der Konvente und Plätze (Ordenshäuser, Termineien), die sie seit dem Tod ihres Provinzialministers an sich gebracht hatten, zu restituieren. Hier folgt der Schreiber der Handschrift offenbar Harold (Nr. 10b), dessen Aussage jedoch irrig ist. Zufolge des Besitzeintrags von 1478 im „Brevilogus“ (siehe Nr. 8) hatten die ersten Winsener Observanten aber möglicherweise einflußreiche Gönner im zur Ordensprovinz Dacia gehörenden Raum Flensburg und Schleswig, kamen vielleicht auch selbst von dort. Sie wären dann wahrscheinlich Opfer der dortigen Restitutionsmaßnahmen gewesen.
- 2 Die Martinianer hießen offiziell „Observantes de Communitate“, waren aber Teil der Konventualen, die (regulären) Observanten dagegen „Observantes de familia“.
- 3 Melissano erwähnt tatsächlich in seinen Supplementa zum Jahr 1477 bzw. 1478 (siehe Nr. 10c) Limburg oder Lüneburg überhaupt nicht, im Widerspruch zu diesem Text. Wegen anderer Ungereimtheiten – siehe unten – muß man wohl davon

ausgehen, daß der Schreiber der Chronologia nicht gerade sorgfältig recherchiert hat.

- 4 Der Autor bezieht sich auf das achtbändige, in Rom und Lyon 1625-1654 erschienene ordensgeschichtliche Werk *Annales Minorum* des Luke Wadding, die 1662 in Rom erschienene zweibändige Zusammenfassung seines Neffen Francis Harold, sowie auf das 1710 in Turin erschienene Supplement des Antonio Melissano de Macro. Die zweite Auflage des Waddingschen Werks (Rom 1731-1736) enthält das Melissanosche Supplement und besteht aus 16 Bänden. 1741 erschien zu diesem Gesamtwerk noch ein Index.
- 5 Es ist interessant, daß hier Winsen nicht „up der Lu“, sondern „up der Veen“ (lat. „ad paludes“, also etwa „zu den Sümpfen“) genannt wird, und zwar, wie es heißt, zur Unterscheidung von anderen Orten gleichen Namens, also ähnlich wie heute. Ausführlich wird auf die verschiedenen (hypothetischen) Schreibweisen des Namens eingegangen, und wie die 4 Wörter in dem langen Namen zusammengefloßen seien. Aus anderen Quellen ist bekannt, daß es um Winsen herum im Mittelalter 4 sogenannte Brüche (Sümpfe) gegeben hat. Der Vergleich mit dem Text im Bullarium Franciscanum (Nr. 6) bzw. bei Wadding (Nr. 10a) und Harold (Nr. 10b) lehrt allerdings, daß dem Schreiber der Handschrift hier ein Lesefehler unterlaufen sein dürfte. Daß unser Winsen an der Luhe gemeint ist, ergibt sich eindeutig aus der Entfernungsangabe: ungefähr 15 römische Meilen (also etwa 22,5 km) von Lüneburg.
- 6 Da der Schreiber, wie in Anm. 1 ausgeführt, fälschlicherweise von einer martinianischen Reform des Lüneburger Franziskanerklosters im Jahre 1478 ausgeht, wundert er sich nun über die Nachricht bei Harold, daß 1489 der Lüneburger

Konvent von den Konventualen an die Observanten übergegangen sei, welche aber tatsächlich zutrifft.

- 7 Das von Wadding benutzte Dekret Innozenz' VIII. zur Reform des Lüneburger Klosters ist die Bulle vom 18.11.1488, deren Echtheit lange zwischen Konventualen und Observanten strittig war, heute aber von den Historikern allgemein anerkannt wird.
- 8 Zum genannten Katalog der Observantenklöster der Provinz Sachsen siehe Quelle Nr. 27. Dort wird der Name des Konvents allerdings fehlerhaft mit „Anneburg“ wiedergegeben, was wohl auf einen Lesefehler des Setzers zurückzuführen ist.

11. Das Dresdner Briefkonzept (26.11.1480 (?))

Quelle:

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Reg. B 1127, fol. 239^a
Nr. 31, Kopie auch im Franziskaner-Archiv Paderborn

Text:

Liber Herr und frundt¹. Uns hat der wurdig vater Albrecht Lafferde² vicarius sant Francisci orden von der obseruancien in Sachssen, ~~anbringen lassen~~, anbringen lassen wie ^{der hochselige} Furst Herr Herzog Friderich de^o Elder ^{emalig} Hertzog zcu Brunßwig und Luneburg etc, zeliger gedechtnus, unser liber ohem³, umb siner vorfarn und seiner zelen zelikeit willen, ein testament⁴ gemacht und in seiner stat Wynßen etliche Hußer und Rawm gekaufft und die dem genanten Vicarien und seinen brudern geeignet daselbst ein parfusser closter von newer anzurichten, darzcu von unsern heiligsten vater dem Babst confirmarum erlangt, als wir nicht irrenen Ir des durch den genanten vicarien oder seine bruder

clerlicher underricht seit, und des ein Wissen seit habt, nachdem
 es ^{die stat do das closter angericht sol werden} in uwem Bistumb als wir ~~verstehen~~
^{Bericht werden} gelegen ist, uns demutlich ~~ange~~ anruffen lassen, yn
 und sein bruder gein ~~und uch~~ ^{uch} Zcendschriben wann wir denen
 zu den dingen gots densten ansehend ^{sunderlich} fordrung zutun ge-
 neigt sint⁵, bitten wir uwer lieb mit vlis fruntlich Ir wollit uch den
 gnanten vicarien ^{und} sein bruder, ~~und des genanten unser ohemen~~
~~zeligen letzten willen~~, befolgen sein lassen ~~und~~ yn ^{auch} hulflich
 erscheinen, das des gnanten unsers lieben ohmen letzten Willen,
 mit uffrichtung des closters volbracht werde und ein vorgang
 gewynne⁶, als wie uns versehin ir zutun geneigt sein werdet, das
 wollen wir umb uwer lieb allsit fruntlich, gerne verdynen, da-
 tum Dressden dominica post Katharinam⁷.

Anmerkungen:

- 1 Der Briefschreiber ist einer der sächsischen Fürsten, der Adressat wohl Berthold von Landsberg, früherer Bischof von Verden und nunmehriger Bischof von Hildesheim, dem sein Amtsvorgänger Henning von Haus Ende 1480 wegen der vielen Fehden in seinem Bistum dieses mit Einwilligung des Papstes übergeben hatte. Der abgedankte Hildesheimer Bischof Henning von Haus verstarb erst am 10.04.1488 [29]. Berthold von Landsberg blieb aber auch Administrator von Verden, so daß er ab Ende 1480 sowohl für Celle als auch für Winsen zuständig war. Er war ein Freund der Observanten. Daher war es wohl ein kluger Schachzug der sächsischen Herzöge, daß sie jetzt diesen Bischof einschalteten. 1489 reformierte er das Lüneburger Franziskanerkloster. Er starb am 04.05.1502 [30].
- 2 Albrecht Lafferde war 1477-1480 Provinzialvikar der sächsischen Observanten [21]. Siehe auch Nr. 7.

- 3 Die Mutter Friedrichs d. Ä. war Margareta, des Kurfürsten Wenzeslaus zu Sachsen Tochter.
- 4 Zum Testament Friedrichs d. Ä. vom 25.02.1477 siehe Nr. 4. Hier ist nicht dieses Testament gemeint, sondern die als dessen Spezifizierung anzusehende, in Nr. 5 wiedergegebene Gründungsurkunde des Klosters Winsen. Die Berufung auf den letzten Willen Friedrichs und der Hinweis auf die schon vorliegende päpstliche Bestätigung der Stiftung stellten wirk-same politische Druckmittel dar, die der Provinzialvikar den Fürsten offenbar an die Hand gegeben hatte.
- 5 Inhaltlich ist der Passus *wann wir denen zu den dingen gots densten ansehend sunderlich fordrung zutun geneigt sint* von besonderem Interesse. Die sächsischen Fürsten wollten dem Provinzialvikar und den Brüdern noch ein Sendschreiben zukommen lassen, um darin vielleicht eine Einigung mit dem Pfarrklerus in Sachen Predigtzeiten einzufordern, was ja als Gegenlei-stung für die Hilfe des Bischofs gedacht gewesen sein könnte, da dieser mit Klagen des Pfarrklerus wegen der Neuansied-lung der Franziskaner zu rechnen hatte und vielleicht deshalb schwer zur erbetenen Hilfe zu bewegen war. *Wann* könnte bedeuten, daß der Zeitpunkt des Sendschreibens offen blieb. Der Bischof mußte demzufolge davon ausgehen, daß erst die Hilfe erwartet wurde, und danach das Sendschreiben kom-men sollte. Für solche Absprachen gibt es aus anderen Städ-ten, z. B. Lüneburg [16], Beispiele. Diese hätten sich aber an der Bulle *Super cathedram* von 1300 orientieren müssen. Sie war die Grundlage für die Seelsorgeorganisation zwischen Bettel-orden und Pfarrklerus. Im Bistum Verden hat es (wie überall sonst) darum auch Auseinandersetzungen gegeben, wie man u. a. im Urkundenbuch des Bistums Verden nachlesen kann.

- 6 Mit dem Klosterbau war man offenbar zu diesem Zeitpunkt noch nicht recht weiter gekommen. Da die Winsener Brüder schon seit 1478 Bücher besaßen (siehe Nr. 8) und Ende 1480 auch zwei von ihnen mehrmals im Lüneburger Benediktinerkloster St. Michael zu Besuch waren (siehe Nr. 13), werden sie schon gleich 1478 nach Winsen gekommen sein und das Torhaus bezogen haben. Dann dürfte es aber verschiedene Schwierigkeiten gegeben haben. Der Provinzialvikar wandte sich ja an die sächsischen Verwandten Friedrichs mit der Bitte um Unterstützung, nicht an den Celler Hof, der natürlich nach dem Ableben des Herzogs (29.03.1478) keine Notwendigkeit mehr für die Errichtung des Klosters sowie allgemeiner für den Ausbau Winsens als Residenzstadt Heinrichs sah. Daß das Winsener Kloster tatsächlich doch noch gebaut wurde, obwohl die ursprüngliche Konzeption obsolet geworden war, ist dem Druck der Franziskaner zu danken, die sich von der inzwischen vom Papst genehmigten Neugründung nicht wieder abbringen lassen wollten und sehr wirksam – wenn auch die Dinge etwas verzerrend – auf den letzten Willen des verstorbenen Herzogs verwiesen. Vielleicht hat hier Bischof Berthold, der ein Freund der Observanten war und später die Reform Lüneburgs durchsetzte, tatsächlich geholfen. Jedenfalls ging es ab 1480/81 mit dem Klosterbau voran.
- 7 Das Briefdatum läßt sich nicht eindeutig bestimmen. Mit Sicherheit heißt es nicht so wie in der Registratur des Archivs angegeben. Es heißt wohl: *dominica post Katharinam*, d.h. 29.11.1478, 28.11.1479 oder 26.11.1480. Da die Sonntage ab dem 27.11. auf den jeweiligen 1. Advent fallen, diese naheliegende und auch sonst übliche Bezeichnung des Tages aber hier nicht zur Datierung gewählt wurde, ist der 26.11.1480 das wahrscheinlichste Datum.

12. Der Lüneburger Rat stiftet ein Fenster für das neue Kloster (1480)

Quelle:

Kämmereirechnungen im Stadtarchiv Lüneburg AB 56 Bd. II p. 21 Zeile 22

Text:

Item VI marc vor 1 glasevinster den broderen to Winsen in ere closter

Anmerkung:

Diese Fensterstiftung wurde in der Winsener Heimatgeschichtsschreibung schon der St.-Marien-Kirche zugeordnet, was aber eindeutig falsch ist. Die Stiftung zeigt, daß der Lüneburger Rat von Anfang an die Winsener Observanten unterstützte. Den Lüneburger Konventualen stand er schon zu dieser Zeit skeptisch gegenüber.

13. Winsener Mönche zu Besuch im Lüneburger Michaeliskloster (30.12.1480¹, 04.06.1482)

Quelle:

Johann Heinrich Büttner, Aufzeichnung „Domus Fratrum Minorum in Wynsen“, M. 18. Jh. [31], sowie textgleich in: Ludwig Albrecht Gebhardi, Collectaneen IX [32] p. 827

Text:

Ao 1481. Dns erat in prandio cum duobus Baruotis de Winsen, Capellano et aliis Presbyteris, solui ij ß pro cerevisia Embec Reg. S. Mich^{2.3}. It. fer. 6. post Nativ. Chr. duo Barvoti de Winsen erant nobiscum in prandio, solvi viij d. pro cerevisia Luneb. ibid.

Ao 1482: fer. 2. p. Trin. dedi xvij ß pro una tunna cerevisiae Luneb. Fratibus minoribus in Wynsen. ib.

Deutsche Übersetzung:

Im Jahre 1481. Der Herr war zum Frühstück mit zwei Barfüßern aus Winsen, dem Kaplan und anderen Priestern, (dazu) habe ich 2 Schillinge für Einbecker Bier ausgegeben. Register von St. Michael. Ebenso: Am 30. Dezember waren zwei Barfüßer aus Winsen mit uns zum Frühstück, (dazu) habe ich 8 Pfennige für Lüneburger Bier ausgegeben. Ebendort (Reg. S. Mich.).

Im Jahre 1482: Am 4. Juni habe ich 17 Schillinge für eine Tonne Lüneburger Bier den Winsener Franziskanern ausgegeben. Ebendort (Reg. S. Mich.).

Anmerkungen:

- 1 Datiert unter Berücksichtigung des Weihnachtsstils.
- 2 Die Fundstelle, die Regesten des St. Michaelisklosters, sind 1943 in Hannover verbrannt.
- 3 Die Winsener Mönche könnten beim damals politisch einflußreichen Michaeliskloster um Unterstützung bei der Errichtung ihres Klosters nachgesucht haben.

14. Die Zuwendung eines Lüneburger Bürgers zum Winsener Klosterbau (05.06.1481)

Quelle:

Uta Reinhardt, Lüneburger Testamente [17] Nr. 261

Textauszug:

Item viff marck penninge den brodern to Wynsen uppe der Luw to behuff ereme buwe, darvor schollen se my unde Ilzebe, myne zeligen husfrouwen, scriven in ere broderschopp unde uns beghan mit vigilien unde zelemissen¹.

Anmerkung:

- 1 Wie die Lüneburger Brüder, führten also auch die Winsener Franziskaner ein sog. Totenbuch.

15. Eine weitere Zuwendung eines Lüneburger Bürgers für die Winsener Brüder (28.05.1483)

Quelle:

Uta Reinhardt, Lüneburger Testamente [17] Nr. 266

Textauszug:

Item den broderen to Winsen tein punt¹.

Anmerkung:

- 1 1 Pfund = 2 Mark = 40 Schillinge = 480 Pfennige (damals!).

16. Eine sehr große Zuwendung eines Lüneburger Bürgers für den Winsener Klosterbau (27.08.1483, 17.03.1509, 21.03.1514)

Quelle:

- (1) Uta Reinhardt, Lüneburger Testamente [17] Nr. 268 vom 27.08.1483
- (2) Dieter Brosius, Urkundenbuch Kloster Lüne [33] Nr. 665 vom 17.03.1509
- (3) Dieter Brosius, Urkundenbuch Kloster Lüne [33] Nr. 672 vom 21.03.1514

Textauszüge:

- (1) Wy, Diderick Doringk unde Diderick Wulsche, radtmanne to Luneborg, betugen openbare in unde mit desseme breve vore alsweme, dat Titke Brylipp, anders geheten Schulte, so he etliker mathe krencklick was, doch by vornufft unde redelicheit alle syner synne, betrachtet hefft, dat nicht wissers is, wen de dot unde nicht unwissers, wan des dodes stunde, uppe dat ene denne de dot nicht vorsnellede sunder schickinge syner tydtliken guder, so hefft he dith testament ghesettet und maket also he dat na sineme dode gerne will gehalten hebben. ... Unde tome ersten sede he, dat eme de provest to Lune schuldich sy verhundert marcken penninge. Hyrvan so giff he de barvethen broderen to Winsen uppe der Luw hundred marck penninge to erem buwe, dat se got truweliken vor ene bidden. Item by Hanse Nygenkercken hefft he stande neghen marck penninge, de giff he to Unser Leven Frouwen bynnen Luneborg to dem welffte to buwende. ... Dith is des gnanten Titkens testament isst dat he van dodes weggen vorfallet unde neyn ander effte nyger testament enmaket.

Unde deses in vullenbringere effte testamentariese hefft he gesettet Hanse Schulten¹ und Lutken, synen broder, unde hefft se gebeden umme godes willen, dat se dith testament annemen unde in vorgerorder mathe vullenbringen willen, dat lon van god to nemende. ...

- (2) Wir Johannes probst, Mechtilt priorin und gantze convent zu Lune bekennen uffentlich an dissem breve vor uns und unse-
re nachkommen gegen aller menniglich, das wir dorch sonderliche wolthait, die unserm closter dem almechtigen godde zu lobe und zu eren ertzeugt ist, zelige Titken Prileb und Johan Schulten, Alheid desselbigen Johans nachgelaissen husfrewen, Johanßen, Hinrich und Ludeken ire shone in unser bruderschaft genommen haben am leben und am tode, also das sie aller unser guden wercke, die tags und nachts in unserm closter gescheen, teilhaftig sin sollen. Und wan derselbigen eins die itzt am leben sin toitlich vorfelt, so uns solichs uff dissen unsern brieff verkündigt wirdt, wollen wir sie mit vigilien und selmessen begehen alße andere die uß unserm orden in got vorscheiden sin. Auch ist zzwischen uns besprochen und abscheitlich vorlaissen, ob die gedachte frauw adir ire shone vorgenant Titken Priileps zeligen testaments halben von den geistlichen brudern zu Winsen uf der Luhe mit rechte angesprochen² werden², des wollen wir probst, priorin und convent sie sampt und besonderen schadeloiß halten. Wir wollen auch dem genanten Johansen dem almechtigen godde zu lobe und zu eren mit eynem geistlichen lehen, wan uns was loiß wirdt, vorsehen, uf das er in den heiligen priüsterlichen stant kommen und dem almechtigen godde dienen moge, den zelen zu hilf und zu troist die das bilch eygen. ...

- (3) ... Quater in anno memoria defunctorum cum vigiliis et missis peragetur dominorum principum Brunswicensium et Luneburgensium et ducissarum, omnium dominorum prepositorum antecessorum nostrorum et omnium monialium, priorissarum et conventualium ac successorum, benefactorum omnium et singulorum et presertim Rudolphi de Hudenberg militis laudabilis memorie et Belegen uxoris, Georgii de Bülow, uxoris sue et liberorum suorum, Bernhardi de Schulenburg, Margarete et puerorum eorum, Marquardi de Moisburg, Garburgis de Grünhagen, Hansonis Snewerding, Gertrudis Flotwedels et coniugis eius pie defuncti, Titken Prilip³ ceterorumque qui elemosinis et beneficiis suis nostro profuerunt monasterio. ...

Deutsche Übersetzung:

- (3) ... Viermal im Jahr wird mit Vigilien und (Seelen-) Messen eine Gedenkfeier für die Herren Fürsten von Braunschweig und Lüneburg und für die Herzoginnen durchgeführt werden, für alle Herren Pröpste, unsere Vorgänger, und alle Nonnen, für die Priorinnen und Konventualen und auch ihre Nachfolger, für die Wohltäter insgesamt und einzeln und besonders für Rudolph von Hudenberg, einem Ritter lobenswerten Gedenkens und für Belege, seine Ehefrau, für Georg von Bülow, seine Gattin und seine Kinder, für Bernhard von Schulenburg, für Margarete und ihre Kinder, für Marquard von Moisburg, für Garburg von Grünhagen, für Hanso Snewerding, für Gertrud Flotwedel und ihren fromm verstorbenen Gatten, für Titke Prilip³ und die übrigen, die durch ihre Almosen und Wohltaten unserem Kloster genützt haben.

Anmerkungen:

- 1 Titke (Dietmar) Prilip alias Schulte war vielleicht ein (unehlicher) Halbbruder des als Testamentsvollstrecker zusammen mit Dietmars Bruder Ludolf eingesetzten Hans Schulte. Sein Vermögen sei nicht ererbt, sondern er habe sich alles selbst erarbeitet. Das Geld sei an das Kloster Lüne und eine Reihe von Leuten ausgeliehen, die namentlich mit den einzelnen Beträgen genannt werden. Offensichtlich handelt es sich dabei meist um Kunden des Kaufmanns Prilip, die gelieferte Waren nicht bezahlt hatten. Erste Aufgabe der Testamentsvollstrecker nach seinem Tode sollte es sein, alle diese Außenstände zurückzufordern. Davon sollte dann sein Begräbnis bezahlt werden. Den Rest des Geldes konnten sie nach Gutdünken an seine armen Freunde geben oder einen Teil auch für sich selbst behalten. Genauere Verfügungen trifft er dann nur bezüglich zweier Vermögensteile: Von den an das Kloster Lüne ausgeliehenen 400 Mark sollten 100 Mark zum Bau des Winsener Kloster verwendet werden, und die 9 Mark, die er an Hans Neuenkirchen ausgeliehen hatte, sollte das Lüneburger Franziskanerkloster St. Marien als Beitrag zum Einbau von Gewölben erhalten. Die Verwendung großer Vermögensteile überläßt er also der Entscheidung der Testamentsvollstrecker – wenn es diesen überhaupt gelingen sollte, sie wieder einzutreiben. Es ist im Testament insbesondere nicht davon die Rede, daß die restlichen 300 Mark dem Kloster Lüne verbleiben sollten.
- 2 Offenbar hatte der Lünener Propst die von Prilip in seinem Testament genannten 400 Mark im Jahre 1509 noch nicht zurückgegeben, so daß das Winsener Kloster die ihm vermachten 100 Mark auch 1509 noch nicht erhalten hatte. Da der Erblasser und (wohl) beide Testamentsvollstrecker in-

zwischen verstorben waren, ist das Testament auch nicht mehr vollständig umgesetzt worden, insbesondere nicht hinsichtlich des Vermächtnisses für das Winsener Kloster. Entweder waren beide Testamentsvollstrecker vor der Erledigung ihrer Aufgaben gestorben, oder sie hatten sich in Lüne vergeblich um die Rückgabe wenigstens des Winsen zustehenden Anteils bemüht. Adelheid Schulte war wohl als zurückbleibende Erbin noch weniger in der Lage, das zu tun, sondern hat dem Kloster vielleicht signalisiert, die Sache auf sich beruhen zu lassen, freilich gegen die Zusage, daß sich Lüne selbst mit den Winsener Franziskanern auseinandersetzen wolle, falls diese bei ihr oder ihren Söhnen wegen des uneingelösten Vermächtnisses vorstellig werden sollten. Adelheid und ihre Familie wurden jedenfalls für ihr Verhalten mit der Gebetsbruderschaft und der Zusage belohnt, ihrem Sohn Johann ein geistliches Lehnen sowie die Ausbildung zum Kleriker zu ermöglichen. Ob die Winsener Franziskaner unter diesen Umständen noch etwas erhalten haben, muß fraglich erscheinen.

- 3 Die Stiftung der St.-Katharinen-Kapelle zu Lüne erforderte den Einsatz großer Kapitalien. Für die namentlich genannten Stifter, meist Angehörige von Hoch- und niederem Adel, wurden viermal im Jahr Vigilien gehalten und Seelenmessen gelesen. Als letzter in dieser Reihe wird auch der einfache Bürger Titke Prilip genannt, ein endgültiger Beleg dafür, dass ein großer Teil seines Nachlasses in die Finanzierung dieser neuen Kapelle geflossen war. Das war sicher nicht sein letzter Wille gewesen.

17. Begarden in Winsen (03.01.1484)

Quelle:

Reinhardt, Uta, Lüneburger Testamente [17] Nr. 269 (Testament des Hartwich Hannover¹)

Textauszug:

... Item domino Hinrico, beginen in Winsen², librum unum cum rubro choreo subductum in quo theologia continetur. ...

Deutsche Übersetzung:

... Ebenso dem Herrn Heinrich, Begarden in Winsen², ein in rotes Leder eingebundenes Buch theologischen Inhalts ...

Anmerkungen:

- 1 Hartwich Hannover war Priester und Pfründner des Lüneburger Benediktinerklosters St. Michael. Er hatte dem Testament zufolge vielfache Verbindungen nach Winsen. So hatte er eine Rente aus einem dortigen Haus gekauft, die er dem Michaeliskloster für Memorien nach seinem Tod vermachte. Weitere Renten bezog er aus anderen Immobilien in Winsen. Der Kauf zweier solcher Renten (vom 18.05.1481 und 28.04.1484) ist urkundlich belegt, es gab den Angaben im Testament zufolge aber noch mehr. In Winsen wohnte auch seine „Bedienstete“ Geseke, für deren Lebensunterhalt er ebenfalls im Testament sorgte.
- 2 Der Erblasser vermacht u. a. ein wertvolles Buch theologischen Inhalts „Herrn Heinrich“, einem Begarden (Laienbruder) in Winsen. Daß dieser mit „Herr“ angesprochen wird, weist entweder auf seine adelige Abstammung oder auf eine leitende Funktion bei den Begarden hin. Vielleicht sollte der

Herr Heinrich dafür sorgen, daß das für Geseke bestimmte Geld dort auch ankam. Ob es damals einen Begardenkonvent in Winsen gegeben hat, wird nicht deutlich. Beginen und Begarden lebten in klosterähnlichen Gemeinschaften zusammen, ohne von der Kirche als Orden anerkannt zu sein. Wegen ihres christlich motivierten radikalen Armutsideals und ihrer meist antiklerikalen Einstellung wurden sie ursprünglich von der offiziellen Kirche argwöhnisch beobachtet und teils auch verfolgt, seit dem 14. und 15. Jh. jedoch zunehmend in die Bettelorden integriert. Im 16. Jh. schlossen sie sich meist schnell der Reformation an. Sie widmeten sich nicht nur der Kontemplation, sondern auch der Krankenpflege, der Erziehung und der Rettung „moralisch Gefallener“. Geistlich versorgen ließen sie sich nicht von der Weltkirche, sondern von den ihnen nahestehenden Bettelorden, in Winsen also wohl vom neugegründeten Franziskaner-Observantenkloster. Sonst scheinen in Winsen Nachrichten über sie gänzlich zu fehlen. Diese Textstelle mag dafür stehen, daß es auch in dieser Stadt ein vielfältiges geistliches Leben gegeben hat: Neben der Pfarrkirche mit der Kalandbruderschaft und den Franziskanern also auch die Begarden.

18. Die Lüneburger Benediktiner spenden für die Winsener Klosterglocke (02.09.1484)

Quelle:

Johann Heinrich Büttner, Aufzeichnung „Domus Fratrum Minorum in Wynsen“, M. 18. Jh. [31], sowie textgleich in: Ludwig Albrecht Gebhardi, Collectaneen IX [32] p. 827

Text:

Ao 1484. sequ. die Egidii dedi 1 fl. R.¹ Patri Gardiano et Fratribus Min. in Wynsen ad Campanam novam, quam hic emerunt in civitate. Ibid².

Deutsche Übersetzung:

Im Jahre 1484, am 2. September, gab ich 1 Rheinischen Gulden dem Pater Guardian und den Minderbrüdern in Winsen für ihre neue Klosterglocke, die sie hier in der Stadt gekauft haben.

Anmerkungen:

- 1 „fl. R.“ = Rheinischer Gulden = 1 ½ Mark.
- 2 „ebendort“ = Regesten des St.-Michaelisklosters in Lüneburg.

19. Eine Lüneburger Bürgerin vermacht den Winsener Brüdern Einrichtungsgegenstände (31.01.1485)**Quelle:**

Uta Reinhardt, Lüneburger Testamente [17] Nr. 270

Textauszug:

Item geve ick to Wynsen den monniken myn Agnus dei to enem pacifical¹ unde myne grotesten twe grapen² unde enen moser³ unde enen luchter myt veer pipen up eyn altare⁴ unde enen wrachte dwelen in ere gherwerkamer⁵ unde myn grotteste hantfat⁶ unde enen luchter myt veer schilde⁷ unde teyn schap⁸ unde beghere, wan unse iartyd is, to begande alle iar.

Anmerkungen:

- 1 (Vom Papst geweihtes) Kußtäfelchen aus Wachs mit dem Bild des Osterlamms.
- 2 Damals viel benutzte Art von Töpfen aus Ton oder Metall.
- 3 Ein Mörser.
- 4 Ein Leuchter mit 4 Armen als Altaraufsatz.
- 5 Durchwirktes Tuch für die Sakristei.
- 6 Ein Gießgefäß zum Händewaschen, Handwaschbecken
- 7 Ein Leuchter mit 4 Schildern.
- 8 10 Schränke / Kästen.

20. Die Neueinrichtung der Bibliothek des Lüneburger Franziskanerklosters durch den Winsener Guardian Brandenburg (24.04.1489)

Quelle:

Manuskript Theol 2° 72¹ der Lüneburger Ratsbibliothek, seit 1966 dort vermißt. Der hier interessierende handschriftliche Eintrag in diesem Manuskript ist überliefert bei: (1) Johann Ludwig Levin Gebhardi [34] pp. 188-189, (2.) Ferdinand Doelle [21] pp. 58-82

Text:

(1): reformatum² per patrem, fratrem & commissarium Iohannem Brandenborch³ Guardianum wynsenssem sub vicariatu patris Henrici Kan.⁴ 1489 feria sexta passche⁵.

(2): Iste liber est fratrum minorum in lueneborch, reformatus² per fratrem ac patrem Iohannem Brandenborch³ gwardianus (!) Win-

sensem sub vicariatu venerandi patris Hinrici Kan. anno Domini 1489 feria sexta pasce hora decima⁵.

Deutsche Übersetzung:

(1): Reformiert² durch Pater, Bruder und Kommissar Johannes Brandenburg³, Winsener Guardian unter dem Vikariat des Paters Heinrich Kannengießer⁴ am 24. April 1489⁵.

(2): Dieses Buch ist Eigentum der Franziskaner in Lüneburg, (die Bibliothek) wurde reformiert² durch den Bruder und Pater Johannes Brandenburg³, Winsener Guardian unter dem Vikariat des ehrwürdigen Paters Heinrich Kannengießer⁴ am 24. April 1489 um 10 Uhr⁵.

Anmerkungen:

- 1 Diese Handschrift war nach Gebhardi eine Ausgabe der *Passio collecta per fratrem Mag. Iohann. Kannemann*. Sie war damals sehr geschätzt und ist auch mehrfach als Druck erschienen. Der Autor, der auch als Inquisitor bekannt gewordene Magister „Visitator regiminis“ Johann Kannemann (ca. 1400-1469), war den Observanten jedoch suspekt. Seine Aufgabe war es nämlich gewesen, zu verhindern, daß martinianisch reformierte Franziskanerklöster zu den Observanten übergingen, er hatte also die Observanten bekämpft. Es war somit durchaus nicht selbstverständlich, daß seine Schrift *Passio* nach 1489 in der Klosterbibliothek von St. Marien verbleiben konnte. Die genannte Eintragung stammte vielleicht von Brandenburg selbst und ist als eine Art Unbedenklichkeitsbescheinigung zu verstehen.
- 2 Wörtlich heißt es, dieses Buch sei reformiert worden, gemeint ist aber, die gesamte Bibliothek, oder vielleicht auch, der In-

halt des Buchs sei durch den Reformkommissar gutgeheißen worden.

- 3 Johannes Brandenburg ist nach Doelle [21,35] identisch mit dem ehemaligen Provinzialvikar gleichen Namens, dessen zweite und letzte Amtszeit 1477 zu Ende ging. Vielleicht wurde er kurz darauf Guardian des neuen Winsener Reformklosters. Wenn dem so ist, hätte das Winsener Kloster namentlich in seiner Entstehungsphase einen sehr erfahrenen und kompetenten Guardian gehabt. Am 6. August 1491 unterzeichnete er in Lüneburg noch eine Urkunde zur offiziellen Übergabe des Kirchenschatzes an den Rat, und 1495 erwähnt der Vikar Heinrich Kone, der am 9. Juli zu Magdeburg ein Kapitel abhielt, in einem Schreiben an den Lüneburger Rat, daß der würdige Vater Johannes Brandenburg, der Mitglied des Definitoriums gewesen, in Gott verschieden sei. Auf dem Generalkapitel im Jahre 1496 wird er unter den seit 1493 verstorbenen Mitbrüdern aufgezählt [35].
- 4 Heinrich Kannengießer war 1480-1482, 1488-1491 und 1497-1499 Provinzialvikar der sächsischen Observanten [21].
- 5 Dieses Datum (24.04.1489) bezeichnet den Tag der Visitation des Lüneburger St.-Marien-Klosters durch den Bischof Berthold von Landsberg [16]. Die Überprüfung der Bücher fand also gleich am selben Tage statt.

21. Der aus Lüneburg vertriebene Lektor Burchard Mutzing hält sich einige Tage in Winsen auf (24.04.1489)

Quelle:

Johann Heinrich Büttner, Aufzeichnung „Domus Fratrum Minorum in Wynsen“, M. 18. Jh. [31], sowie textgleich in: Ludwig Albrecht Gebhardi, Collectaneen IX [32] p. 827

Text:

Ao 1489. cum Fratres Conventuales Luneburgo pellerentur¹, Fr: Borchardus Mutzing lector principalis se contulit Winsenam moraturus ibidem aliquot dies². e. lit. ap. acta.

Deutsche Übersetzung:

Im Jahre 1489, als die Brüder der Konventualen aus Lüneburg vertrieben wurden¹, begab sich der erste Lektor Burkhard Mutzing nach Winsen und verweilte dort einige Tage. Aus dem Inhalt der beigegeführten Dokumente

Anmerkungen:

- 1 Das heißt also am 24.04.1489 [16].
- 2 Die anderen Lüneburger Mönche werden sicher auch nicht länger dort geblieben sein. Ihr gewesener Guardian Conrad Evendorp appellierte am 01.05.1489 wegen der in seinen Augen unrechtmäßigen Vertreibung an Papst Innozenz VIII.; diese Appellation wurde am 29.05. im Stader Kloster St. Johannes und am 30.05. im Hamburger Kloster St. Maria Magdalena bekannt gemacht. Ein Mönch wandte sich am 06.05. aus Bardowick an den Lüneburger Rat mit der Bitte, man möge ihm sein Eigentum zurückgeben [16]. Es ist also davon

auszugehen, daß sich die vertriebenen Lüneburger Mönche nur kurz in Winsen aufgehalten haben und dann größtenteils in den benachbarten Konventualen-Klöstern Stade und Hamburg Aufnahme gefunden haben.

22. Das Rechtfertigungsschreiben des Lüneburger Rats an den Provinzialminister der sächsischen Franziskaner-Konventualen Hilleman zur Verbringung der Lüneburger Brüder nach Winsen (24.05.1489)

Quelle:

Brief an den Provinzialminister Eberhard Hilleman, StadtA Lbg. UA St. Marien 1489 Mai 24. Zeitgenössische Abschrift

Text:

Ann Mester Euerhard Hilleman¹ Ministro van Sassen

Post salutem. Erwerdige here Besondere gude frundt: Juwe scriifte, vormeldende, wo Juw by gekomen syn dat de Erwerdige In gode vader vnde here her Barteld Bisschopp to Hildensem vnde Administrator der kercken to Verden Vnse gnedige leue here, van vnserem aller hilligsten vader deme paweße mit vnser vulbort schulle irworven hebben, etlike breue inholdende, dat leuent juwer Broder in unser Stad towandelende, de uthtowisende vnde ander brodere vnder deme Vicario wesende dar wedder Intosettende etcetera ittzundes an vns gesant hebben wy mit lengerem begriipe alles to guder mate woll vornomen; Vnde fogen Juwer Werdicheyd darupp gutliken weten, Dat de gnante here Bisschopp mit sinen mede Comissarien alse nameliken deme Deken to Verden vnde vnseme proveste to sunte Johanße, gekomen is bynnen vnser Stadt, vnd togende eyne poweßlike bullen,

Inholdende dat closter Juwes ordens bynnen vnser Stadt tovisiterende vnde de Broder toformerende, Vns darby esschende, nachdeme de bulle dat mede vormochte, sinen gnaden des bestant to donde, So wy nhu horeden vnser allerhilligsten vaders des pawestes gude Andacht vnde meninge vnde dat zulk werck in zijck godlick erlick vnde louelick vnd der zelen zalicheyd Intredende was, konden wy nicht myn darto don, sundern mosten dat szo laten gescheen, Vnde hebben also de gehorsamen kindere pareret unde zodane Visitarien mede Angesehen, dar by an vnde ouer gewest.² Vnde hebben anders nicht gesport, wan dat den dingen szo nagegan worden is, also men na lude der bullen van Rechte don scolde vnde mochte, Vnde szo nhu desuluen brodere zijck hedden willen geuen In de obseruancien, men hadde se gerne daringenomen, Sose owerst nicht enwolden, hebben wy umme bede willen des gnanten heren Bisschoppes se alle laten voren na Winsen, ene dar ock beradende de kost. Wy hebben ene ock allen vornoddinket laten volgen, grot vnde cleyne allent dat ere gewest is, an boken clederen beddegewant, an gegoten suluere golde vnde gelde, also men in eren kameran gevunden heft. Vnde ock an kelcken pacificalen clenaden vnde gerweten, also se seden ere weren Vnde sulues getuget hedden. Vnde vaken van vns dorch ere scriifte vorderen vnde esschen leten, vnde ene mehr to gude gedan wan wy woll plichtich weren gewest, Des se vns billick scolden dancken, Ene is ock nene gewalt noch vngemach gescheen, noch mit worden noch mit wercken, wowoll se iuw vnrecht vorbringen, wo se gestott vnde to der erden schullen geworpen sin, dat zijck doch in der warheyd szo nicht schall vorvolgen, men heft na gestalt der zake gantz gnedigen mit ene vmmegegan, so se sulues moten bekennen wanner se de warheyd seggen willen, Twivelen ock nicht de gnante here Bisschopp werd zijck des szo des to donde werd woll vorantworten, Hedden se zulker vormaninge also wy mehr wan eyns hiirtostede vor Juw.

merer Jegenwardicheyd, gedan hebben, Andechtich gewest, zijck dar natorichtende, so were zodane Visitatio villichte woll nagebleuen, unde vele dinges nicht noet gewest, Wy hebben se in besunderheyd vaken dar vor gewarnet dar yd nhu hehn gekomen is, Wy weten ock woll, dat Juwe werdecheyd jd gerne mit en hedde gud gesehen, se to eneme beteren leuende to bringede, Id is ouerst alles vorachtet worden, Also deruen se deß nemande schuld geuen, wan zijck sulues, Gy meynen vnse aller hilligeste vader de paweß sy nicht recht underrichtet worden, eres leuendes haluen, Watt ere Leuend gewest is, Is gode juw sulues vnde den luden eyndeels woll bekant, vnde beter vorswegen wan Intlichte gebrocht ffruntliken biddende³, Dyt so gutliken tovorstande, vnde andern vulbarhaftigen sagen nenen louen to donde, wormede wy Juwer Werdicheyd komen to willen vnde denste worden sint wy alletiidt willigh, Screuen vnder vnser Stadt secrete Ame Sondage Vocem Jocunditatis Anno Domini etcetera lxxxix^o

Consules Luneburgenses

Anmerkungen:

- 1 Hilleman war von 1480 bis 1490 Provinzialminister der sächsischen Konventualen. Am Anfang seiner Amtszeit hatte er die Lüneburger zu mäßigen Reformen veranlassen können. Im Verlauf der Lüneburger Ereignisse von 1489/91 resignierte er. Lüneburg war wahrscheinlich das einzige Konventualenkloster, in dem nicht einmal die Martinianische Reform durchgeführt worden ist.
- 2 Es kann keine Rede davon sein, daß, wie es hier heißt, der Lüneburger Rat dem Papst wie die Kinder dem Vater gehorcht hätten, sondern der Lüneburger Rat hatte den Papst in monatelanger diplomatischer Kleinarbeit dazu gebracht, die Visitationsbulle zu unterschreiben. Man sieht, wie auch da-

mals schon das Verstellungsspiel in Politik und Diplomatie zeitweise Hochkonjunktur hatte. Der Lüneburger Rat und auch sein Partner, Bischof Berthold, zogen alle Register ihrer Kunst, um zum Erfolg zu kommen [16].

- 3 Diese etwas nebulösen Andeutungen zum Lebenswandel der Lüneburger Konventualen wurden lange unter der Decke gehalten, bis man sie in den um die Ereignisse des 24.04.1489 geführten Prozessen verwendete und konkretisierte. Es ging dabei u. a. um Trunksucht, Festgelage, Vernachlässigung des Gottesdienstes, Betreiben eines öffentlichen Wirtshauses, Privatbesitz, bis hin zum Zusammenleben mit Konkubinen, Umgang mit Prostituierten und schließlich auch um das Vorhandensein unehelicher Kinder. Inwieweit die Anschuldigungen zutrafen, läßt sich kaum noch feststellen. Unbestritten ist, daß sie im Prozeß sehr wirkungsvoll eingesetzt wurden [16].

23. Das Schreiben Herzog Heinrichs des Mittleren an den Kardinalprotektor des Franziskanerordens und Bischof von Ostia Julian (31.07.1491)

Quelle:

Ludwig Albrecht Gebhardi, Collectaneen IX [32] pp. 828-829

Text:

Hinricus junior Dux in Br. et Luneb. schreibt aus Zelle 1491 31 Julii ex originali worauf das gewöhnliche Siegel in Wachs und Pape gedruckt ist

Reverendissimo in cristo patri et Domino Domino Juliano¹ Episcopo Ostiensi Sacrosancte Romane ecclesie Cardinali S. Petri ad vincula vulgariter nuncupato Ac sanctissimi Domini nostri pape summo penitentiario Domino et amico meo colendissimo. Innen. Reuerendissime in cristo pater ac Domine colendissime cum recommendatione debita obsequiosam in singulis complacendi voluntatem. Dudum siquidem ad laudem omnipotentis dei Incliteque genitricis sue marie ac cultum divinum ampliandum proque salute animarum suarum Progenitores mei in prima institutione sacri ordinis minorum non longe post obitum diuipatris sancti Francisci (am Rand: NB) in sue dicionis opido Luneburgensi monasterium fundarunt² ac fratribus eiusdem ordinis juxta eorum ordinis et regule statum inhabitandum ac deo seruiendum assignarunt. Etiam de post iam paucis decursis annis, pie motus memorie avus meus Fredericus in suo Dominio duo monasteria³ (am Rand: NB vielleicht Winsen.) eiusdem ordinis de novo erexit fundavit et construi fecit et inibi fratres de obseruantia sub vicariatu auctoritate sedis apostolice locavit. Cum igitur nunc ad regimen terre diuina opitulante clementia me deuenisse⁴ conspiciam et ex prememoratis fratribus de obseruantia et eorum laudabili vita ac salubri doctrina plurimos pro animarum suarum salute ad penitencie opera assurgere ac deserendo vicia virtutibus insudare cognoscam⁵. Unde suadet michi honor dei et meus erga ordinem sancti Francisci et fratres de obseruantia nuncupatos singularis affectus que in primis omnipotenti Deo et michi sunt gratissima ac reipublice insigne uniuersitatis Luneborgensis non modicum profutura, ad reuerendissimam Dominicalem Venerabilitatem perscribere que veluti iustissimus pater et protector totius religionis beati Francisci⁶ iustiozem causam inter eosdem fratres oportuno fauore et patrocinio fouere consuevit. Debet igitur Reuerendissima Dominicalis Venerabilitas merito fratribus de obseruancia in domo beate marie in dicto opido Luneburgensi

introducitis assistere et non ignorare, iustis de causis fratres conuentuales de monasterio huiusmodi expulsos fuisse et illorum loco fratres de obseruancia collocatos esse. Namque detestabili vivendi exemplo expulsi fratres in opido isto semper vixerunt omnibus est notissimum, et quia salutaris regulari vita introducti fratres viuunt, res ipsa laudabilis docet. Cum suggestionem eorundem fratrum conuentualium inter ciues schandula sepe numero exoriri consueuerant, que si restituerentur seditiones formidabiles, inter eosdem ciues suspicarentur, sed ut illorum fratrum de obseruancia religio crescat pax et quies inter ciues seminetur [am Rand: des Lüneburgischen Rathes bitschrift gleichen Inhalts an selbigen ist datiert 7. Junii 1490], deus optimus malorum facinora diucius pati nequiuit sed huiusmodi uniuersitati singulariter suum splendorem ostendens, huic monasterio de melioribus, et moribus et exemplo religiosi fratrum de obseruancia prouidit⁵, quam rem profecto existimo Reuerendissima (Reuerendissime) Dominicali Venerabilitati iusticie et religionis studiose ut protectori bonorum⁶ acceptissimam fore. Idt circo toto cordis affectu oro atque obtestor, Ut id quod per ordinarium loci cum omnium uniuersitatis consensu pie catholiceque gestum est, et maturo consilio conclusum firmiter permaneat, Et propterea in litteris apostolicis⁷ ut protector bonorum⁶ consentire conseruareque dignetur quem admodum pro sua integritate et sapientia facturam esse non dubito. Mercedem non huius temporis fallacia munera sed vitam a Deo cuius res geritur sempiternam, recepturi Qui eandem Reuerendissimam Dominicalem Venerabilitatem cui me totum et causam istam honestissimam trado atque commendo feliciter incolumemque conseruet tempora per longeuia. Ex opido meo Tzellis Sub Anno Domini Millesimoquadringsesimo Nonagesimo primo Tricesima prima die mensis Julii

Eiusdem Venerabilitatis Reuerendissime Dominicalis

Deditissimus Hinricus Junior
Dux In Brunswig et Luneborg
manu propria Subscripsit

Dieses scheint die Hand des
Briefes zu seyn und ist für
ihre Zeit sehr zierlich

Deutsche Übersetzung:

Dem in Christus hochwürdigsten Vater und Herrn, dem Herrn Julian¹, Bischof von Ostia, der, wie allgemein bekannt, zum Kardinal der hochheiligen römischen Kirche (mit der Titelkirche) St. Petri ad vincula (San Pietro in Vincoli) ernannt worden ist, und dazu noch höchsten ersten Beichtvater unseres erhabensten Herrn Papstes, und meinem Herrn und verehrungswürdigsten Freunde. In Christus hochwürdigster Vater und verehrungswürdigster Herr mit der geschuldeten Versicherung, daß ein sehr nachgiebiges Wohlwollen in Einzeldingen Gefallen finden wird. Vor einiger Zeit nämlich haben zum Lobe des allmächtigen Gottes und seiner berühmten Mutter Maria und auch zur Steigerung der göttlichen Verehrung und für ihr Seelenheil meine Ahnen bei der ersten päpstlichen Bestätigung des heiligen Ordens der Mino-riten nicht lange nach dem Tode des göttlichen Vaters, des heiligen Franziskus, (am Rand: NB) in der Stadt ihrer Herrschaft Lüneburg ein Kloster gegründet², und sie haben es den Brüdern eben dieses Ordens gemäß dem Statut ihres Ordens und ihrer Regel zur Wohnstatt und zum Gottesdienst zugewiesen. Später, nachdem schon wenige Jahre veronnen waren, hat mein Großvater Friedrich, bewegt durch frommes Gedenken, in seiner Herrschaft zwei Klöster³ (am Rand: NB vielleicht Winsen.) desselben Ordens neu errichtet, gegründet und bauen lassen und hat

dort Brüder von der Observanz unter dem Vikariat (d. h. unter der Leitung des Provinzialvikars) mit der Autorität des apostolischen Stuhls untergebracht. Jetzt also sehe ich, daß ich mit Hilfe der göttlichen Gnade mit der Lenkung des Landes begonnen habe⁴, und erkenne, daß wegen der vorher erwähnten Brüder von der Observanz und wegen deren lobenswerten Lebens und ihrer heilsamen Gelehrsamkeit sehr viele für ihr Seelenheil zu den Werken der Buße sich erheben, ihre Fehler aufgeben und so für ihre Tugenden in Schweiß geraten⁵. Daher rät mir die Ehre Gottes und meine einzigartige Zuneigung zu dem Orden des heiligen Franziskus und den Brüdern, die „von der Observanz“ genannt sind, was vor allem dem allmächtigen Gott und mir sehr willkommen ist und als eine Zierde des Lüneburger Gemeinwesens dem Staat nicht wenig nützen wird, an hochwürdigste bischöfliche Ehrwürden zu schreiben, der wie ein sehr gerechter Vater und Protektor des gesamten Ordens des heiligen Franziskus⁶ gewöhnlich die gerechtere Sache unter eben diesen Brüdern mit vorteilhafter Gunst und Fürsprache unterstützt. Also muß hochwürdigste bischöfliche Ehrwürden mit Recht den Brüdern von der Observanz, die im Haus der heiligen Maria in der genannten Stadt Lüneburg eingeführt worden sind, behilflich sein, und er muß genau wissen, daß die Konventualen aus triftigen Gründen aus einem solchen Kloster vertrieben und anstelle jener die Brüder von der Observanz «dort» untergebracht worden sind. Denn die Brüder, die wegen ihres verabscheuungswürdigen Beispiels zu leben vertrieben worden waren, lebten immer in dieser Stadt – das ist allen sehr bekannt –, und daß die «neu» unterbrachten Brüder ein gnadenreiches und der Ordensregel entsprechendes Leben führen, lehrt die lobenswerte Sache selbst. Unter dem Einfluß eben dieser Konventualen pflegten unter den Bürgern oft Ärgernisse zu entstehen, und diese schrecklichen Zerwürfnisse würden unter diesen Bürgern «wiederum» befürchtet, falls sie resti-

tuiert würden. Damit aber der Orden jener Brüder von der Observanz gedeiht «und» Frieden und Ruhe unter den Bürgern gesät werden (am Rand: des Lüneburgischen Rath's bitschrift gleichen Inhalts an selbigen ist datiert 7. Junii 1490), konnte der gütigste Gott nicht länger die üblen Taten der Bösen zulassen, sondern er zeigte einer solchen Gemeinschaft (den Bürgern von Lüneburg) in einzigartiger Weise seine Herrlichkeit, und versorgte dieses Kloster mit den besseren Brüdern „von der Observanz“, die auf Grund ihrer Sitten und ihres Beispiels fromm sind.⁵ Dies wird in der Tat, so wie ich glaube, hochwürdigste bischöfliche Ehrwürden, der sich um Gerechtigkeit und Frömmigkeit bemüht, wie auch ihm als Protektor der Guten⁶ sehr gefallen. Deshalb bete ich mit der ganzen Inbrunst meines Herzens und flehe, daß das, was durch den Ortsordinarius mit der Zustimmung der frommen und katholischen Gemeinschaft aller getan und durch einen tauglichen Beschluß abgeschlossen wurde, unveränderlich Bestand haben und deshalb der Protektor der Guten⁶ es für würdig erachten möge, mit dem apostolischen Brief⁷ übereinzustimmen und ihn aufrechtzuerhalten, so wie er das – und daran zweifele ich nicht – nach Maßgabe seiner Redlichkeit und Weisheit «auch» tun wird. Denn als Lohn wird man nicht die trügerischen Gaben dieser Zeit, sondern das ewige Leben von Gott entgegennehmen, dessen Sache geschieht. Dieser möge eben diese hochwürdigste bischöfliche Ehrwürden, dem ich mich ganz und «ebenso» diese sehr ehrenhafte Sache anvertraue, und dem ich mich empfehle, glücklich und unversehrt über lange Zeiten bewahren. Aus meiner Stadt Celle im Jahre des Herrn 1491 am 31. Tag dieses Monats Juli.

Derselben hochwürdigste bischöfliche Ehrwürden untertänigster Herzog Heinrich der Jüngere, Herzog in Braunschweig und Lüneburg, hat diesen Brief mit eigener Hand unterschrieben.

Anmerkungen:

- 1 Kardinal Giuliano della Rovere (*05.12.1443, †21.02.1513) war ein Neffe Papst Sixtus´ IV. 1471 von diesem zum Kardinal erhoben, war er danach bis 1503 Bischof verschiedener Diözesen, zeitweise auch mehrerer gleichzeitig. 1474 wurde er Kardinalprotektor des Franziskanerordens. Er war ein scharfer Gegner Papst Alexanders VI. Am 01.11.1503 wurde er als Julius II. Papst.
- 2 Der genaue Zeitpunkt der Gründung des Lüneburger Franziskanerklosters ist nicht bekannt, so daß dieser Brief gelegentlich zu seiner näheren Eingrenzung herangezogen wurde. Man nimmt heute etwa 1250 als Gründungsdatum an.
- 3 Das Celler Kloster wurde 1452 gegründet, das Winsener 1477, beide durch Heinrichs Großvater Friedrich. Die Schilderung dieser Historie sollte dem Kardinalprotektor offenbar vor Augen führen, daß die Verbundenheit des Herzogshauses mit den Franziskanern eine sehr lange Tradition hatte, und daher das Urteil Heinrichs in den weiter unten thematisierten Fragen Gewicht hatte.
- 4 Herzog Heinrich war seit 1486 selbständig an der Regierung, vorher unter der Vormundschaft seiner Mutter Anna und weiterer Großer des Landes. Er nennt sich in diesem Brief „der Jüngere“. Später ging dieser Namenszusatz auf Herzog Heinrich II. zu Wolfenbüttel (1489-1568) über, so daß die Historiker unseren Heinrich „den Mittleren“ nannten.
- 5 Dieses außerordentliche Lob des Herzogs für die Observanten bezieht sich also auf die Klöster in Celle und Winsen sowie nun auch auf das reformierte Kloster in Lüneburg. Die Werke der Konventualen werden dagegen in den düstersten Farben geschildert. Es ist auch nicht vorstellbar, daß der Her-

zog nach der Vertreibung der Konventualen aus Lüneburg diese noch irgendwo in seinem Land geduldet haben könnte.

- 6 Der Protektor des gesamten Ordens, eigentlich der Kardinalprotektor, ist Kardinal Julian. Interessant ist, daß Heinrich Julian weiter unten prononciert als „Protektor der Guten“ anspricht, also derjenigen im Orden, die man so bezeichnen kann (die Observanten also), und damit dem Kardinalprotektor indirekt den nach Heinrichs Meinung richtigen Weg weist. Hier deutlicher zu werden, wäre höchst problematisch gewesen, da Julian selbst Franziskaner-Konventuale war.
- 7 Hiermit ist die päpstliche Bulle vom 14.04.1490 gemeint, in der Innozenz VIII. die Ausweisung der Konventualen und die Übergabe des Lüneburger Klosters an die Observanten bestätigt, eventuell auch die vom 21.05.1491, in der die in dieser Sache früher gegen den Lüneburger Bürgermeister und Rat verhängten Kirchenstrafen aufgehoben werden. Im Sommer 1491 hatten die Betreiber bzw. Befürworter der Reform des Lüneburger Klosters (Rat, Bischof Berthold, Herzog Heinrich) schon auf ganzer Linie gesiegt, nicht zuletzt wegen vorangegangener Interventionen bei römischen Instanzen, so auch beim Kardinalprotektor. Das Ziel dieses Briefes war offenbar, den Kardinalprotektor von weiteren Einsprüchen und Aktionen zu Gunsten der Konventualen abzuhalten. Dieses Ziel wurde erreicht [16].

24. Der Lüneburger Rat bittet die Franziskaner-Observanten um gute Prediger aus Winsen (07.08.1512)

Quelle:

Johann Heinrich Büttner, Nachlaß Nr. 85 [36]

Text:

Unszen früntwilligen Densth touoren, Wardigen Andechtigen und Innigen, günstigen leuen Vadern und Günre, Wo wol wy met den Andechtigen Vaderen der Vorsammelinge Juwes Closters, hyr bynnen unsre Stadt, do vast eynes gödtlicken erlicken und dagentßamen Leuendts, mogelich vorsorget seyn, do uns ock und dem gemeynen Volcke unser Stadt dergestalt met guden Exemplen Leren Gadesdensten und Regiment vorgan und Anwisinge geuen, dat Wy uns des jegen Godt, und Juwer Werde billich to bedanckende hebben, Szo werden dennoch jegenwordigen sodane Predickere, bynnen der Vorsammelinge dessüluen Juwes Closters, wo dar bynnen wol eynmals geweßen syn, und na Gelegenheynt unser Stadt und dussen Lande, wol notorfflich were, nicht entholden. Is derwegen unße gantz früntliche Bede, Im besunderen Slite, Juwe Werde wyll desulue Gelegenheynt Im Besten betrachten und to Herten nemen, und uns meth twen gelerden guden Predickern, alße met Broder Corde, der kortlick Gardiann to Winßen gewesen is, und dar to noch met eynem anderen, notorfftiglich vorsorgen, und de hyrher scicken, uns und dem gemenen Volcke unser Stadt, und ock na dersuluen unser Stadt Gelegenheynt met guden Leren, Ermanungen und Underweisungen to Instruerende und to Underrichtende, und uns hyr In nicht anders, den im Besten vormacken. Dat ßyn Wy vun Juwer Werde und dersüluen Clostere, met unsen früntwilligen Densten und Toneginghe to vordenende gewilliget. Screuen under unsen Stadt Secreto Sonnauendes na Vincula Petri Anno Dni 1c5 xij.

Borgermestere und
Radtmanne to Lüneborch.

den werdigen Andechtigen und Innigen Vaderen
Hern Hinricken Kone¹, Doctoren der hilligen
Scryfft, Vicario und allen anderen Diffinitoribus
Barfotes Ordens, der Provincien to Sassen itzundt
to dem Consilio to sunte Annenberge² vorsammelth,
unsen besunderen leuen Vaderen und Gönnern,
Frundtlich.

Anmerkungen:

- 1 Heinrich Kone war 1494-1497, 1503/04-1506 und 1509-1512 Provinzialvikar der Observanten.
- 2 Im August 1512 wurde während des Provinzialkapitels im sächsischen Annaberg Heinrich Marquardi zu Kones Nachfolger bestimmt [21].

**25. Die Herzogssöhne Otto und Ernst bitten Papst Leo X.,
die Privilegien des Ordens zu bestätigen (10.05.1515)**

Quelle:

Hauptstaatsarchiv Hannover, Celle Br. 48 Nr. 1: Ergangene Schreiben an den Pabst von Hertzog Hinrich und Hertzoginn Margarethen zu Br: und Lüneburg wegen der Religion und Hochhaltung der heiligen Jungfrau Marien auch von Hertzog Otto und Hertzog Ernst zu Braunschweig und Lüneburg Betr: den Franciscaner=Orden de A^o 1515. „Von myne g hernn Ott Junck an poweßliche hillicheit geschreuen Copien“

Text:

Sanctissimo atque Reuerendissimo In Christo patri ac domino domino Leone¹ diuina prouidentia Sacrosancte Romane apostoli-

ce sedis et vniuersalis ecclesie pape, Domino ^{nostro} ~~nostro~~ Sanctissimo ac gratiosissimo Domino.

Sanctissime ac Reuerendissime ~~pater~~ In Christo pater ac domine Vestre Sanctitaj ^{vestrum} vsque ad deuota beatorum pedum oscula humile cum subiectione seruitium / Ex singularj deuotione et Intima affectione quam ad Beatum Franciscum eiusque ordinem gerimus precipue ad fratres In regularj obseruantia sub obedientia patrum vicariorum viuentes ~~ab~~ pro bone fame odore eorumque exemplarj conuersatione / salubrique verbj ^{de} denuntiatione ex Intimis cupimus eosdem fratres In illo statui conseruari In quo nobis per diuersa Concilia pluresque Romanos pontifices vestre sanctitatis predecessores constat fuisse ~~constitutos~~ Institutos eademque tranquillitate et pace In qua vestre Sanctitatis predecessor In generalissimo capitulo Rome excellentj solempnitate celebrato Ipsos posuerat / quod pluribus breuijs A Romanis pontificibus emanatis claret / quibus varia ~~scandala~~ scandala dissentiones et litigia semota / totaque religio non mediocriter pacata necnon In omnj religiositate floriditate solidata / ~~quatenus~~ Cuius Igitur religionis et regularis vite replantatio ac munitio ne deperat et are-scat In domino sed vireat et floreat / In populo quoque ~~de~~ exemplarj eorum vita salutarique doctrina fructificet / ~~Ego~~ Nos² humiles sanctitatis vestre obedientis (obedientes) ~~filius~~ filij² has Intimas, et humiliantes ex feruido religionis et eius obseruantie / Amore ad sanctitatem vestram fundimus preces eandemque cum ea qua possumus humilitate obseruamus et exoramus Quatenus eundem et eundem ordinem et regularis vite foundationem et replantationem ac priuilegiorum concessionum munionem vestre sanctitatis Immensa pietate vig~~o~~rare et roborare necnon memoratas priuilegiorum concessiones Auctoritate ~~apostolica~~ apostolica In hoc generalj concilio³ (sicutj predecessoris summj pontificis) approbare et confirmare eosque ab aliorum quorumcunque turba-

tione et molestatione preseruare misericorditer et benigne dignetur. Ne In concilio generalj a vestra sanctitate commemorato quidpiam contra Ipsorum fratrum Statum Constitutiones et priuilegia Innoventur⁴ vnde subditis nostris animarum salus / multa quies et tranquillitas non modica omnipotentique deo laus honor et gloria non mediocris orietur / qui sanctitatem Vestram In anime ~~Salute~~ et corporis salute quiete custodire (custodire) dignetur pro felicj sue sancte ecclesie regimine. Datum In opido nostro Zellensj decima ~~may~~ Maij Anno M ccccc xv^o.

Otto et Ernestus In dej gratia In Brunswig et Luneborg Duces⁵.

Deutsche Übersetzung:

Dem heiligsten und hochwürdigsten Vater in Christus und Herrn, dem Herrn Leo¹, durch göttliche Fürsorge Papst des hochheiligen römischen apostolischen Stuhls und der gesamten Kirche, unserm heiligsten und außerordentlich huldreichen Herrn.

Heiligster und hochwürdigster Vater in Christus und Herr! Eurer Heiligkeit «entbieten wir» mit demütiger Unterwürfigkeit bis hin zu den demütigen Küssen Eurer heiligen Füße «unseren» Dienst. Aus einzigartiger Demut und aus tiefster Zuneigung, die wir offen gegenüber dem heiligen Franziskus und seinem Orden zeigen, besonders den Brüdern gegenüber, die als reguläre Observanten unter der Obödienz der Väter Vikare leben und für den Duft ihres guten Rufes und ihre vorbildliche Bewahrung und heilsame Verkündigung von Gottes Wort «bekannt sind», wünschen wir aus tiefstem Herzen, daß eben diese Brüder in jenem Status bewahrt werden, in den sie, wie uns bekannt ist, durch verschiedene Konzilien und durch mehrere römische Päpste, Vorgänger Eurer Heiligkeit, eingesetzt sind. «Jenen Status mögen sie beibehalten mit derselben Ruhe und demselben Frieden, mit dem der Vor-

gänger Eurer Heiligkeit diese im Generalkapitel, das in Rom in herausragender Feierlichkeit festlich begangen worden ist, eingesetzt hatte, was aus mehreren Urkunden, die von römischen Päpsten herausgegeben sind, offensichtlich ist, durch welche verschiedene Ärgernisse, abweichende Meinungen und Streitereien beigelegt worden sind und der gesamte Orden nicht «nur» mittelmäßig befriedet, sondern auch in seiner gesamten Frömmigkeit durch sein Blühen gefestigt worden ist. Die Erneuerung und auch die Absicherung dieses Ordens und des regulären Ordenslebens mögen also erhalten bleiben und nicht austrocknen, sondern im Herrn grünen und blühen; auch im Volk Gottes möge durch deren Vorbild und ihre heilsame Gelehrsamkeit das Leben Frucht bringen. Demütig als gehorsame Söhne Eurer Heiligkeit und demütig in heißer Liebe zum Orden und seiner Observanz lassen wir zu Eurer Heiligkeit diese tiefsten Bitten entströmen, und nehmen eben diesen (den Orden) mit der Demut, mit der wir es vermögen, in unseren Schutz, und wir bitten flehentlich darum, daß es in barmherziger und gütiger Weise für würdig befunden wird, eben diesen und genau diesen Orden, die Stiftung des Klosterlebens und dessen Erneuerung und auch die Festigung der Privilegienverleihungen mit der unermeßlichen Frömmigkeit Eurer Heiligkeit zu bekräftigen und bestätigen und auch die erwähnten Privilegienverleihungen mit apostolischer Autorität in diesem Generalkonzil³ (so wie in dem des Vorgängers des höchsten Pontifex) gut zu heißen und zu bestätigen und diese vor der Unruhe-
stiftung und Belästigung irgendwelcher anderer zu bewahren. «Wir wünschen also», daß in dem von Eurer Heiligkeit erwähnten Generalkonzil nicht irgendwie gegen den Status dieser Brüder Verordnungen und Privilegien verändert werden⁴, woraus für unsere Untergebenen das Seelenheil, viel Frieden und nicht geringe Ruhe und für den allmächtigen Gott Lob, Ehre und nicht wenig Ruhm erwachsen werden, der es für wert befinden möge,

Eure Heiligkeit im Seelenheil und in körperlicher Gesundheit friedvoll zu bewahren für ein glückliches Regiment über seine heilige Kirche. Gegeben in unserer Stadt Celle am 10. Mai im Jahre 1515

Otto und Ernst aus Gottes Gnade Herzöge in Braunschweig und Lüneburg⁵.

Anmerkungen:

- 1 Papst Leo X. wurde am 09.03.1513 gewählt und starb am 01.12.1521.
- 2 An diesen Korrekturen wird deutlich, daß der Brief von Otto allein geschrieben ist und sein Bruder Ernst lediglich mit unterzeichnet hat. Das zeigt sich auch an der einleitenden Notiz zu den zwei Briefen, wo nur von Otto die Rede ist.
- 3 Das 5. Laterankonzil tagte vom 10.05.1512 bis zum 16.03.1517. Es hatte sich zunächst einige recht bescheidene Reformpunkte vorgenommen, konnte sich aber wegen verschiedener meist theologischer Streitfragen nicht einigen und wird heute überwiegend als gescheitert angesehen.
- 4 Die schon seit Jahrhunderten schwelenden Mißhelligkeiten zwischen den Bischöfen und besonders den Bettelorden brachen während des Konzils offen aus. Sie gipfelten darin, daß die Bischöfe im Frühjahr 1515 die Rücknahme aller Ordensprivilegien forderten. Dieser Streit gefährdete zeitweise sogar die Fortsetzung des Konzils. Im Kern ging es um die von den Bischöfen nahezu unabhängige Sonderstellung der Orden direkt unter dem Papst und ihre damit verbundenen Rechte und Freiheiten, die die Bischöfe nicht länger hinnehmen wollten. Die Orden hatten während des ganzen Konzils einen schweren Stand gegen diese Angriffe auf ihre Existenz. Der

Generalmagister der Augustinereremiten sprach vom „Kampf der Nachtigall mit dem Sperber“. – Die Herzogssöhne argumentierten hier ganz im Sinne ihres Vaters, ja der Brief dürfte durch letzteren inspiriert sein. Herzog Heinrich wollte natürlich seine drei Franziskanerkonvente in dieser Situation beschützen und verlangte von Papst Leo die Bestätigung der Privilegien. Die Konstitution *Dum intra mentis* vom 19.12.1516 ließ schließlich die Stellung der Orden im Wesentlichen unangetastet und verfügte nur einige kleinere Änderungen, um den Frieden wiederherzustellen ([37] pp. 75-82, 120-124).

- 5 Obwohl Herzog Otto 1511 in Wittenberg studiert und dort auch Luther kennengelernt hatte, wie später auch sein Bruder Ernst, ist in dem Brief noch keinerlei Reserve gegenüber den Franziskanern und insbesondere den drei lüneburgischen Observanten-Klöstern erkennbar. Ob das nur dem Einfluß ihres Vaters zuzuschreiben ist, läßt sich nicht entscheiden.

26. Das Herzogspaar Heinrich und Margarete bittet Papst Leo X., die Diskussionen in Sachen Unbefleckter Empfängnis Mariens auf dem 5. Laterankonzil zu beenden (11.05.1515)

Quelle:

Wie Nr. 25

Text:

Supplici Recommendatione Nosipsos ad pedum oscula beatorum Sanctissime pater / Dominus summus celorum fidelibus ad hunc mundum descendens deus filius Jhesus Christus pacem et concordiam. Apostolis predicavit illamque populis predicandam eisdem

apostolis eorumque successoribus delegavit / Disponens sua miseratione sibi subditos fore pacificos et concordēs, Verum per hominem Inimicus super semiauit zizaniā / mendaces et scandalosas de Intemeratē Virginis conceptione predicationes¹ excitando / quo / in populo non mediocris error / vt heu certa nos docuit experientia pullulauit / et ad virginem omnij laude ac puritate dignissimā populj feruor texuit / hec nobiscum animo reuoluentes quanto animj merore ex his afficiunt vix calamo sufficientibus exorare / metuentes ne forte antiqui humanj generis Hostis astucia qui odio bonum habet / prius acciderit Sed quam cum sciamus nec nos hesitarij permittat Sanctitatis vestre In pijs virginis marie negotijs constantia ~~quam multimoda fama experta nostra est Industria~~ quod ad omnia tam pie quoque feruenter tam quoque Incessanter Intendit que virginis In maculate laudem et religionis cristiane concernunt Incrementum / Attendemus quoque quod pro predictis laboribus et Infestationibus non sit relinquendam opus pium quod a virginis Immaculate amatoribus tam pie ceptum extitit² / Quamobrem paternitatj vestre sanctissime tam humiliter quoque deuote supplicamus quatenus dignetur In hoc generalj concilio de conceptione virginis Intemeratē discordias sedare scandala vellere predicationisque officium ab Iniurijs et contumelijs detractationibus et oblocutionibus liberum vallare / ac eam ab omnj peccatj labe Immunem fuisse sacro approbanti concilio firmiter / cum id communis populj exigat deuotio³ / decidere et statuere / Scientes pro certo quod si sanctitatis vestre presidio res hec optatum habuerit finem plures Christo Jhesuj domino nostro ex Intemeratē Virginis Vtero procedente amate lucrificabuntur⁴ Nosque ad cuncta sedis apostolice pro futura et ecclesiastico statuj accomoda / sanctitas vestra (quam Idem dominus noster pro sue Inmaculate sponse ecclesie Gubernatione ad cupita⁵ conseruare eum dignetur) efficere poterit promptiores.

Datum In oppido nostro Zellensis vndecima Maji Anno m ccccc
xv^o. /

Hinricus et Margareta.

Deutsche Übersetzung:

Mit demütig bittender Anzeige unserer selbst, daß wir «Eure» heiligen Füße küssen, Heiligster Vater! Als höchster Herr des Himmels ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, für seine Gläubigen hinabgestiegen in diese Welt, und er hat den Aposteln Frieden und Eintracht gepredigt und diesen Aposteln und ihren Nachfolgern «die Aufgabe» zugeteilt, jenes den Völkern zu predigen. Er hat bestimmt, daß durch sein Erbarmen die Friedfertigen und Einträchtigen ihm untertan sein werden. Aber durch den Menschen hat der Teufel Unkraut dazwischen gesät, indem er lügenhafte und skandalöse Predigten¹ über die Empfängnis der unbefleckten Jungfrau «Maria» verursachte, wodurch im Volk ein nicht unbedeutender Irrtum aufkeimte, wie uns – ach! – unzweifelhafte Erfahrung gelehrt hat, und wie ihn (den Irrtum) die Leidenschaft des Volkes zur Jungfrau, die jedes Lobes und wegen ihrer Reinheit außerordentlich würdig ist, zusammenflocht (die Wahrheit verschleierte). Wenn wir dies bei uns im Geiste neu überdenken, mit wie großer Betrübnis der Seele «uns» dies belastet, genügen wir mit der Feder kaum, darum zu bitten, daß «uns» nicht – was wir «nämlich» befürchten – vielleicht «doch» eher die Verschlagenheit des alten Feindes des Menschengeschlechts (des Teufels) widerfährt, der durch Hass den Vorteil hat. Aber da wir diese (die Verschlagenheit des Teufels) kennen und die Beharrlichkeit Eurer Heiligkeit bei den heiligen Beschäftigungen mit der Jungfrau Maria, ~~welche (Beharrlichkeit) durch vielfache Kunde unser Fleiß in Erfahrung gebracht hat,~~ es nicht erlaubt, daß wir zögerlich sind in dem, was im allgemeinen so fromm und ebenso glühend und

auch so unablässig «auf dasjenige» zielt, was das Lob der unbefleckten Jungfrau und die Ausbreitung des christlichen Glaubens betrifft, werden wir ebenso auch darauf achten, daß wegen der vorher genannten Drangsal und Anfeindungen das fromme Werk nicht aufgegeben werden darf, das von den Verehrern der unbefleckten Jungfrau so fromm begonnen worden ist². Deswegen bitten wir Eure heiligste Paternität ebenso unterwürfig wie demütig darum, es für wert zu befinden, auf diesem Generalkonzil die Streitigkeiten über die Empfängnis der unbefleckten Jungfrau beizulegen, die Zerwürfnisse völlig zu beseitigen und den Predigtendienst von Anfeindungen und Beleidigungen, Verleumdungen und Verhöhnungen frei zu halten, und auch, wenn das heilige Konzil dies billigt, mit Festigkeit zu entscheiden und zu beschließen, daß sie (die Jungfrau Maria) rein von jeglichem Sündenfall gewesen ist, da die Frömmigkeit des gemeinen Volkes dies erfordert³. Wir wissen sicher, daß, wenn mit Hilfe Eurer Heiligkeit diese Angelegenheit das gewünschte Ergebnis haben sollte, noch mehr zum Glauben finden werden⁴, da ja unser Herr Jesus Christus aus dem Mutterleib der geliebten unbefleckten Jungfrau hervor gekommen ist, und daß «dadurch» Eure Heiligkeit (die dieser unser Herr für die ihm (Eurer Heiligkeit) gewünschte Leitung⁵ seiner unbefleckten Braut, der Kirche, bewahren wolle) uns zu allem, was für die Zukunft des apostolischen Stuhls und die kirchlichen Verhältnisse geeignet ist, noch entschlossener machen wird. Gegeben in unserer Stadt Celle am 11. Mai im Jahre 1515.

Heinrich und Margarete

Anmerkungen:

- 1 Hier klingt an, wer der Urheber der Verwirrung ist: Der *Ordo fratrum praedicatorum*, also der Dominikanerorden.

- 2 Mit diesen „Verehrern der unbefleckten Jungfrau“ sind die Franziskaner gemeint, deren Sache Heinrich hier entschieden vertritt.
- 3 Das Herzogspaar bzw. Heinrich bittet Papst Leo darum, die auf dem Konzil ausgebrochenen Unstimmigkeiten über die unbefleckte Empfängnis Mariens beizulegen. Diese Lehre, hauptsächlich von den Franziskanern propagiert und durchgesetzt, war inzwischen herrschende Lehre in der Kirche, jedoch immer von den Dominikanern bekämpft worden. Wenn nun, da wegen der Streitigkeiten zwischen Observanten und Konventualen die endgültige Spaltung des Franziskanerordens bevorstand, auch wieder Angriffe gegen das Fundament ihrer Lehre stattfanden und nicht in die Schranken gewiesen wurden, drohte auch Heinrichs religiös-politisches Fundament, das wesentlich auf dem hohen Ansehen seiner drei Franziskanerkonvente beruhte, ins Wanken zu geraten. Er wirft den Zweiflern vor, sie seien Unkraut, das vom Teufel ausgesät sei. Langfristig hat er hier einmal Erfolg gehabt, denn die genannte Lehre wurde später in der katholischen Kirche sogar zum Dogma erhoben, während sie allerdings in der lutherischen Kirche abgelehnt wurde.
- 4 Das Herzogspaar meint, daß das „gemeine Volk“ eher zum Glauben an Jesus Christus gebracht werden könne, wenn es weiterhin kirchliche Lehrmeinung bleibt, daß seine Mutter Maria gänzlich von der Erbsünde frei geblieben, und nicht, wie die ältere Lehrmeinung war, nach der Empfängnis davon gereinigt worden sei. Dies ist genau die Argumentation, die in dem Gutachten des Generalmagisters des Dominikanerordens Cajetan für Papst Leo X. steht (*Tractatus de conceptione beatæ Mariæ virginis ad Leonem X.*), wo Cajetan dem Papst den Sachverhalt auseinandersetzt und ihn zu einer Entscheidung

aufruft. Allerdings sagt Cajetan auch – aus dominikanischer Sicht –, daß die alte Lehrmeinung die wahrscheinlichere sei, eine Ansicht, die man im Brief des Herzogs natürlich nicht findet. Tatsächlich tat der Papst dann aber nichts ([37] pp.103-104). Herzog Heinrich zeigt sich in seinem Brief also auf der Höhe der damaligen theologischen bzw. politischen Diskussion und plädiert für die damals „moderne“ Alternative. Auch die „Ermunterung“ des Papstes kommt nicht von ungefähr, da Heinrich offenbar um seine Unentschlossenheit wußte und diese fürchtete.

- 5 Eine Aufmunterung für Papst Leo, seinen Aufgaben als Regent der Kirche energischer als bisher nachzukommen. Die ungewöhnliche Einklammerung dieses etwas heiklen Passus auch in der Originalquelle läßt vermuten, daß er im tatsächlich nach Rom abgesandten Brief nicht enthalten war. Der auf den Fall eingeschränkte Segenswunsch, daß Leo sich energisch für die unbefleckte Empfängnis Mariens einsetzte, ging wohl Heinrich am Ende selbst etwas weit.

27. Der Winsener Konvent in der „ultramontanen“ Familie der regulären Observanten (1516¹)

Quelle:

Luke Wadding, *Annales Minorum* [24] Tomus XV p. 406, 409. Auch bei Francis Harold [25] im Anhang

Text:

PROVINCAE SIVE VICARIATUS PROVINCiarUM FAMILIAE ULTRAMONTANAE. Vicarius Generalis ultramontanus² sub se habet Provincias viginti, Custodias tres. Ejus sigillum habet

imaginem S. P. N. Francisci, undique stellis circumdati, utriusque palmi manus stigmata ostenditis, et sub pedibus lilium habentis.

...

TERTIA PROVINCIA SAXONIAE.

Habet istos «Conventus»³.

- 1 S. ⁴ Brandenburgensis, in quo primo tempore sancti Benardini reformatio incepit⁵.
- 2 S. Eysenatensis
- 3 S. Elisabethae in Monte (Wartburg) extra portam civitatis, ubi aliquot Fratres morantur in memoriam sanctae Elisabethae Hungariae, quae ibidem hospitale habuit.
- 4 S. Angermundensis
- 5 S. Arnistedensis
- 6 S. Zeitpzensis
- 7 S. Wimarensis
- 8 S. Galysensis
- 9 S. Incellensis
- 10 S. Vallensis
- 11 S. Magdeburgensis
- 12 S. Gottingensis
- 13 S. Egrensis
- 14 S. Guinsensis
- 15 S. Butterbalzensis
- 16 S. Chemnizensis
- 17 S. Steynlensugzcensis
- 18 S. Anneburgensis (rectius Luneburgensis)
- 19 S. Stadhagenensis
- 20 S. Banderscheymensis
- 21 S. Montis sanctae Annae

- 22 S. Glimsingensis
- 23 S. Bonstrawensis
- 24 S. Osterrodensis
- 25 S. Eyslebensis

Sigillum hujus Provinciae habet imaginem Christi Crucifixi cum Sole⁶ ad dexteram, et Luna⁶ ad sinistram, et ad pedem Crucis effigiem sancti Francisci.

Deutsche Übersetzung:

PROVINZEN ODER VIKARIATE DER PROVINZEN DER ULTRAMONTANEN FAMILIE. Der ultramontane Generalvikar² hat zwanzig Provinzen und drei Kustodien unter sich. Sein Siegel zeigt das Bild unseres heiligen Vaters Franziskus, der von allen Seiten von Sternen umgeben ist, und der die Stigmata beider offenen Handflächen zeigt sowie unter seinen Füßen eine Lilie hat.

...

DIE DRITTE PROVINZ „SACHSEN“.
 Sie hat die folgenden «Konvente»³:

- 1 St.⁴ in Brandenburg, wo zuerst die Reform des heiligen Bernhardin begann⁵.
- 2 St. in Eisenach
- 3 St. Elisabeth auf dem Berg (Wartburg) außerhalb des Stadttores (von Eisenach), wo sich etliche Brüder zum Gedenken an die heilige Elisabeth von Ungarn aufhalten, die dort ihr Hospital hatte.
- 4 St. in Angermünde
- 5 St. in Arnstadt

- 6 St. in Zeitz / Langensalza
- 7 St. in Weimar
- 8 St. in Görlitz
- 9 St. in Celle
- 10 St. in Halle
- 11 St. in Magdeburg
- 12 St. in Göttingen
- 13 St. in Eger
- 14 St. in Winsen a. d. Luhe
- 15 St. in Jüterbog
- 16 St. in Chemnitz
- 17 St. in Steinlausigk
- 18 St. in Lüneburg
- 19 St. in Stadthagen
- 20 St. in Gandersheim
- 21 St. in Annaberg
- 22 St. in Schleusingen
- 23 St. in Güstrow
- 24 St. in Osterode
- 25 St. in Eisleben

Das Siegel dieser Provinz zeigt das Bild des gekreuzigten Christus mit der Sonne⁶ zur Rechten und dem Mond⁶ zur Linken und am Fuß des Kreuzes das Bild des heiligen Franziskus.

Anmerkungen:

- 1 Die Datierung dieser Liste ist umstritten. Während Harold und Melissano de Macro 1516 angeben, erscheint sie bei Wadding unter dem Jahr 1506. Da die 1511 hinzugekommene Provinz Sardinien schon bei den ultramontanen Observanten aufgeführt ist, ist die Liste sicher erst nach 1511 zu datieren.

Die Reihenfolge der Konvente ist mit unwesentlichen Ausnahmen durch den Zeitpunkt ihres Beitritts zur Observanz bzw. ihrer Gründung bestimmt. Bemerkenswert ist, daß die baltischen und preußischen Observantenkonvente nicht in der Liste enthalten sind.

- 2 Dieser ultramontane Generalvikar hatte damals folgende Provinzen unter sich: Franzien (Nordfrankreich), Kastilien, Sachsen (Norddeutschland), Tours (Westfrankreich), Aragonien, Straßburg (Süddeutschland), Burgund, St. Jacob (Nordwestspanien), Köln (Westdeutschland, Niederlande), Aquitanien, Portugal, St. Ludwig (Provence), Irland, Schottland, Santoyo (Kastilien und Leon), Dänemark (Skandinavien), England, Betica (Granada, Südspanien), Inseln (Westindien), Bretagne (seit 1484 Vikariat bzw. Kustodie, dann Provinz) und Sardinien (seit 1511 Provinz) sowie die Kustodien Livland (mit Preußen) und „Pietatis in regno Portugalliae“. 1516 wurde überdies die Observanten-Kustodie Holstein gegründet und dem Generalvikar unterstellt. Nur die Provinz Kastilien war in Kustodien alten Stils untergliedert. Unter dem cismontanen Generalvikar standen die Provinzen Italiens, des Balkans, Österreichs, Böhmens und Polens. Die Provinzeinteilung war also von der des alten Ordens (jetzige Konventualen) abgeleitet, aber nicht mit dieser identisch.
- 3 Die Konvente der Observantenkustodie Livland und Preußen fehlen in dieser Aufstellung. Die Kustodie Livland war im Anschluß an die Reform des Rigaer Klosters (1463) entstanden, das bis dahin zur Kustodie Lübeck gehört hatte. Die ab 1475 gegründeten bzw. reformierten Observantenklöster in Preußen wurden ebenfalls dieser Kustodie zugeordnet, die deshalb nun „Livland und Preußen“ hieß und neben der alten (konventualischen) Kustodie Preußen bestand. Abweichend

von den anderen Kustodien der Saxonia gehörten der Kustodie Livland und Preußen also nur Observantenkonvente an; dementsprechend hatte sie auch einen Observanten als Kustos. Dies und ihre isolierte Lage fernab der eigentlichen Provinz Saxonia haben zu einer gewissen Sonderstellung dieser Kustodie geführt.

- 4 Das Patrozinium ist hier wie bei vielen anderen Konventen nicht angegeben.
- 5 Am 01.09.1428 bestätigte Papst Martin V. die Reform des Brandenburger Klosters, das also als erstes in Sachsen zur Observanz übertrat [23]. Zugleich wurde die Wahl eines Provinzialvikars zugelassen. Der heilige Bernhardin (08.09.1380-20.05.1444) war ein Vorkämpfer dieser Reformbewegung.
- 6 Diese Symbole weisen auf den bekannten Sonnengesang des hl. Franziskus hin.

28. Der Winsener Konvent in der neuen Ordensprovinz Saxonia S. Crucis (1518)

Am 29.05.1517 wird auf dem Generalkapitel in Rom die bisherige Einheit des Franziskanerordens aufgelöst. Die bisherigen Franziskaner-Observanten bilden mit anderen Reformgruppen, etwa den Martinianern, fortan den „Ordo fratrum minorum (regularis observantiae)“, kurz Franziskaner genannt, die bisherigen Franziskaner-Konventualen den „Ordo fratrum minorum conventualium“, kurz Minoriten genannt. Das Amt des Generalministers („Minister generalis totius ordinis fratrum minorum“) geht von den bisherigen Konventualen auf die bisherigen Observanten, also die jetzigen Franziskaner über. Auf dem Generalkapitel in Lyon (1518) wird daraufhin die Provinzeinteilung neu geregelt.

Hierbei fällt Winsen ebenso wie Celle und Lüneburg an die neu gegründete Provinz „Saxonia S. Crucis“ und bleibt somit seiner Tradition als Konvent der Observanten treu. Die Konvente dieser Provinz waren in alphabetischer Reihenfolge: Angermünde, Annaberg, Arnstadt, Brandenburg, Celle, Chemnitz, Dorpat (Baltikum), Eger, Eisenach, St. Elisabeth (unterhalb der Wartburg), Fellin (Baltikum), Gandersheim, Göttingen, Güstrow, Halle, Hasenpoth (Baltikum), Jüterbog, Königsberg (Ostpreußen), Kokenhusen (Baltikum), Langensalza, Lauenburg (Pommern), Leipzig, Lemsal (Baltikum), Löbau (Westpreußen), Lüneburg, Magdeburg, Osterode, Riga (Baltikum), Saalfeld (Ostpreußen), Schleusingen, Stadthagen, Steinlausigk, Tilsit (Ostpreußen), Wehlau (Ostpreußen), Weimar, Wesenberg (Baltikum) und Winsen a. d. Luhe. 1520 kamen noch Husum, Flensburg, Kiel, Lunden, Schleswig und Tondern (?) der Provinz Holstein hinzu. Die Martinianer in der Provinz Saxoniae S. Johannis Baptistae hatten demgegenüber 78 Konvente. [23]

29. Der erste schriftlich erwähnte Brand der Stadt Winsen (16.04.1528)

Quelle:

Überlieferung (1): Jürgen Hemmenstede [38] p. 222. Überlieferung (2): Christian Schlöpke, Chronik von Bardowick [39] p. 357 und (ausführlicher) p. 482

Text:

(1): Die Baruootten Münche zu Winsen auff der Luhe sein am Freitag für Jacobi (24.07.1528)¹ daselbst fürweiset und ist Winsen das Jahr gahr ausgebrant, das furuhrsachede ein Sneider Knecht,

mit einer hant Buchsen, die er in einem grossen winde hatt abgeschossenn².

(2) Doch / als er (Herzog Ernst) aus solchem Beginnen auch wohl gesehen / daß hiesige (Bardowicker) Stiffts=Personen für sich selbst so bald nicht zu Veränderung ihres Päbstischen Gottesdienstes resolviren würden / hat er sie im folgenden 28ten Jahre am Donnerstage nach Ostern (16.04.1528)³ abermahl nach Winsen gefordert / um nochmahlen gütliche remonstration zu thun. Daraufff wurden zweene Canonici, Nahmens Michael Elebeck und Wilkinus Fischer abgeschickt⁴; als selbige aber für das Städtlein Winsen besagten Tages kamen / entstund eine Feuersbrunst darinn / dadurch der gantze Ort / biß auffs Schloß / Kirche und Kloster / eingäschert⁵ / und also diese Tage=Satzung verhindert ward.⁶

Anmerkungen:

- 1 Hemmenstede erwähnt die Ausweisung der Mönche, die ihm zufolge am 24.07.1528 stattgefunden hat, und danach den Stadtbrand. Das Datum der Ausweisung liegt jedoch um etwa eine Woche zu spät. Möglicherweise haben die Flüchtlinge aus Winsen erst später im Lüneburger Kloster um Aufnahme nachgesucht, und Hemmenstede hat dann dieses Datum notiert. Für den Winsener Stadtbrand nennt er kein Datum, suggeriert aber, daß er nach diesem Ereignis stattgefunden hat. Dem widerspricht Schlöpke, und vor allem auch der Brief des Herzogs Ernst vom 12.07.1528 (Nr. 31). Es steht somit eindeutig fest, daß der Brand jedenfalls deutlich vor dem Ausweisungsbefehl des Herzogs stattgefunden hatte.
- 2 Hemmenstede bewahrt hier wohl die tatsächliche Ursache des Brandes, obwohl beachtet werden muß, daß für ihn die Schneiderknechte durchgehend synonym für das „pöbelhaf-

te“ Verhalten eines Teils der lutherischen Partei stehen. So berichtet er, daß die Schneiderknechte zur Zeit des Umbruchs in Lüneburg (1530) namentlich um Fastnacht viel Schabernack getrieben haben, der auch einen recht rohen Charakter angenommen hat. Dieser richtete sich gegen die alte Geistlichkeit und spiegelt den „revolutionären“ Charakter der Vorgänge wider. In Lüneburg entstand auch das im Anhang wiedergegebene Spottgedicht auf diese Schneiderknechte, das allerdings ebenso an grober Polemik nichts zu wünschen übrig läßt. Die Erwähnung eines Schneiderknechts im Zusammenhang mit dem Winsener Stadtbrand von 1528 kann jedoch einen durchaus anderen Hintergrund haben. Zwischen Ostern und Pfingsten fand nämlich (nachweislich allerdings erst ab 1694) das „kleine Scheibenschießen“ der Schützengilde auf dem Stadtwall statt. Der Schneiderknecht könnte also hier das Gewehr seines Meisters auf Funktionsfähigkeit überprüft haben, was ja wenigstens einmal vor dem offiziellen Schießen geschehen mußte. – Schlopke nennt dagegen überhaupt keine Brandursache. Beide Autoren bringen den Brand nicht mit der Reformation oder der Vertreibung der Mönche in Verbindung. Auch Herzog Ernst tut das in seinem Brief nicht.

- 3 Schlopke liefert als einziger ein genaues Datum des Stadtbrandes, das auch korrekt sein dürfte. Es liegt also 3 Monate vor der Vertreibung der Mönche.
- 4 Die genannten Personen wurden nach Aufforderung durch den Herzog Ernst vom Stift Bardowick zu diesem nach Winsen geschickt, um mit ihm über die von ihm gewünschte Einführung der lutherischen Reformation im Stift zu verhandeln.
- 5 Man kann heute kaum beurteilen, ob damals alle Gebäude außer den genannten abgebrannt sind. Möglich erscheint das,

da nur die stehengebliebenen Gebäude aus Stein erbaut waren.

- 6 Aus diesem Sachverhalt hat man oft schließen wollen, die Winsener Mönche hätten den Fortschritt der Reformation behindern wollen und deshalb den Brand entweder selbst gelegt oder zumindest die Ausbreitung des Feuers nicht aktiv bekämpft. Die genannten Quellen geben das nicht her. Nirgends findet sich ein Hinweis darauf, daß die Mönche mit dem Stadtbrand irgendetwas zu tun gehabt hätten.

30. Der Winsener Guardian Pater Johann Olderssen bittet Herzog Ernst zum zweiten Male, das Kloster bestehen zu lassen (10.07.1528)

Quelle:

Leonhard Lemmens, Briefe [18] pp. 100-111, speziell pp. 104-106. Lemmens benutzte eine Abschrift aus dem 17. Jh. als Vorlage, die in der im Oktober 1943 verbrannten Handschrift J 76 ff. 520-521 des Hauptstaatsarchivs in Hannover stand

Text:

Lüneburg.

10. Juli 1528.

P. Johann Olderssen an Herzog Ernst.

Nachdem der fürstliche Hauptmann Ludolf Klenken P. Olderssen den Willen des Herzogs Ernst gegen seine Amtsführung in Winsen und die Beschlüsse des Artikelbuches mitgeteilt, bittet P. Olderssen aufs Neue den Herzog, das Kloster zu schützen und bei seinem hergebrachten Gottesdienste, sowie ihn als Obern des Klosters zu belassen.

Gnade, frede und leven in Christo unsem waren heylanth myt saliger gebedinge alles vermögens! Irluchte, hochgeborne, gnediger fürste und here! Sodan am mydwecken vor dato deses «8. Julij» na meldyng myner jüngsten schrifte iheren fürstlichen gnaden, togeschickt dorch den erbaren Ludelef Klenken, örer f. g. marschalk unde hovetman to Wynßen, uth bevelh und vorhete örer f. g., wo he sick leth vornhemen, my ys angesecht, i. f. g. kein gering verwundern trage, ik so vormeten, my in de stede eines gardians tho Wynßen na afbreking mynes vorfarens hebbe gesettet, erenstlik bevelhende, ik my vorsen solle unde andere stede ansoeken, so öre f. g. sy bedacht, my tho Wynßen vor keinen gardian tho weten, up das öre f. g. nicht werde georsaket, myt ungnaden wedder my to handelen, ofte villichte na Celle tho vören; darbenefenst vor myner ankunfft ys uth vorhete örer f. g. den bröderen to Wynßen dorch gedachten hovethman ange-dragen, keyn solth noch water to weygen, item noch hemelik noch openbarlik to predeken, item noch hemelik noch openbarlik miße noch de göttliche tydt myt gewonliken salmen to lesen, item ym förstendom örer f. g. nicht to bedelen etc.; unde so dan sulk anseggen von den brödern is worden vorachtet, vorlacht unde nicht gehalten, were öre f. g. bedacht, de bröder yn gedachter stede und closter Wynßen nicht to lyden, men up andere seke-re stede sich solden vorseen, myt widerem vorhale und lengherem anbryngen.

Gnediger fürste und here, dewyle dann na dem göttlichen wyllen uf löflich begheren des hochbornen fürsten und heren, heren Hinrigks, hartoghen to Mekelenborgh, pater Joachim Gustrouw vor eynen gardian yn unses ordens closter Güstrow unde myne persone wedderümme vor eynen gardian to Wynßen¹ na wolgevallen myner oversten ym gehorsam sind geschigt und verordnet; unde so dan sulke vornehmment den brödern unses ordens yn

kener stede noch closter van keyserlicher majestät, welcher vorgerörte örer f. g. hovethman benefenst my vor ören allergnedigsten heren unde ordentlike overicheit na vormöge göttlicher schrift yrkanth, ny is angetoget, men vele mer darwedder yn mannichfeldigen keyserliken edicten, de geistliken in ören stande unde levende fredesam und unvorhindert to laten, werd angesecht unde vorgedragen: hyrumme to örer f. g., als mynen tovorsichtigen gnedigen landesfürsten, in Christo Jesu is myn demödich bidden und christlich ansynnen, öre f. g. an gedachter stede und closter Wynßen myner person sampt unser versamelinghe gnediglich wille gönnen unde gestaden, goth allmechtig to laven unde tho gebenedygen, dat göttliche ambachte na löfliken wonte to vullenbringen, wo unde alsdan ik etliker mate nu jungst na schryvender antekynge der underrichtunge der visitatorn ym chorförstendom to Saßen yn der vorrede unde ende dersulvigen is bestediget unde an den dag gebracht. Darbenefenst öre f. g. na vormöge unde lude des hovethbrefes van dem hochgebörnen fürsten und hærn, hærn Frederich to Brunswig und Luneborg hertogen, up ynforinge der bröder gegeben², wille uns na, wo vorhe gnediglich dragen und lyden, de stede fredesam laten gebruken, de ören an uns armen brödern nicht laten vorgrypen noch yenige walth, dar et syn möchte, öven, wilkes hovethbrefes ick örer f. g. eyne copye hiryne vorlaten toschike. Unde dar ik dann gegen goth ok öre f. g. möchte unbyllig handeln, so my sulkes vor ordentlicher overicheit unde richtern wert angesecht, kan ik christliche underrichtunge lyden unde van allem unbilliken vornemen, datsulvige aftodonde unde in beterynge tho bryngen, myt göttlicher hülpe afstellen. Dat ik i. f. g. in christlicher wolmenynge nicht hebbe willen berghen. Bidde demödich van i. f. g. eyn gnedich thovorletig und schriftlich antwort, warna ick my vorwete to richten, Christo helpende, dem ik i. f. g. yn hogen regimente selichlich herschende wyl stede

bevalen hebben. Datum Luneborch, am teynden dage Julii anno XXVIII.

Örer f. g.

bereytwilliger capellan und dener
bruder Johann Olderßen
unwerdig gardian to Wynßen.

Anmerkungen:

- 1 Dasselbe hatte P. Olderssen bereits in seinem Brief vom 8. Juni 1528 an Herzog Ernst gesagt (Staatsarchiv zu Hannover, Msc. J 76 ff. 519v-520). Da die Handschrift J 76 verbrannt und der Brief vom 08.06. offenbar nicht von Lemmens abgeschrieben ist, ist sein Inhalt leider verloren.
- 2 Der von Herzog Friedrich am 2. Nov. 1477 ausgestellte Stiftungsbrief des Winsener Klosters ist in Nr. 5 wiedergegeben. Er stand im Manuskript J 76 auf ff. 519v-520.

31. Der Antwortbrief Herzog Ernsts an Pater Olderssen mit der Räumungsverfügung (12.07.1528)

Quelle:

Leonhard Lemmens, Briefe [18] pp. 100-111, speziell pp. 107-111. Lemmens benutzte eine Abschrift aus dem 17. Jh. als Vorlage, die in der im Oktober 1943 verbrannten Handschrift J 76 ff. 521v-524 des Hauptstaatsarchivs in Hannover stand

Celle.

12. Juli 1528.

Herzog Ernst an P. Johann Olderssen.

Der Herzog spricht seine Verwunderung aus, daß P. Olderssen Guardian in Winsen sei, weist seine Berufung auf den Schutzbrief des Herzogs Friedrich zurück, wendet sich scharf gegen das Betteln, das er mit Rücksicht auf den großen Brandschaden und aus andern Gründen verbietet, und verfügt die Räumung des Klosters.

Von gottes gnaden Ernst, hertzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Wyrdigher, lieber, andechtigher! Euer schreiben sampt ingelegter copie eines hauptbriefs, die vormeinte freyheit des closters zu Wynßen belangt, haben wier inhalts verlesen und vernommen; mögen euch darauf guter wolmeynung nicht bergen, das wier uns nach abschied des vorigen gardians, der den unsern in viele wege, zeit und ewig beschwehrlich gewesen, nytt versehen hetten, daß ihr in statt deselbigen eben des bedengkens und gewerbs wie der vorige zu nachtheil den unsern euch soltet eingedrungen und zugenotiget haben, sunderlich ohn unser ersuchung, auch unangesehen, daß wier nitt ohne mergliche unvormeidliche ursachen befolen, unser armen unterthanen solchen euers verfurischen wesens und beschwerklichen fährlichen peiwonens billichen zu verschonen. Weil wier dann nichts anders aus der angezeigten euer ordnung und gegenwertigem vornehmen möghen vormerken, dann daß unser vorsorge und getreues aufsehen zu unsern armen unterthanen veracht, darzu gemeine unser ordnung und furstklicher befehl modwillig uberschritten, werdet ihr zu bedengken haben, daß bemelte und andere redliche ursachen uns nicht unpillich solten bewegen, euch euers aufsatzes und zunö-

tigung nitt zu gestatten, sunder die unsere von der verführung, schaden und vorderbe in gepürkichen, unverzoglichen mitteln und weggen gnedich suchen zu retten; welchs wier auch nechst gott getreulich und furderlich zu thun seyn entschloßen. Daß aber ihr auf angezeigte verschreibung und freyheit, von unsere hær vorfaren zu brauchen gegeben, euch berufen und in kraft derselbigen euer ausleg und vermeinte gepur euch unterstehet zu erstreiten, zweifeln wier nitt, ihr werdet bey euch selbst und euerm gewißen finden, orteilen und erkennen, daß, wo men all euer wesen am lichte göttlicher warheit im grunde besehen und ermeßen wyrt, ihr nicht alleine solche freyheit mißbrauchen und sie verbrochen, sondern auch daran schuldig seyn, daß hochgedachter unser hær und vorvare seligen unterm schein vermeinter euer heiligkeit in falsche andacht von euerm verderb gefehrlichen verfüret is, item auch heut pei tag der mas euer veter allenthalben befließen seyn zu erfüllen, nemlich ein armes volk, welches der warheit hoch begierlich, in euerm ungegründetem, der warheit widderwertigem verderblichen wesen und wercken zu behalten. Nu solten ir pillichen bedenken, daß niemand freyheit und privilegien werden gegeben, ohn die der gemein dienstlich und gebrauchsam oder auch den, die umb vorgangene getreue dienste mit bewilligung und erkenntniß der gemeine oder ordentlicher oberkeit gnediglich und gutlich werden begabt und versorgt. Zudem wirdt auch die freyheit, so man ihrer mißbraucht, verloren.

Es wer aber etlicher maßen noch zu gedulden, daß ihr der gemeinde nicht nutzt noch frommet, wo ihr nit schetlich weren. Weil ihr aber nit allein an leibes nahrung und notturft die armen verkürtzen, sunder auch umb euer aufsetzung an der zelen zelicheit ihnen und warhaftig gotts ehr mergklich abrechen, unvorgleichlichen schaden und ser verderben, wer könt oder

möcht dergestalt euere freyheit billichen oder aber auch den ubertretungen beypflichten, schweige solche falscheit und gotteslesterklich) mannigfeldig unglük schützen und schyrmen? Wylcher gestalt aber ihr einer iglichen) gemein in alle weg schedlich und von deswegen nit zu gedulden, obs woll nach dieser zeit gelegenheit durch gottkliche) gnad an liechten tag gebrochen und dem mehrern und gesundesten tayl des folks eröffnet, haben wyr doch sunderklich) auch gute erfahrung und wißenheit aus vielfeldiger langwehriger handlung, so die verordente unser prediger schriftlich) und mundtklich) allhier zu Zell gehabt mit euern genanten ordensbrüdern, zu wylcher handlung und acten wier uns dis fals ziehen und berufen¹. Seyn auch des gewiß, woe hoch gedachter unser vorfar in angegebener euer erdichteten heiligkeit nyt verirret, sunder zu warhafter erkantnuße göttklichen) willens und worts, so des bey den euern forcht und verstand gewesen, gelassen wer, würd sich gescheuet und entsatzt haben, sich selbst einen wißentlichen) strick, dem folke verderbklichen) anstoß, euer aber unheiligen heiligkeit schadhafte unterhaltung zu verhängen oder auch zu seiner selbst, euerm und vieler verderb euch zu begnaden und befreyen.

Möghen demnach bey uns nicht entsynnen, wylcher zuvorsicht und grundes ihr die vermeinte freyheit des hovethbriefes angezogen, welches ungrund, mangel und untreu aus gedachten und andern vielen ursachen liderlichen mag gespurt und erkant werden, ihr auch deselbigen nitt höher oder mehr hat zu rümen, denn daß er mit scheinheiligem vordeck erstes anfangs verfürischen erworben und ihn mit denselben stücken und künsten hinfurder, jedoch vergebklich), euch bemühen zu erhalten.

Und wiewol berürte und andere vielfaltige ursachen pei iglichen und alle rechtliebenden und gottsfürchtigen des ansehens und

vermugens pillich seyn sollen, ein armes folck euer stricke und aufgelegter untreghlicher bürde zu freyen, wird doch auch der gegenwartige erbarmlicher des folks fall an ihm selbst erzwingen, nitt allein gedachte ungelegene schadlicher euer beschwerunge abezuthuen, sunder auch ihren armut und elende myt frembder ersuchten, auch alls schadens erworbnen hülff zu reddend und zu erquicken. Dann so durch göttlichen willen III, IV, V oder mehr brands halber³ an ihrer wohlfahrt untergehen, wer an den andern, so in ihrem wohlvermugen unbeschedit geblieben, ichtwes zu verhoffen und erholen; weil aber niemand ausgeschloßen, alle sie nichts oberall errett oder gebergt, in grund verdorben und der gestalt fast zu bettlern geworden, wer unsers erachtens ungotlich, aller gepur und christlicher liebe zuwieder, sie, ihre weib und kind mit euerm ungegründeten betteln noch hinfurder zu beschweren, auch dermaßen zu verdrucken; daß sie zu erholen und erquicken auch nitt solte gestattet werden, wer nichts anders dann elende, betrübte hausarme mit starken, wohlvermögenden bettlern zu plagen und vorderben, ihnen ihr saur erworbenes brot, wue sie des hetten, aus dem maul reißen, auf sie lughen, ob etwas mit geferbten reden in eitel gleißnerey ihnen mögt abgejagt werden; welches, obwohl die propheten langbevor, folgend Christus und apostel mit scharfen ausgedruckten worten ernstlich gestraft, möchte zu dieser zeit doch, do solche gleißnerey verderblich ohne maßen überhandt genhomen, durch sie alle kaum wyrdig und gnugsam gestraft werden. Wer hat nun euch dermaßen, als berürt, dürstiglich mögen befehlen oder an euch brenghen, euern standt auf solch verfluchts betteln zu gründen? Franciscus hats ie nit bedacht, der solche verderblicher weise vorsetziglich gemyden, auch mit zymlichem gewerbe und teglicher handarbeit andern leuten gedienet, gegeben und nitt genommen. Christus hat solchen euern aufsatzungen sich gleich ein abgesagten feind erklärt. Zudem ist auf gottes erboden nichts,

das der natur und einem erbarn wesen mehr wydderstrebet dann bemelt euer betteln. Dann so gott und die natur einen jeglichen nach seinem beruf zue werbung und arbeit ohn eins andern abbruch und nachtheil geschaffen und verpflichtet, was möcht ungöttlicher, unnatürlicher erfunden werden, dann unterm schein verführischer heiligkeit, welcher weg, die leut zu teuschen, der nehest ist, eine bestimpte, unbeschehrliche verführische arbeit ohn allen grund und frucht vorzuwenden, damit alle fruchte und gantzes feld frey offen stünden, armen und reichen, ohn unterscheid ihre notturft abzuzwingen und eygenen müßiggang mit eines andern schaden zu stiften? Die erbarkeit leits auch uberall nicht; denn welch erbar redlich gemüth, das an gesunt- und wolfart vom herrn nytt gheschwecht und von deswegen dem nehesten ahn im zu erzeugen nytt furgelegt, wylches erbar gemüth, sagen wyr, solte oder wolt sich nitt schemen und entsetzen, bey frischer gesuntheit schändliches betteln zu pflegen? Was nun euers ordens vermeinten aufsetzen goth, Christo, der natur, erbarkeit und aller byllichkeit offentlich zu entgegen, mit was gewyßen, mit was styren oder schambde dörfte ihr euch daselbig zu bekräftigen unternemen? Laßen doch solches an ihm selbst und seinen werden bleiben, dann unsers jetzigen vornemens nitt ist, euern ungrund und verführisches wesen, wylchs, als obangezeigt, zum tail durch ergangene handlung, zum tail und maistlich auch am licht göttlichen worts entbloset, myt unsen schriften zu verlegghen, das alleine genötigt werden zu schreiben, welches wyr dienstlich und nütz geacht, euer gewyßen zu reghen, gotts ehre zu fürdern, zulest unser verdorben untersaßen euers unreglichen obliegens zu entladen. Wiewol, wo ihr christlich und redlich wolt handelen, daß ihr den erbarmlichen brandsverderb, auch die vielfaltige des fürstenthumbs beschwehung, welche sie zu tragen sonst unvermugens seyn, getreulich zu behertzen bedacht weret, würdet ihr an ihnen nytt gesinnen noch begheren,

sie daruber noch zu beschweren, sondern der billicheyt geneigten willens und miltigkeit, so sie pies anher über ihr vermügen und gepür an euch erzeiget, gütklich genießen laßen. Wießen demnach, daß wier hiermit kaiserlicher mayestät, unsers aller gnedigsten kern edict und abscheid, auf gehaltenem reichstage² genommen, nychts zu wieder gehandelt, sondern die notturft der unsern und gottliche ehr, als wier für gott, hochgedachter kaiserlicher majestät und jederman schuldig, getreulich bedacht, auch nicht anders denn christliche und löbliche des heiligen reichs fürsten allenthalben wollen vermergkt und erfunden werden.

Weil ihr aber göttlicher furderung und warhaftig christlichem leben obangezeigter vielfaltiger weys zu folgen nytt bedacht, wollen wier die zwo⁴ gethane euer schrifte hyrmit zusamt verantwort, euch aber hyrmit ernstlich und endlich befohlen haben, daß ihr euch von stund an von dannen hebt, unser stedtlein reumet, im abzug aber die ingeseßene bürger unverworren, auch was zum closter an allerley kleynodien gehörig, unverrukt doselbst laßet⁵; und werden ihr anderswo euer bestes nach vermöghen, wyllen und billicheyt wol wißen zu schaffen. Wylchs wyr euch, darnach ihr euch zu richten hettet, nytt wolten berghen. Datum Zell, sontags na Kiliani anno 1528.

Anmerkungen:

- 1 Es ist die 1527 erschienene „Handelyng twyschen den Barvoten tho Zelle ynn Sassen und den verordenten Predigern darsulvest de Mysse belangen. Grundt und Orsake, worümb durch Förstlyke Overicheit bemelten Barvoten de Gemeinschop des Volkes vorboden“.
- 2 Auf dem Reichstag zu Speyer (1526).

- 3 Der Herzog konzentriert sich in seiner Argumentation gegen die Franziskaner auf das Betteln besonders unter den durch den Brand verarmten Stadtbewohnern, das ja die Existenzgrundlage der Mönche war. Hätten sich die Mönche dagegen wegen des Brandes etwas zu Schulden kommen lassen, hätte er sicherlich nicht versäumt, das gegen sie zu verwenden.
- 4 Der erste genannte Brief des P. Olderssen vom 08.06. und der oben unter Nr. 30 mitgeteilte Brief vom 10.07.1528.
- 5 Lemmens behauptet, daß dies die erste offizielle Aufhebung eines Klosters im damaligen Römischen Reich gewesen sei. Bemerkenswert ist jedenfalls nicht die Aufhebung als solche, sondern deren Zeitpunkt. Der Herzog hatte ja seit seiner Regierungsübernahme (1520/22) nichts in dieser Richtung unternommen. Er wird die ganze Zeit über politische Konflikte gefürchtet haben, besonders das Einschreiten des Kaisers. Mit dem Winsener Stadtbrand flossen ihm aber weitere Argumente zu, und vor allem wollte er seinem Vater durch diese Maßnahme einen empfindlichen Schlag versetzen. Dieser hatte ja seit dem Frühjahr 1527 vor allem im Winsener Raum die aufsässigen Kräfte gegen ihn gesammelt, und besonders in den Winsener Brüdern seine treuesten Verbündeten gefunden. Außerdem war sein Vater in Lüneburg so lange unangreifbar, wie der Rat ihn dort beschützte. Dieser politische und strategische Gesamtzusammenhang wird entscheidend dafür gewesen sein, die Vertreibung der Winsener Mönche jetzt zu versuchen. Als das wohl wider Erwarten reibungslos verlaufen war, kam schon im nächsten Monat das Celler Kloster an die Reihe. Lüneburg lag außerhalb des Einflusses des Herzogs. Die lutherische Reformation und auch die Aufhebung des Franziskanerklosters in dieser Stadt

(1530) fanden ausschließlich unter der Regie des dortigen Stadtrats statt.

32. Herzog Heinrich d. M. beschwert sich beim Lüneburger Rat über das Vorgehen gegen die Winsener Mönche (23.07.1528)

Quelle:

Wilhelm Havemann [40] Band 2 pp. 100-101 Anm. 3. Nach Havemann lag der Brief damals im Königlichen Archiv Hannover. Laut Auskünften des Stadtarchivs Lüneburg vom 16.02.2007 und des Hauptstaatsarchivs Hannover vom 01.03.2007 befindet sich der Brief dort nicht. In Hannover vermutet man, daß der Brief in der im Oktober 1943 verbrannten Handschrift J 76 überliefert gewesen ist

Text:

Donnerstags nach Mariae Magdalenae 1528 schrieb Heinrich an den Rath: „Baven alle schede ich noch tor tid fast ungerne uth der stadt Luneborg, dewile de luthersche secte so grof mit gwalt inbrickt; men heft, mick vilichte to eren, an vorgangen sonnavende¹ de monike to Winsen up der Lhu uth gejaget, dewile men wet, dat ik mine erholdungen up Winsen gerne hedde². Men fört up den fanen Verbum Domini manet in aeternum; dat were beter, men dat in herten so meynde. Ick hope ock verbum Domini manet in aeternum. Bidde darumme, mick, wo einen olden Cristen, de de gerne by dem olden geloven bliven wolde, nicht glick den monicken to Winsen vorjagen.³“ Er entschuldigt sich, daß er sein Haus in Lüneburg bauen lasse und schließt: ein guter Vogel lasse gern ein gutes Nest nach.

Anmerkungen:

- 1 Sonnabend vor Mariae Magdalenaes war der 18.07.1528. Nach dieser Stelle datiert man heute allgemein die Vertreibung der Winsener Mönche.
- 2 Heinrich wollte also seinen Altersruhesitz in Winsen nehmen, wahrscheinlich ebenso wie ehemals sein Großvater in das Kloster eintreten. Das ist ihm durch die Aktion seines Sohnes verwehrt worden, was ihn tief getroffen haben muß. Wenig später hat er sich mit seinem Sohn arrangiert, da inzwischen auch der Lüneburger Rat ihn nicht länger in der Stadt haben wollte und die ursprünglich von ihm erhoffte Rekatholisierung des Landes keine Aussicht auf Erfolg mehr hatte.
- 3 Mit dieser Befürchtung hat Heinrich einige Weitsicht bewiesen. – Überhaupt ist er der tragische Held der Geschichte seines Landes in dieser Zeit, und in gewisser Weise auch der Geschichte dieses Klosters, dessen Wohl und Wehe mit seiner Person engstens verbunden war. In seiner Lebensauffassung war er ein Konservativer, der „alten“ Zeit mit ihren Vorstellungen ganz und gar verbunden, zusammen mit der er sozusagen von der politischen Bühne abtrat. Er hat die Errichtung des Winsener Klosters wie auch sein Ende miterlebt, hat aber weder das eine noch das andere aktiv bewirkt. Im Konflikt um das Stift Hildesheim stand er auf der Seite des Bischofs Johann IV. und gegen seine Braunschweiger Verwandten. Er siegte zwar in der „letzten Ritterschlacht“ bei Soltau am 28.06.1519, jedoch wurde am selben Tage Karl V. zum Römischen König gewählt (er nannte sich bereits 1520 Kaiser; Kaiserkrönung erst 1530). Im Vorfeld dieser Wahl hatten Heinrich und der Bischof den Gegenkandidaten Franz I. von Frankreich unterstützt. Die Braunschweiger klagten

den Herzog nun beim neuen Kaiser an. Nachdem Heinrich schon am 09.05.1520 unter Vorbehalt die Regierung an seine Söhne abgegeben hatte (Einzelheiten dazu im Anhang 3), wurde er am 08.11.1520 in Köln zum Regierungsverzicht gezwungen, woraufhin er am 26.12.1520 nach Frankreich floh und der Kaiser am 24.07.1521 die Reichsacht über ihn verhängte. Am 22.07.1522 wiederholte er aus dem Exil den Verzicht auf Wunsch der Landstände in aller Form. Das Land und seine Familie ließ er mit großen Schulden und in politischer Isolation zurück. Noch in Celle hatte er außerdem ein nicht standesgemäßes Verhältnis mit der Anna von Campe (vermutlich einer Cousine seiner späteren Schwiegertochter [41]) begonnen, mit der er auch zwei nichteheliche Söhne hatte. Das alles vertrug sich mit der neuen protestantischen Moral seiner Söhne nicht. Ein unheilbares Zerwürfnis auch mit ihnen war die Folge. Nach sechsjährigem Exil in Paris setzte Heinrich dann sozusagen noch einmal auf die falsche Karte, als er dem Ruf altgläubiger Landstände folgte und in sein Land zurückkehrte – zuerst am 30.03.1527 nach Winsen [3] –, um die gerade von seinen Söhnen begonnene lutherische Reformation zurückzudrängen. Den sich daraufhin entwickelnden Machtkampf mit seinem inzwischen allein regierenden Sohn Ernst verlor er. Eine erste, wenn auch wohl noch nicht entscheidende Niederlage erlitt er auf dem Scharnebecker Landtag, so daß er sich am 19.04.1527 in den Schutz der ihm sonst feindlich gesinnten Stadt Lüneburg begab, wo er gemäß seiner Abdankungsurkunde von 1522 und im Einverständnis mit dem Rat das Fürstenhaus bezog. Das folgende Jahr brachte den Höhepunkt der Auseinandersetzung mit der von seinem Sohn durchgesetzten Schließung der Franziskanerklöster in Winsen und Celle. Danach scheint Heinrichs Einfluß auf die Landespolitik gebrochen gewesen zu sein. Als er nach

dem Tod seiner Gemahlin (07.12.1528) seine nicht standesgemäße Geliebte heiratete, wurde die politische Last dem Lüneburger Rat zu viel, und er drängte Heinrich, die Stadt zu verlassen. Am 08.06.1529 einigten sich Vater und Sohn. Heinrich erhielt eine Staatspension und verzichtete nochmals in aller Form auf die Regierung. So abgesichert, ging Ernst sofort daran, die Verwaltung bisher widerstrebender Klöster und Stifte in seine Hand zu bekommen und dort zum Teil auch den lutherischen Gottesdienst einzuführen. Am 29.09.1530 hob Kaiser Karl V. die Reichsacht gegen Heinrich auf. Auch wollte Ernst in Verhandlungen mit dem Lüneburger Rat erreichen, daß sein Vater endgültig im Fürstenhaus wohnen bleiben konnte. Das lehnte der Rat, der inzwischen die Reformation in Lüneburg zugelassen hatte, definitiv am 01.08.1531 ab, so daß Heinrich seinen Alterssitz im Kloster Wienhausen nehmen mußte, wo er am 19.02.1532 starb [4]. – Seit 1519 war sein Leben nicht nur in politischer Hinsicht völlig gescheitert. Nur ganz wenige Getreue hielten bis zu seinem Tode zu ihm. Bitter muß es für ihn vor allem gewesen sein, daß das Verhältnis zu seinen Söhnen vollständig zerrüttet war, daß diese ganz andere Wege gingen als er es gewollt hatte, und daß allgemein von seinen Vorstellungen, eben denen der alten Zeit, kaum noch etwas galt. Erschütternde Einzelheiten dazu findet man im sogenannten Rechtfertigungsbrief seines Sohnes Otto vom 10.05.1526 (Anhang 3). Spätere Historiker haben ebenso wie sein Sohn kaum ein gutes Haar an ihm gelassen. Trotz allem wird man ihm sicherlich nicht gerecht, wenn man sich ganz auf dieses etwas einseitige Zeugnis verläßt. Bedenken sollte man auch eines: über einen Verlierer hat die Geschichte nur selten positiv geurteilt.

33. Inventar des sogenannten Klosterhofs 186 Jahre nach Auflösung des Klosters (01.04.1714)

Quelle:

Unveröffentlichtes Inventar des Amtes Winsen von 1714/15 [6]

Text:

Zustand Ostern anno 1714

Des Amtmanns Wohnung der Closterhoff genand

Vor dem Eingange des neu erbaueten Queerhauses¹ ist eine Plancke von Brettern und eine Pforte, dafür eine Thür mit einem alten Schloß und Schlüssel und mit einer Klincke verwahret.

Zum Eingange hat dieses Haus eine Eichene Thür mit 2 Flügeln, woran 4 paar Hespern (= Türangeln), ein Schloß mit dem Schlüssel ein eisern Handgriff nebst 2 Vorschiebers. Über der Thür sind 2 Fach mit 4 Lochfenster befindlich.

Die Dehle ist mit rothen gebackenen Steinen gepflastert.

Zur linken Hand eine Stube

Dafür eine Eichen Thür mit Tannen Füllung so braun angestrichen, woran 2 paar Hespern, ein Schloß und Schlüssel.

Der Fußbodumb ist mit Dannen Diehlen überschossen, inwendig:

4 Fach mit 16 Lochfenster, worunter 6 Schlagfenster mit Hespern, Hacken und Überfall (= Überfalle) auch 8 Speerhacken (Sperrhacken). Vor den Fenstern 2 Tannen Klappen, woran 4 Hespern, 4 Hacken, 2 höltzerne Wirbels und 2 eiserne Schrauben selbige zuzumachen.

1 Camin

Aus dieser Stube gehet man durch eine Eichene Thür mit Tannen Füllung, braungelb angestrichen, woran 2 Hespern, ein Klincken Schloß und Klinckhackens in

Eine Cammer

Der Fußbodumb ist mit Dannen Brettern überleget.
2 Fach mit 8 Lochfenster, worunter 4 Schlagfenster mit Hespern, Hacken und Überfall auch sind 4 Speerhacken inwendig vorhanden, und führt eine Eichen Thür denen vorigen gleich, woran ein alt Schloß und Schlüssel und 2 paar Hespern auff die Dehle
Zu rechten Hand auff der Dehle gehet man durch eine Eichen Thür vorig gemelten gleich mit Schloß und Schlüssel auch 2 paar Hespern in

Eine Stube

Worin 2 Fach mit 8 Lochfenster und darunter 4 Schlagfenster mit Hespern, Hacken, Überfall und 4 Speerhackens vor den Fenstern, 2 Tannen Klappen mit 4 Hespern, 4 Hacken, 2 höltzerne Wirbels und eisernen Schrauben selbige zuzumachen.

Der Fußbodumb ist mit Dannen Brettern überleget.

In dieser Stube ist ein eisern Ofen mit einem Aufsatz von Kacheln, welchen der Herr Amtschreiber Dieterichs aus seinen Mitteln setzen lassen.

Aus dieser Stube gehet man in die Schlaff Cammer durch eine Eichen Thür vorgemelten gleich, woran eine Klincke, mit Hacken Überfall und 2 Handgriffe.

Die Schlaff Cammer

Der Fußbodumb ist mit Dannen Brettern beleget.

In dieser Cammer sind 4 Lochfenster, worunter 1 Schlagfenster

mit Hespern, Hacken und Überfall, auch führet eine Thür, so voriger gleich mit einem Klincken Schloß auff die Dehle. Von der Dehle gehet man 4 Tannen Stufen hinunter in das alte Gebäude.

Zu rechten Hand gehet man durch eine alte Tannen Thür, so blau angestrichen, woran 2 Hespern, 2 Hacken und ein altes Schloß mit Schlüssel 5 Eichen Stufen hinunter in ein klein gewölbten Keller.

Ein klein gewölbter Keller²

Worin ein klein Tagfenster mit einem Drath Gitter, 2 eiserne Fleischhacken und 2 Eichen Lagerhölzter.

Zur rechten Hand beym Keller geht man durch eine alte Dannen Thür, woran 2 Hespern, 2 Hacken, 1 Klincke und Klinckhacken, auch Überfall und Anwurf (= Verschuß) auff den Hoff.

Bey dieser Thür ist 1 Fach mit 4 kleinen Lochfenstern nahe bey dieser Hoff Thür führet eine alte Eichen Thür mit Dannen Füllung, so braun angestrichen, woran 2 paar Hespern ein Schloß und Schlüssel in

Eine Vorkammer

Der Bodumb ist mit Dannen Brettern beleget, woran 2 Fach mit 8 Lochfenster, worin 4 Schlagfenster mit Hespern, Hacken Überfall und 4 Speerhacken.

1 Camin alwo in die Wohnstube eingehitzet wird.

Aus dieser Cammer führet eine Dannen Thür mit 2 paar Hespern, ein Schloß und Schlüssel

Eine grosse Cammer

Welche mit rothen gebackenen Steinen gepflastert, alhie sind 2 Fach mit 12 kleinen Lochfenster befindlich.

2 Fenster, wofür 2 alte Dannen Klappen mit 4 paar Hespern, eine Lucke mit einer Tannen Thür, woran 2 Hespern 2 Hacken, eine Klincke und Klinckhacken. Das Dach ist mit Pfannenstein behänget, so mit Kalck unterstrichen, auch theils in Kalck geleyet sind.

Die Küche bey der Wohnstube

Dafür ist eine neue blau angestrichene Thür mit einer Klincke, inwendig: 1 Feuerheerd, worauff ein eisern Platen geleyet ist, nebts einem guten Schornstein

2 Fenster ad 18 Fach

1 klein zerbrochen Fenster

1 Anricht Banck

1 alte Hau Banck

5 alte Schüssel Böhrt

1 Steinern Gieß Rönne

Der Fußbodumb ist mit alten Mauersteinen übersetzt.

Die Wohn und Speise Stube

Vor dieser ist eine Thür mit einer Klincke. inwendig:

1 Ofen von Erdenen Kacheln

4 Schlagfenster ad 8 Fach

1 Fenster ad 2 Fach

1 Bohrt mit 3 Fächern

1 Handtuchs Rolle

Die in dieser Stube gewesene Bäncke sind auff den Bodumb gebracht

Der Fußbodumb ist mit Dannen Diehlen beleget.

Die Milch Cammer

Dahinein gehet aus der Wohnstube eine Thür mit einem alten Schloß und Schlüssel, worin 4 Fenster ad 12 Fach

7 alte Böhrte

Der Fußbodumb ist mit rothen Steinen übersetzt und vertreten.

Die Schlaff Cammer bey der Wohnstube

Hierin gehet aus der Wohnstube eine Thür mit einer Klincke, inwendig:

2 Fenster ad 12 Fach dafür

3 Schlagfenster mit Hespern, Bolten und Splinten

1 Hackenbohrt

1 Kleider Schap dafür eine Thür mit Schloß und Schlüssel.

Der Fußbodumb ist mit rothen Steinen übersetzt, die Decke oben mit Donnchwerck (= Tünche) und theils mit Brettern verwahret.

Aus dieser Cammer gehet auch eine Thür auff die Haußdehle.

Eine Cammer neben der Schlaff Cammer

In dieser gehet eine Thür aus der Stube mit Schloß und Schlüssel, auch gehet aus der Schlaff Cammer dahinein eine Thür mit Schloß und Schlüssel inwendig:

2 Fenster ad 12 Fach

Der Fußbodumb ist mit rothen Steinen übersetzt und die Decke oben mit Brettern überschossen.

Noch eine Cammer daneben

Dafür ist eine alte Thür, inwendig:

2 alte untaugliche Fenster ad 12 Fach.

1 Secret, dafür eine Thür mit einer Klincke.

Der Fußbodumb ist mit rothen Steinen übersetzt und untauglich

Von der Dehle geht eine Treppe, dafür eine Thür mit einer Klincke hinauff zum Bodumb und ist oben zur linken Hand

Eine kleine Cammer

Dafür eine Thür mit einem alten Schloß und Schlüssel, inwendig:
2 alte untaugliche Fenster ad 4 Fach daran die Rahmen, bley und glaß veraltet.

Die Wände sind Bretter, der Fußbodumb ist mit alten Stücken Brettern und Lehmen bekleidet, und die Decke oben auch mit Brettern überleget.

Noch eine Cammer

Vor dieser ist eine Thür mit Schloß und Schlüssel, inwendig:

2 Fenster ad 10 Fach

1 Hackenbohrt

1 Secret, dafür eine Thür mit einer eisernen Klincke.

Der Fußbodumb ist mit Brettern überleget, der oberste ist auch mit Brettern überschossen, sind beyde in schlechten Stande

Die Cammer daneben

Aus voriger Cammer geht dahinein eine Thür mit einer Klincke, inw.:

3 Fenster ad 21 Fach alt und untaugl.

Der Fußbodumb ist mit alten Brettern überleget, desgleichen auch die Decke und sind solche sehr alt.

Die Fleisch oder Käse Cammer

Dafür ist eine Thür mit einem Anwurf und Schloß, inwendig:

2 alte Fenster ad 12 Fach.

Der Fußbodumb ist geschlagen Estrich sehr alt und untauglich, die Decke oben mit alten Brettern überleget.

Ein kleiner Bodumb

Dafür ist eine Thür mit einem Anwurff, darauff ist:

1 alt Fenster a 2 Fach

Der Fußbodumb an sich ist mit Brettern überschossen.

Von der Dehle gehet eine Thür mit einer Klincke und eisernen Riegel nach der Luhe und noch eine Thür mit einer Klincke zum Hoffe hinaus.

In dem Hoffe ist ein klein Gebäude, welches nur eine Stube ist, vorhanden, so die Schule genand³ wird.

Vor dem Eingange ist eine Thür mit einer Klincke.

1 Fenster ad 4 Fach

1 Schornstein

Die Stube

Vor solcher ist eine Thür mit Schloß und Schlüssel, inwendig:

1 alter Ofen von Kacheln

4 Fenster ad 20 Fach

Der Fußbodumb ist mit rothen Steinen übersetzt, die Decke oben mit Brettern überleget.

Zur rechten Hand auff dem Hoffe ist

Ein Holtz Schauer

Dafür ist ein alt zerbrochen Thor mit 2 Flügeln und hinten noch ein Thor mit 2 Flügeln sind beyde unverwahrt.

Der Pferde Stall

Davor ist eine Thür ohne Schloß und Schlüssel, worin 4 Pferde Stände mit benötigten Krippen und Rauffen.

1 alte Futter Kiste, so aber nichts nutzt.

Der Fußbodumb ist mit alten Eichen Brettern beleget

Aus diesem Stall gehet eine Thür mit einer Klincke in die Scheüer

Die Schüre

1 klein Futter Krippen

1 kleine Rauffe

Neben der Dehle können etliche Stück Vieh stehen und ist auff der Seite eine Thür mit einem Anwurf und kein Schloß dabey

Die Dehle ist von Lehmen

Über der Dehle, Pferdestall und Holzschauer ist ein schlecht Gerüst von etl. Ricken und alten Stück Brettern

Von der Dehle gehet auch eine Thür mit 2 Flügeln zum Hoffe hinaus.

Die Scheüre ist mit Ziegeln gedecket imgleichen auch der Pferdestall und Holzschauer.

Dies Gebäude ist itzo in gutem Stande:

Ein Wagen Schauer

Dasselbe befindet sich anitzo in gutem Stande, das Dach ist mit Ziegeln gedecket.

Zur Einfahrt hinten auf dem Hoffe ist ein Thorweg, woran anstatt des Schlosses 2 starcke eiserne Überfall befindlich.

Bey voriger Scheüer sind auch 2 Schweine Ställe, so itzo in gutem Stande

Höltzern mobilia

Endlich sind noch an Schäppen, Bettspondien (=Sponden), Tischen, Bäncken und Stühlen vorhanden

1 verdeckte Bettspondie in der Schlaff Cammer bey der Speise Stube

1 alte verdeckte Bettspondie in der Schlaff Cammer bey der großen Stube

1 alte verdeckte Bettspondie vor eine einzeln Persohn

1 alte Bettspondie ohne Verdeck.

Tische

- 1 vierkantiger Eichen Tisch mit einem Creützfuß
- 1 rother schmaler Eichen Tisch mit 2 Auszügen und Füßen
- 1 grün und rothgefärbter schmaler Eichen Tisch mit einem Eichen Fuß
- 1 schwartz und rothgefärbter 4 kantiger Eichen Tisch mit einem Eichen Fuß und alten Schiebladen
- 1 4 kantiger Dannen Tisch mit einem Fuß ist nach dem Schloß gebracht
- 1 lange Dannen Taffel mit dem Fuß (Anmerkung unter „Abgang“:) Diese hat der Marschvoigd Kruckenberg bekommen, welcher dafür antworten muß.

Gemeine Bäncke

- 4 Stück Dannen Bäncke, welche alt sind.

Bettschämel oder Stühle

- 12 Stück sind gantz alt und mehrentheils fast zerbrochen. Diese Stühle sind vor einigen Jahren beym hochsehl. Ablager auffs Schloß geholet und sind einige davon zerbrochen worden.

Anmerkungen:

- 1 Mit dem Querhaus ist wohl der im rechten Winkel an das Haupthaus angesetzte Seitenflügel gemeint. Dieser ist danach etwa 1710 gebaut. Danach dürfte das Haupthaus also wesentlich älter sein.
- 2 Dieser gewölbte Keller könnte noch aus franziskanischer Zeit stammen, allerdings kann er auch zusammen mit dem Amtshaus neu errichtet worden sein.

- 3 Die Bezeichnung muß verwundern. Belegt ist in Winsen seit 1415 eine Stadtschule, die zur Kirche gehörte und auch wohl damals ebenso wie um 1714 an der Kirchstraße stand. Entweder hat der Amtmann hier eine zweite Schule geleitet – wenn, dann jedoch lange vor 1714, wie der Text nahelegt – oder diese Schule war tatsächlich einmal Bestandteil des Klosters.

EPILOG

Das Winsener Kloster wurde als Reformkloster gegründet, hat 50 Jahre lang als solches bestanden, und wurde dann im Zuge einer neuen Reform, die man heute Reformation nennt, geschlossen. Das Werk des Gründers wurde dabei von seinem Urenkel zerstört. Das wirft Fragen auf. Der Versuch einer Antwort kann uns ein gutes Stück dem Verständnis der damaligen Zeit näher bringen. Unverständlicherweise haben die Winsener Historiker sich nie damit beschäftigt, obwohl es sich um ein hochinteressantes und folgenreiches Kapitel nicht nur ihrer Stadtgeschichte, sondern auch der Geschichte ihres Landes handelt.

Das Verhältnis der beiden genannten Reformen zueinander ist ein grundlegender Aspekt, den es zu bedenken und zu verstehen gilt. Das Thema „Reform“ zieht sich durch die gesamte Kirchengeschichte. Immer wieder gab es neue Ansätze. Es war eben nicht so, daß die lutherische Reformation etwas ganz Neues eingebracht hätte, das bis dahin noch nie durchdacht worden wäre. Richtig ist, daß nach dem Scheitern der Konziliaren Bewegung des 15. Jhs. die Amtskirche einen durchaus reformfeindlichen Kurs eingeschlagen hatte, der auf die Wiedereinführung eines monarchischen Papsttums ohne hinreichende Mitwirkung von Konzilien hinauslief und gegen Ende des Jahrhunderts seltsame Formen annahm, die nach Veränderung geradezu riefen. Dieser „Reformstau“ wurde wenigstens seit der Mitte des Jahrhunderts aufgebaut. Es gab auch immer wieder zaghafte aber erfolglose Versuche, die nahende Katastrophe abzuwenden; zuletzt im 5. Laterankonzil, das kurz vor dem Wittenberger Ereignis sang- und klanglos beendet wurde. Ergebnisse gab es hinsichtlich der beabsichtigten Kirchenreform nicht.

Die Observanzbewegung innerhalb des Franziskanerordens war hier eine Ausnahme. In Süd- und Westeuropa entstanden, trat sie in Deutschland seit dem 15. Jh. auf. Ihr Ziel war es, der ursprünglichen Regel des heiligen Franziskus wieder volle Geltung zu verschaffen, und insbesondere deren strikte Armutsforderung durchzusetzen. Um das realisieren zu können, ließ man das Klostervermögen, das offiziell dem Papst gehörte, durch städtische bzw. landesherrliche Instanzen verwalten. Privatbesitz der Mönche war bis auf ganz bestimmte Ausnahmen verboten. Hinsichtlich der Theologie sahen die Observanten dagegen im Allgemeinen keinen Reformbedarf, außer dem, daß sie sich mehr um das theologische Studium bemühten, als das in der Weltkirche damals üblich war. Diese Vorstellungen stießen jedoch bei der Kirchenleitung auf große Vorbehalte, so daß sich die Reform gegen die vorherrschenden Zustände in der Amtskirche kaum und nur mit Hilfe der Landesherrn behaupten konnte, die ein Interesse an ihr hatten. In den großen alten Orden (Benediktiner, Zisterzienser usw.) sowie der „Weltkirche“ hatte diese Reformbewegung keine Entsprechung, wohl da die an den Pfarrkirchen wirkenden Kleriker und ihre Bischöfe meist dem Adel entstammten, anders als in den Bettelorden. Hier wird also eine soziale Differenzierung des Reformimpetus sowie auch eine Allianz der Reformer mit den Landesherrn erkennbar, die schon sehr an die Verhältnisse des 16. Jhs. erinnern. Obwohl diese Reformbewegung also durchaus einiges mit der späteren lutherischen gemein hatte, darf nicht übersehen werden, daß es auch große Unterschiede zwischen beiden gab. Der wichtigste wohl: Das Mönchtum wurde natürlich von den Franziskaner-Observanten voll bejaht, auch das Bettelwesen, das nach wie vor ihre Grundlage war, während beides von Luther später scharf abgelehnt wurde. Daraus ergab sich dann ja auch der Konflikt, der besonders an den Vorgängen um die Aufhebung des Winsener Klosters deutlich wird.

Das führt uns zu der Frage: was verstand man im 15. Jahrhundert unter Kirchenreform? Die Diskussion betraf hauptsächlich die Weltkirche, weniger die Orden. Keinesfalls ging es nur um irgendwelche theologischen Spitzfindigkeiten, sondern es ging um die Struktur der Kirche, um die Mitwirkung der Gläubigen an ihrer Leitung, um das Amtsverständnis ihrer Funktionsträger, um ihren Lebenswandel und vor allem und immer wieder darum, wie der tatsächliche Reichtum der Kirche mit ihren religiösen Grundlagen und der offiziell nie in Frage gestellten Armutsforderung in Einklang gebracht werden konnte, bzw. ob und wie man sich aus dem Geflecht der finanziellen Verstrickungen lösen könne und wolle. Dies war sozusagen eine seit Jahrhunderten schwärende Wunde am Leib der Kirche, die nicht heilen wollte. Man macht es sich jedoch zu leicht, wenn man annehmen würde, daß es eine einfache Lösung gegeben hätte. Ursprünglich waren ja die Orden, besonders die Bettelorden, aus diesem Konflikt heraus entstanden. Sie konnten in ihren abgegrenzten Gemeinschaften nach entsprechenden Regeln leben, die jedoch auf die Gesamtkirche schwerlich anwendbar gewesen wären. Bei ihrer sozialen Struktur – das Personal war weithin adelig – konnte überdies ein moderater Lebensstil in der Weltkirche wie auch in den meisten Orden kaum durchgesetzt werden. Auch mußte die Kirche ja zur Erfüllung ihrer Aufgaben, also etwa in der Armenpflege, zur Besoldung der Geistlichen und auch zum Unterhalt ihrer vielfältigen Liegenschaften und Bauten mit Geld umgehen. Das war auch nicht das eigentliche Problem, sondern vielmehr die Tatsache, daß die kirchliche Geldwirtschaft inzwischen abnorme Dimensionen angenommen hatte, die jedes vernünftige Maß bei weitem überschritten. Das widersprach in krasser Weise ihrem offiziell hochgehaltenen Selbstverständnis und verwickelte sie intern und extern in mannigfache Abhängigkeiten und Konflikte.

Die lutherische Reformation, nach Golo Mann eigentlich als Rebellion bzw. Revolution anzusprechen, hätte natürlich nie ihre Wirkung entfalten können, wenn es nur um theologische Fragen gegangen wäre. Insofern mag die Frage, wie die Gedanken des Augustiner-Eremiten Martin Luther in seiner Studierstube erst eine Revolution und dann noch nach 100 Jahren den Dreißigjährigen Krieg auslösen konnten, ein geistreiches Bonmot oder auch ein Witz sein, sie trägt aber zum Verständnis wenig bei. Unterstützt wird das Nicht-Verstehen zweifellos durch die auch heute noch vielfach gängige Auffassung, es sei dabei im Wesentlichen um unterschiedliche Auffassungen zum Abendmahl oder zur Messe gegangen. Das auch, aber nicht nur das, und bei weitem nicht nur das. Im Mittelalter bildete das Weltliche und das Geistliche eine untrennbare Einheit, das Weltliche war aber ein wesentlicher Teil des Ganzen, das darf nicht vergessen werden. Die gewaltige Akkumulation des Kapitals in den Händen des Klerus und kirchlicher Organisationen war nicht zufällig entstanden, sondern hatte ihren Ursprung in den vielfachen Besitzübertragungen zu Gunsten geistlicher Einrichtungen in Spenden, Zustiftungen und Vermächtnissen, die das Seelenheil der Spender befördern sollten. Daneben erhielt die Kirche auch nicht geringe regelmäßige Einnahmen aus dem Zehnt und anderen Abgaben sowie aus allen möglichen Renten- und Geldgeschäften. Wer arm war, war dem Himmelreich nahe, und wer zu viel Geld hatte, konnte dieses ja abgeben. Der Reichtum der Kirche war also eine direkte Folge der offiziell von ihr hochgehaltenen Armutsforderung, die sich ja ihrerseits direkt aus der Lehre Jesu Christi ableitete und deshalb nicht einfach abgetan werden konnte. War die politisch tonangebende Klasse, also Adel, Kirche und städtische Oberschichten, im allgemeinen finanziell saturiert bis überversorgt, so wurden die eigentlichen und produktiven Träger der Wirtschaft, Handwerk und Kleingewerbe in den Städten sowie

der Bauernstand auf dem Lande – heute würde man sagen der Mittelstand – systematisch mit immer höheren Steuern und Abgaben zur Kasse gebeten und fühlten sich dementsprechend in ihrer Existenz bedroht. Die Unterschicht in Stadt und Land durfte auf die Fürsorge durch Kirche und städtische Körperschaften rechnen, trug aber zur Produktivität ebenfalls kaum bei. Es ist daher kein Wunder, daß die Thesen Luthers, besonders diejenige, daß man das ewige Leben nicht durch Geldspenden erreichen könne, gerade bei den Mittelschichten auf fruchtbaren Boden fielen. Damit hat Luther wohl tatsächlich den Kern der damaligen Probleme angerührt. Für die Mittelschicht führte der ständige Kapitalstrom in immer die eine Richtung (nach oben) ebenso wie für die Kirche zu gewaltigen Problemen, wenn auch zu entgegengesetzten. Ursache beider Probleme war aber ein und dieselbe: die von der Kirche immer neu untermauerte Auffassung, es sei dem Seelenheil zuträglich, auf sein Geld zu Gunsten der Armen zu verzichten. In der Praxis wurde daraus ein Verzicht zu Gunsten der Kirche, die es nur zu einem kleinen Teil für die Armenfürsorge verwendete, in erster Linie aber Prachtbauten errichtete, Reliquien- und Kunstschatze ansammelte und einen riesigen Bestand von Klerikern und Beamten aller Arten und Dienstgrade unterhielt. Nach Luther stand der materielle Reichtum nur dann dem Seelenheil im Wege, wenn man sein Herz an ihn hängte, statt in allem fest auf Gott zu vertrauen. Das mußte konsequenterweise auch für die Kirche als Ganzes gelten, d. h. auch deren Reichtum wäre ihr nicht zum Verhängnis geworden, wenn er nicht um seiner selbst willen angehäuft worden wäre und der Glaube in ihr lebendig geblieben wäre.

Golo Mann spricht von der „verworrenen“ Revolution Luthers, auch einer „erstarrten“, und meint damit, sie sei im Wesentlichen gescheitert. Luther selbst hat es bekanntlich ähnlich gesehen, da

im Verlauf dieser Revolution viele Dinge eintraten, die er nicht oder wenigstens nicht so gewollt hatte. Insbesondere nicht die Spaltung der Kirche und auch nicht die seiner von ihm so geliebten Nation. So ist es aber noch jedem Revolutionär ergangen; es kommt etwas anderes heraus als erhofft. Die Revolution hatte sich schon ganz am Anfang seiner Kontrolle entzogen. Wie hätte es auch anders sein können! Fest steht, daß sie gewaltige Veränderungen gezeitigt hat, und das nicht nur in der Kirche, mehr noch im gesellschaftlich-politischen Raum. Ob sie letztlich als gescheitert anzusehen ist oder nicht, sei dahingestellt. Den radikaleren Bauern sagte Luther bekanntlich sehr früh die Gefolgschaft auf, da er auf das Bündnis mit den Fürsten angewiesen war. Diese waren vor allem die Nutznießer, denn sie konnten sich aus dem enteigneten Besitz, vor allem dem der reichen Klöster, bedienen, und waren daher Luthers treueste Verbündete. Daß sie und später der moderne Staat damit das finanzielle Erbe der Kirche mit all den damit zusammenhängenden Problemen antraten, hat Luther nicht gestört, da es ihm vor allem um die Heilung der Kirche von ihren vielen und schweren Gebrechen ging. Aus dem Volk waren besonders die städtischen Mittelschichten Luthers Verbündete, die nicht nur wirtschaftlich aktiv, sondern auch für damalige Verhältnisse gut gebildet, interessiert und informiert waren. Diese verblieben letztlich als Träger der Reformation nach der mißglückten Bauernrevolte, während die städtischen Oberschichten zunächst versuchten, die alten Zustände zu bewahren. Das schon deshalb, da sie zu Recht befürchteten, daß auch ihre Privilegien auf dem Spiel standen. Insofern ist es überhaupt erstaunlich, daß die Reformation dann doch noch zustande kam. Es war aber wohl der Druck der Verhältnisse so groß, daß es nicht mehr anders ging. Auch Herzog Ernst hat sich erst sehr zögerlich verhalten, was oft übersehen wird, bevor er mutig auf die Seite der Reformer trat und letztendlich auch mit Gewalt vorging, als

er keine andere Möglichkeit mehr sah. Warum er das dann schließlich doch noch tat, und warum erst so spät, hat bisher kaum jemand untersucht. Mit Sicherheit spielten hier einerseits die unglückseligen Verhältnisse in seiner Familie mit hinein, andererseits der politische Druck auch in seinem Lande, der immer größer wurde, und der es schließlich nicht länger gestattete, alles so zu lassen wie es war.

Die Geschicke der herzoglichen Familie lenken unseren Blick schließlich auch auf größere Zusammenhänge. Offensichtlich gab es unabhängig von der konfessionellen Frage zwischen Herzog Heinrich und seinen Söhnen eine tiefe kulturelle Kluft: Hier die mittelalterliche, gesamtchristliche Tradition mit europaweiten Verbindungen, dort die neue religiöse Innigkeit mit ihren immer weiter fortschreitenden konfessionellen und nationalen Spaltungen, gepaart mit strikten, religiös motivierten Moralvorstellungen. Zur selben Zeit begann Europa mit seiner kolonialen Expansion, während im Innern die Entwicklung zu den modernen Staaten voranschritt, wie wir sie heute kennen, und die praktisch das gesamte Leben ihrer Untertanen zu prägen und kontrollieren versuchten. Wer sich nicht einordnen konnte oder wollte, mußte auswandern oder wurde verfolgt. Erst seit der 2. Hälfte des 20. Jhs. ist wieder eine teilweise Abkehr von diesem Konzept zu spüren. Was steckt dahinter? Manche meinen, die „kleine Eiszeit“ sei dafür verantwortlich, eine zwischen dem 15. und 19. Jh. wenigstens in Europa nachweisbare Absenkung der mittleren Temperatur um etwa 1-2 Grad, die eine Reihe von schweren zunächst nur wirtschaftlichen Problemen mit sich brachte. Eine interessante Theorie, die wir hier aber nicht weiter vertiefen können.

ANHANG

1. Eine Handschrift aus dem Winsener Kloster: der Brevilogus

Quelle:

Die Handschrift befindet sich in der Ratsbücherei Lüneburg, Sign. Ms. Theol. 2° 104. Wir geben hier die Beschreibung von Irmgard Fischer [42] wieder

Text:

Pap. 183 Bl. 29 : 20,5 cm Winsen an der Luhe 15. Jh.¹

Lagen: VI+1 (13), 13VI (169), VII (183). Unbeschrieben: Bl. 1, 181-183. Der untere Blattrand, manchmal fast das ganze untere Drittel der Blätter durch Pilzbefall zerstört. An einigen Stellen Kustoden erhalten; Bl. 134^f: *duodecimus sexternus et est inceptum 2^a feria post festum Gregorii*. Schriftraum 23,5-24 : 15,5-16 cm, zweispaltig, 46-54 Zeilen. Bastarda von einer Hand. Rote und braune Lombarden, teilweise mit Binnenornament; rubriziert. An vielen Stellen ist der Platz für die Anfangsbuchstaben leer geblieben. Bl. 151^{va} am Beginn des 2. Teiles Buchstabe P, der fast die ganze linke Spalte einnimmt, darin primitive Federzeichnung, braun und rot, zwei Männer, die ein großes Schwert umfassen, darunter ein Hündchen. Nach Bl. 120 ein Andachtsbildchen eingebunden: Hieronymus, wie er dem Löwen einen Dorn herauszieht (sehr feine Federzeichnung 5,5 : 4 cm). Wasserzeichen: PICCARD² Ochsenkopfwasserzeichen Abt. VII 615 (1433); VII 887 (1431-36); ähnlich BRIQUET³ 12997 (Traube) und 3868 (gekreuzte Schlüssel).

Wegen Feuchtigkeitsschäden und Pilzbefall wurde der Codex 1960 in Marburg restauriert, alle Blätter in Acetatfolie eingebettet und der Einband erneuert. Reste des alten Titelschildes auf dem Vorderdeckel wiederaufgeklebt: *Breuilogus*.

Pergamentspiegel des alten Einbandes in einer Tasche hinten beigelegt: a) Fragment aus einem Antiphonale (de s. Felicitate), 14. Jh. b) Fragment eines liturgischen Kalenders (Februarius - Martius), 12. Jh. Darauf mehrere Besitzeinträge des 15. Jhs.: *Liber domini Kerstiani vicarii in summo. Nota 1478 in die Tiburti (?) (14.04.1478) emi istum breuilogum a domino Hama vicario in summo pro ... et erit apud religiosos. Nota liber debet esse in Wynsen pro obseruancialibus*. Außerdem 4 Pergamentfalze, überwiegend unbeschrieben, Reste einer Urkunde: *Consules Lubicenses ...*, 15. Jh.

LEHMANN, Mitteilungen S. 57.⁴

Vocabularius brevilogus

Bl. 2^{ra-rb} Prologus: *A a domine nescio loqui quia puer sum. Jeremie primo, <6>. Licet illud verbum propheticum ab ipso propheta alio fine sit enarratum ... - ... non mihi ex toto sed a quibus recipio imputabitur. Ita tamen ut pro omnibus et super omnia Ihesus Christus Marie filius benedicatur in seculorum secula amen.* Bl. 2^{rb} De nominibus: *Quoniam quidem presens collectio arti deseruit grammaticae, que secundum quosdam in litteram, in sillabam et in oracionem dividitur ... Aleff prima littera ebreorum vel ebrayci alphabeticum est* Bl. 151^{va} De verbis: *Postquam determinatum est de nominibus quoad eorum significationes nec non interpretationes* Bl. 176^{va} De indeclinabilibus: *Expeditis dei gracia exposicionibus nec non interpretationibus vocabulorum ... (Bl. 181^{va} Expl:) deus vnus in essencia trinus in personis cui sit laus et gloria nec non sue intemerate virgini Marie matri sue benedictae nec non tote curie celesti per infinita secula seculorum amen.*

STEGMÜLLER, RB VI 9733.⁵ GRUBMÜLLER, *Vocabularius ex quo*, München 1967 S. 31-39, mit Nennung dieser Hs.⁶

Anmerkungen:

- 1 Nach der Datierung des Wasserzeichens (Anm. 2) ist dieser Kodex in den 1430er Jahren entstanden.
- 2 Piccard, Gerhard: *Die Ochsenkopfwasserzeichen*. Teile 1-3, Stuttgart 1966.
- 3 Briquet, Charles Moise: *Les Filigranes*. Jubilee edit., Gen. ed.: J. S. C. Simmons; ed. By A. Stevenson. Bände 1-4, Amsterdam 1968.
- 4 Lehmann, Paul: *Mitteilungen aus Handschriften IV*, München 1933 (Sitzungsberichte d. Bayer. Akad. d. Wiss. Philos.-Hist. Kl., 1933 H. 9).
- 5 Stegmüller, Friedrich, *Repertorium biblicum medii aevi*. Bd. 1-7, Madrid 1950-61.
- 6 Grubmüller hat auch eine "Überlieferungsgeschichtliche Ausgabe" des *Vocabularius Ex quo* herausgegeben: 6 Bände, Tübingen 1988-2001.

2. Die Sammelhandschrift des Winsener Franziskanermönchs Andreas Erlebach

Quelle:

Die Handschrift steht im Winsener Schloßturn-Museum. Wir geben hier die Beschreibung von Karin Schneider [43] wieder

Text:

Sammelhandschrift. Lateinische und deutsche Handschrift in Schwarz auf Papier, in Bastarda. Stadthagen und Winsen an der Luhe, jedoch in ostfränkischer Mundart, 1487-88.

Schreiber: Andreas Erlebach.

In Rot die 2-4zeiligen Lombarden sowie Strichelung und Unterstreichungen, z. T. rot gerahmte Titel, Paragraphenzeichen, rote Randnotizen und Hände, die Rubriken schwarz, aber rot umrandet.

Papier, 312 Bl., fol.1 und 312 Pergament (Vor- und Nachsatzbl.). Lagen meist mit Wortreklamanten: Ohne Einbeziehung von fol. 1 gebunden vorwiegend in Lagen zu 12 Blatt, davon abweichend Lagen 4 (16), 7 (16), 8 (12+1), 18 (14), 21 (14-1), 25 (12-2), oder in anderer Schreibweise: 3 VI³⁷ + VIII⁵³ + 2 VI⁷⁷ + VIII⁹³ + (VI+1)¹⁰⁶ + 9 VI²¹⁵ + VII²²⁸ + 2 VI²⁵² + (VII-1)²⁶⁵ + 3 VI³⁰¹ + (VI-2)³¹¹. Eingehaftete kleinere Schaltblättchen: 92a, 155a/165a, 255a, 266a, 272a, 276a. Einzelne Faszikel haben eigene alte Lagenzählung und Folierung: fol. 54-93 (1)-3, foliert (1)-38; fol. 94-190 (1)-8, foliert (1)-93, fol. 290-307 foliert (1)-18. Einspaltig, Textspiegel 105-125 x 70-75 mm; zu 28-38, nur 278-289v zu 22-26 Zeilen.

Oktav (155 x 105 mm; Textspiegel schwankend um 115 x 80 mm).

Einband kaum später als 1488: Holzdeckel, gut erhaltener brauner Lederüberzug mit Streicheisenmuster und Einzelstempeln; eine Schließe. Am Schnitt neun Blattweiser aus starkem rotem Seidenstoff, die letzten drei aus rotem Leder; außerdem am vorderen Schnitt Numerierung 1-12 entsprechend der Textzählung

des Registers im Vorderdeckel. Pergamentvorsätze vorn und hinten, Vorsatz von Erlebach beschrieben, Nachsatz aus Register eines lat. kanonistischen Werks geschnitten, 14. Jh., dreispaltig, rubriziert. Rücken wohl im 17. Jh. im obersten und untersten Feld grau übermalt. Titel im oberen Feld (über Papiertitelschild) defekt, Signatur im unteren Feld: „L“ (aus teilweise getilgtem „P“) 6.

Der Text:

Vorderer Spiegel: Inhaltsverzeichnis, darunter zwei Exzerpte aus Taulers Predigt 16. *Mit alle deme do du dich mitte frauwest ...; Laß alle ding durch got ...* (hrsg. F. Vetter, Die Predigten Taulers (Deutsche Texte des Mittelalters 11), 1910, S. 72 Z. 17-19; S. 75 Z. 14 f.); Exzerpt aus Meister Eckhart: Reden der Unterscheidung. *Queme es also ferne das wir allen unsern willen uffgeben ...* (hrsg. F. Pfeiffer, Deutsche Mystiker des 14. Jhs. II, 1857, Nachdr. 1924, S. 555, Z. 16-18).

fol. 1: Exzerpte und Notizen, deutsch. fol. 1v Augustinus zugeschriebener lat.-dt. Text über das Wesen Gottes. *Got ist nicht quia omnia in omnibus und got ist nicht quia nichil in nichilo ...*

fol. 2: Pseudo-Augustinus: Soliloquium.

Cognoscam te domino virtus mea ... - omnis beatitudo, omnis clementia. sit deo patri ... amen. Explicit soliloquium sancti Augustini anno domini 1487 14^a die mensis septembris in conventu novo greve Alveshagen (am Rand von anderer Hand Korrektur: Adlefs) sive Stadhbogensi per fratrem Andream Erlebach minorum, utinam minimum in veritate (Pl 40, 863-898).

fol. 35: Notizen und Exzerpte, lat. und dt.

darin aus Meister Eckhart: Reden der Unterscheidung. *Deyn wille geschee, hirumb clage nicht ...* (hrsg. Pfeiffer a.a.O. S. 577, Z. 24 f., S. 578 Z. 10 f.).

fol. 37: Exzerpte aus Predigten Taulers: *Eigen wille ist eyn gefenckeniß ...* (fol. 37) aus Predigt 19 (hrsg. F. Vetter a.a.O. S. 78 Z. 29-79 Z. 13; S. 76 Z. 11 f.; S. 77 Z. 3-5 und 22 f.); *Der mensche sal sich bereyten zcu deme waren gebethe ...* (fol. 38) aus Predigt 39 (hrsg. Vetter a.a.O. S. 155 Z. 3-16).

fol. 38: Vier Dinge zu Beichte und Buße. *Wir sollen wissen das eyn bacalarius predigete in der schule zcu Pariß unde sprach, der wolde eynen menschen leren das ome alle seine sünde vorgeben wörden ...*

fol. 39v: Pseudo-Thomas von Aquin: De beatitudine.

Beati qui habitant ... Domus dei est eterna beatitudo ... - ut manifestetur habundantia glorie tue per infinita secula seculorum amen. Explicit devotus tractatulus beati Thome de Aquino ... anno domini 1487 kalendis februarii scriptum in conventu Winsensi per fratrem Andream Erlebach (hrsg. J. Brecht, Die ps.-thomasischen Opuscula „De divinis moribus“ und „De beatitudine“ (in: Münchener Texte und Untersuchungen 40, 1979, S. 63-104).

fol. 52v: Dicta und Notae, lat., zitiert werden Augustinus, Gregorius und Bernhard.

fol. 54: Richard von St. Victor: Benjamin minor de contemplatione.

Benjamin adolescentulus in mentis excessu. Audiant adolescentes sermonem de adolescente, evigilent ad vocem prophete ... - descendit in osculatione Benjamin, divine revelatione humana ratio applaudit. Et hec dicta de contempla-

tionem sufficientem. Explicit tractatus Richardi de contemplatione per manus fratris Andree Erlebach exaratus in conventu fratrum minorum in opido Winsen anno domini 1487 die septimo mensis aprilis quasi hora 3^a post prandium. fol. 92v: Inhaltsübersicht (PL 196, S. 1-64).

fol. 93v: Augustinuszitate, lat.

fol. 94: Exzerpte, dt., darin: *Tawler in sermone Qui manducat. Also vil in gote warlich, also vil ouch in frede ...* (fol. 94) aus Tauler. Predigt 60f (hrsg. Vetter a.a.O. S. 312 Z. 1-6 und S. 315 Z. 30 f.).

fol. 95: Jacobus Carthusiensis (de Paradies): *Oculus religiosorum.*

Multorum deo militare cupientium ymo et militantium seque a tumultibus secularium actionum abstrahentium ... - pro hys graciaram actiones referens per immensas cui laus resonet et gloria sine fine mensura amen. Explicit ... anno domini 1487 die 23 mensis decembris in conventu Wynsensi scriptum (L. Meier, Die Werke des Erfurter Kartäusers Jakob von Jüterbog in ihrer hsl. Übl. (Beiträge zur Gesch. d. Phil. u. Theol. im MA 37,5) 1955, Nr. 45 S. 42-44; D. Mertens, Jacobus Carthusiensis. Untersuchungen zur Rezeption der Werke des Kartäusers Jakob von Paradies (Veröff. des Max-Planck-Instituts für Geschichte 50), 1976, S. 280 Nr. 45).

fol.187v: Notizen und Exzerpte, lat. und dt., darin aus Eckhart: Von Abgeschiedenheit. *Dy armen des geistis sint dy dy do alle ding gote gelasen haben ...* (hrsg. Pfeiffer a.a.O. S. 491 Z. 10 f.); kleinere Exzerpte aus Bernhard von Clairvaux (**fol. 188v**): *Sermones in Cant. 30 und 20; Abs. 15-16 aus Sermo 23 in Cant. (PL 183, 892 f.).*

fol. 189v: schematische Darstellung der Eigenschaften des Lichts (natürliches, teuflisches, angelicum und divinum lumen); *Das gröste czeichen eynes waren liechtis ist ware folkomene unde weseliche demut des herczen ...*

fol. 189v: Reimspruch *Czeit vorlysen seldom
geduldig seyn in schelden
ffrölich in der wedderwertikeit
brenget der zelen dy allergröste folkommenheit.*

Häufig überliefert, z. B. in München, BSB, Cgm 835, fol. 153r; Cgm 851, fol. 255r; Nürnberg, Stadtbibl. Cent. VI, 43e, fol. 214r u.ö.

fol. 190: Vater unser-Auslegung in Ternaren.

Vater unser hoch in der scheppfünge, reich in deme erbe, süse in der libe ... - von czukünftigen sünden (vgl. B. Adam, Katechetische Vaterunserauslegungen (Münchener Texte und Untersuchungen 55), 1976, S. 151-153 mit Überlieferung).

fol. 191: Militia religiosorum.

Mens quieta et a passionibus vacans sepe meretur videre dominum ... Prima pars de originali cognitione vitiorum. Post lapsum primi hominis inest iam homini quedam inclinatio ... - et nos eorum posteros perducatur qui sine fine vivit ... amen (M. W. Bloomfield u.a., Incipits of latin works of the virtues and vices 1100-1500, 1979, Nr. 3964) anonymes Werk.

fol. 200: lat. Verse, hier Bonaventura zugeschrieben:

Mors tua, mors Christi, fraus mundi, gaudia celi ... 2 V. (H. Walther, Proverbia sententiaeque medii aevi Nr. 15210).

Si Christum bene scis satis est si cetera nescis ... 2 V. (Walther a.a.O. Nr. 28318).

fol. 200: De contemplatione.

Qualiter homo brevi tempore potest fieri perfectus.

Credo esse Gerb. Grot. Quicumque vlt per contemplationem pervenire ad summitatem montis domini, hoc attendat quod semper per mentis elevationem ascendat ... - spiritum langwendum vel mortuum esse in corpore sano (Initium auch in München, BSB, Clm 21232, fol. 147^{vb}, dort Bonaventura zugeschrieben; unter den authentischen oder zugeschriebenen Werken von Bonaventura oder Geert Grote nicht erwähnt).

fol. 202v: unbeschrieben.

fol. 203: De destructione religiosorum, unvollständig

Incipit devotus tractatulus pro religiosis.

Quare oblitus es mei ... Ps. XLI. Verba que audivimus si bene advertere voluerimus invenire possumus quod sicut sanctus propheta illa in afflictione inimicorum suorum ... - (20. ratione. incredulitas) si saltem iudicium dei fugere volunt. (Anschließend Titel: 21. ratione ponderacionis destruuntur religiosi). Nach Inhaltsübersicht (**fol. 204**) umfaßt der vollständige Traktat 22 Rationes.

fol. 228v: unbeschrieben.

fol. 229: Wilhelm von Saint-Thierry: Epistola ad fratres de Monte Dei, Exzerpt.

Bernardus ad carthusienses. Et finis epistole est.

Quid est virtus. filia rationis est sed magis gracie ...

secretum meum mihi. (hrsg. V. Honemann, Die „Epistola ad fratres de Monte Dei“ des Wilhelm von Saint-Thierry (Münchener Texte und Untersuchungen 61), 1978, mit Überlieferung, dieses Textstück Kap. 227-300, S. 381-413). Im Mittelalter meist Bernhard von Clairvaux zugeschrieben.

fol. 237v: Bernhard von Clairvaux: Sermones und Exzerpte:

Sermo 74 in Cant. (fol. 237v), vollständig: *Revertere, inquit (Ct. 2,17). Liquet non adesse ... - cum sit super omnia. deus benedictus in secula amen.* (hrsg. J. Leclercq – H.M. Rochais, Sancti Bernardi Opera I, Rom 1957, S. 239-246).

Exzerpt aus Sermo 71 in Cant. (**fol. 242**): *Vidisti quod pasci illi pascere ... Vide etiam nunc ne forte ... - adoptati prerogativa et unificati (fol. 243v).* (hrsg. Leclercq-Rochais a.a.O. S. 217,2-222,5).

Exzerpt aus Sermo 81 in Cant. (**fol. 243v**): *Mea voluntas ipsa est lex in membris meis ... - sed quod habitat in me peccatum* (hrsg. Leclercq-Rochais a.a.O. S. 290,11-291,12).

Sermo XVII de diversis (**fol. 244v**), vollständig. *De triplici custodia manus, lingvis et cordis. Omnes nobis causamur deesse gratiam ... - volumus intrare cum sponso Jesu Christo domino nostro ... amen.* (hrsg. Leclercq-Rochais a.a.O. VI, Rom 1970, S. 150-156).

Zum fortlaufenden Text am Unterrand von **fol. 245**: dt. Sprichwort. *Proverbium. Das ist die allerhöchste list, der seyner cꝛungen eyn meister ist.* (auch in München, BSB, Cgm 4476, fol. 132v).

fol. 248: dt. Exzerpte. *Das ist eyn groß wünder das der mensehe das will von eynem andern haben das er von öme selber nicht kan hebben ...; Laß alle ding gescheen ...; Alle die weile du nicht glichmüttig steest ...*

fol. 248v: Mosaiktext

Magister Jacobus de Vitriaco in legenda sancte Marie virginis de Cꝛognes (sic, = Maria von Oignies). Scio in monasteriis virginum qui sub venerabili et cum summa reverentia nominando sancto patre Filiberto ... - et non potest solvi scriptura ... pro qua gracia sit ei honor et gloria amen.

Eingehend eine Wundererzählung aus der Vita b. Mariae Oignies des Jacobus de Vitriaco (vgl. Bibliotheca hagiographica latina Nr. 5516; K. Ruh, Geschichte der abendländischen Mystik II, München 1993, S. 85-90). Der zweite Teil ist eine Folge von Dicta.

fol. 252: lat. und dt. Exzerpte. *Ledige gote deyne hercze ...; Dy gröste unde sicherste folkomenheit steet an gelassenheit ...;* (fol. 252): lat. Exzerpt, Johannes Gerson (Cancellarius Parisiensis) zugeschrieben (**fol. 253**); lat. Aufzählungen von Bedingungen zur Vollkommenheit (fol. 253v).

fol. 254: Betramus de Ahlden OFM: De laude domini novi saeculi

Tractatus dulcissimus de rege novi seculi.

Triplici, pater reverende, existente gaudio novi seculi secundum triplex genus cognitionis ... - excessus super excellentia ab omnibus simpliciter absolutus et ultra universa. Tu autem domine. (vgl. G. E. Mohan, Initia operum franciscalium, 1975, S. 348*, überliefert auch in Prag, Bibl. des Metropolitankap., Hs. 1580, fol. 26-40).

fol. 272: De vera ipsius cognitione

Notandum quod mens humana ad magnitudinem devotionis pervenire non potest - omnem consolationem presentis vite et honorem horrebo et blandientes mihi velut hostes habebō.

fol. 274v: Meister Eckhart: Reden der Unterscheidung, letztes Kap. und Register

Von den innerlichen unde userlichen wercken. Eyn mensche wolde sich in sich selber cziben ... (hrsg. F. Pfeiffer a.a.O. S. 573-578; J. Quint, Meister Eckhart, Deutsche Werke V, 1963, dieses Textstück S. 290-309).

fol. 278: Von Gottes- und Eigenliebe

Raymundus in sacra pagina professor de 4 gradibus.

Von der eynunge mit Xpo eyn xempel. Gleich also eyn arm mensche von eynem unedeln üngeisten geslechte keyns schatzes werd der do hat VIII töchter ... (LXX-LXXIII titulus) – eyn iglichs dornoch es vil adder wenig güte von deme herren hat. (Übersetzung aus einem umfangreicheren lateinischen Traktat; wegen stilistischer Korrekturen im Text kommt als Übersetzer der Schreiber Erlebach in Frage).

fol. 289v: Zwei Dicta über Gottesliebe und Vorsehung, dt., Bernhard von Clairvaux und Augustinus zugeschrieben.

fol. 290: Jacobus Carthusiensis: Tractatus de cogitationibus.

Cum quodam tempore tumultibus actionum manualium sepositis intra me recolligissem ... - qui ei inspiravit ut vellet et astitit ut perficere (fol. 307) potuit Xps Jhs deus et homo per secula benedictus. Auctor doctor Jacobus Carthusiensis. 1488 4 januarii. Anschließend Kapitelübersicht.

fol. 290 unten: *Non est tractatus religiosorum nec legatur in communitate.* (L. Meier a.a.O. Nr. 20 S. 24f.; D. Mertens a.a.O. Nr. 20 S. 277).

fol. 307: Dicta, lat.

fol. 308: Seuse, Horologium sapientiae. Exzerpt aus lib. II Kap. 3

Ex horologio sapientie. Discipulus. Congruum est bonitas tue et post artem bene moriendi subinferas doctrinam bene vivendi ... Sapientia respondit. Inexperientie tue condescendere cupiens quedam tibi cite spiritualis principia ... - igitur si optabilem cunctis vite spiritualis etc. (hrsg. P. Künzle, Heinrich Seuses Horologium sapientiae (Spicilegium Friburgense 23), 1977, S. 540 Z. 18-S. 541 Z. 10 und Z. 16-19).

fol. 311v: lat. Dicta zur Passion Christi, Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairvaux, Augustinus und dem *magister in compendio* (Hugo Ripelin: *Compendium theologiae veritatis?*) zugeschrieben.

fol. 312: oben dt. Verse: *Stirb von groß und cleyn
und dencke pur got alleyn
so bleibet deyn herze unde deyn zele reyn.*

Rückwärtiger Spiegel mit dt. Einträgen:

Veranschaulichung der Ewigkeit mit Hilfe von Erbsen und Mohnsamen. *Item was czwischen hymel und erden erbeyß begriffen möchten werden und eyne igliche erbeyß bedeutete so vil jar ...*; Mystisches Exzerpt. *Dy weisheit steet nicht in der künst des gebetis adder in grosen büchern, sündern in der abescheidung von dissien sichtiglichen dingen und in der czuckerunge zcü der allereynfeldigsten und unendlichen formen ... - dy do alle süsikeit ist.*

Zu Schrift und Schreiber

Sorgfältige Bastarda durchgehend von einer Hand, Schreiber: Andreas Erlebach, Franziskaner; Datierungen und Lokalisierungen: fol. 35: 14. Sept. 1487 in Stadthagen; fol. 52v: 1. Febr. 1487 in Winsen; fol. 92v: 7. Apr. 1487 in Winsen; fol. 187v: 23. Dez. 1487 in Winsen, fol. 307: 4. Jan. 1488 ohne Ortsangabe. Die ersten 3 Lagen (Bl. 1-37) sind chronologisch nach Bl. 93 einzureihen und wurden wohl nachträglich vorangestellt. Zahlreiche Randnotizen und Rubrizierung von der gleichen Hand. Bl. 311 unten verwischter roter Eintrag einer Hand des 16. Jhs. *Gloriosus dominus Michael.*

Zur historischen Einordnung

Der gut erhaltene kleinformatige Kodex wurde im Lauf eines Jahres von einem einzigen Schreiber zusammengestellt. Einzelne Texte sind zwischen dem 1. Februar 1487 und dem 4. Januar 1488 datiert und in den niedersächsischen Franziskanerklöstern Winsen an der Luhe (Diöz. Verden) und Stadthagen (Diöz. Minden) lokalisiert; der Schreiber, von dessen Hand der gesamte Kodex einschließlich der Randnotizen stammt, nennt sich mehrfach als *Frater Andreas Erlebach*, dem Franziskanerorden angehörig.

Aus der Schreibsprache der deutschen Texte, die meist in Form von Exzerpten und Zitaten zwischen den überwiegend lateinischen Inhalt des Kodex eingestreut sind, ist allerdings zu erkennen, daß Erlebach kein gebürtiger Norddeutscher war. Er verwendete nicht, wie für einen Angehörigen eines niedersächsischen Konvents zu erwarten wäre, in seinen volkssprachigen Aufzeichnungen das Niederdeutsche, sondern seine angestammte Schreibsprache ist als „ostfränkisch“ zu definieren (die Diphthongierung von langem *i* zu *ei*, *ey* ist teilweise durchgeführt; langes *u* und *iu* bleiben undiphthongiert. Mitteldeutsch ist die Monophthongierung von *ie* zu *i*, kurzes *e* erscheint häufig als *i*, der *a*-Umlaut immer als *e*, *u* mehrfach als *o*, *ü* und *i* oft als *ö*. Mitteldeutsch sind auch die Praefixschreibungen *vor-* und *czu-* für *verz-*, *zer-* und die Formen *adder*, *sal*, *brenget*, *kegen*. Auf das Westmitteldeutsche weisen die *ou*-Schreibungen als *amm*.) Da Erlebach diese Eigenheiten durchgehend beibehält und nicht etwa von einzelnen oberdeutschen Vorlagen beeinflusst ist, läßt sich auf seine Herkunft aus dem heutigen Unterfranken oder südlichen Hessen schließen.

Die beiden Franziskanerklöster Winsen wie Stadthagen waren junge Gründungen des letzten Viertels des 15. Jhs. Der Konvent

in Winsen entstand 1477 als Stiftung von Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, das Kloster Stadthagen wurde 1486, im Jahr vor der Niederschrift der Handschrift gegründet. Beide Klöster waren mit Observanten besetzt, die die strenge Richtung innerhalb des Franziskanerordens vertraten. (Vgl. J. Zahlten, Die mittelalterlichen Bauten der Dominikaner und Franziskaner in Niedersachsen, in: Stadt im Wandel, Bd. 4, Stuttgart 1985, S. 379; G. Streich, Klöster, Stifte und Kommenden in Niedersachsen vor der Reformation (Veröffentlichungen der hist. Kommission für Niedersachsen und Bremen II 30), 1986, S. 130 f. und S. 121).

In diese Richtung weist auch der Inhalt von Erlebachs Sammelhandschrift. Er stellte hier weniger katechetische Literatur zu seelsorgerischen Zwecken und zur nach außen gerichteten Predigtstätigkeit zusammen, wie sie im allgemeinen von den spätmittelalterlichen Franziskanern in den Städten betrieben wurde, sondern er kopierte und sammelte Texte, die fast durchweg auf ein kontemplatives Ordensleben gerichtet sind. Mit der Auswahl von Traktaten des Richard von St. Viktor, Bernhard von Clairvaux und Wilhelm von St. Thierry gibt der Schreiber und Sammler seine Neigung zum mystischen Schrifttum klar zu erkennen; daß er aus Meister Eckharts „Reden der Unterscheidung“ und aus Taulers Predigten exzerpiert und die Mystikerin und Begine Maria von Oignies erwähnt, weist eindeutig in die gleiche Richtung. Es scheint nicht unmöglich, daß der sonst nicht nachweisbare Frater Erlebach aus einer oberdeutschen Ordensprovinz in einen der neugegründeten niedersächsischen Observantenkonvente zur Einführung der Observanz und zur Unterweisung seiner Mitbrüder berufen wurde.

Die Handschrift hat er offenbar zum eigenen Gebrauch als eine Art Handbuch zusammengestellt. Aufschlußreich ist u. a.

Erlebachs Eintrag auf fol. 290 zum Traktat *De cogitationibus* des Jacobus Carthusiensis: *Non est tractatus religiosorum nec legatur in communitate*. Er war ein äußerst systematischer Schreiber: Seine sorgfältige, fast kalligraphische Bastarda bleibt durchweg auf dem gleichen hohen Niveau. Die größeren lateinischen Traktate beginnen stets mit neuem Lagenanfang, einzelne sind in sich foliiert und mit eigener Lagenzählung als gesonderte Faszikel kenntlich. Die freigebliebenen restlichen Blätter solcher Texte verwendete Erlebach als eine Art Notizbuch und füllte sie mit kürzeren Texten, Exzerpten und Zitaten in lateinischer wie in deutscher Sprache. Die Texte sind zudem völlig durchgearbeitet und durch Kapitelüberschriften und zahlreiche, mit schwarzer und roter Tinte verschiedenfarbig abgestufte Randeinträge übersichtlich gegliedert. Daß Erlebach sein Handbuch laufend benutzte, zeigen auch später mit anderer Tinte und Feder eingetragenen Randbemerkungen. Zur schnellen Orientierung dienen die Seitentitel und eine Inhaltsübersicht über die gesamte Handschrift auf dem vorderen Spiegel, deren Textnumerierung sich in den entsprechenden Zahlen wiederholt. Das beweist gleichzeitig, daß auch der Einband von Erlebach veranlaßt wurde und daß der wohl 1488 oder wenig später gebundene, von ihm selbst zusammengestellte Kodex in seinem persönlichen Besitz war.

Über die spätere Geschichte der Handschrift war zunächst nichts zu ermitteln. Daß sie weiterhin in der Bibliothek einer geistlichen Institution stand, ist an der Signatur L 6 zu erkennen, die wohl im 17. Jh. auf dem Rücken auf grauer Übermalung angebracht wurde. Um die Winsener oder Stadthagener Klosterbibliothek kann es sich nicht gehandelt haben, denn beide Konvente wurden als Folge der Reformation in der 1. Hälfte des 16. Jhs. aufgelöst. Die Winsener Franziskaner zogen 1528 zunächst kurzfristig in den Lüneburger Konvent, der jedoch seinerseits 1530 aufgehoben

wurde. Teile der Lüneburger Klosterbibliothek blieben im Gebäude des Franziskanerklosters, vereint mit der Ratsbibliothek, in der sich noch ein Winsener Kodex erhalten hat (Lüneburg, Ratsbibl., Cod. theol. 2° 104, vgl. S. Krämer, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters Bd. 2 [Mittelalterliche Bibliothekskataloge, Erg. Bd. I, 2], 1989, S. 841; zu einem aus Stadthagen erhaltenen Kodex, jetzt New York, Libr. of the Union Theol. Seminary 12, vgl. ebd. S. 736).

3. Der Rechtfertigungsbrief Herzog Ottos an den Kanzler Förster (10.05.1526)

Quelle:

Original: Staatsarchiv Hannover, Celle Br. Arch. Des. 44. Res et secreta familiae nr 1. Drucke: Adolf Wrede [44] (hier wiedergegeben) und Hermann Hoogeweg [45]. Neuhochdeutsche Fassung von Robert Lucht [46]

Text:

himelfart anno 26 (10.05.1526)

Liber her kenzeler! Auf das gutte vortrauwent, das ich zu euch trage, wil ich euch nit bergen und euch scriftlich zu erkennen <geben> nach der lenge, wi allenthalber die sache erganhen ist, und wi ich zu dussem thun kummen bin. Und es weis kein mensche auf erden so gruntlich darvon, als sie und nun auch eir, wi mirs erganhen ist; den ich wust es nimant zu derselbige zeit zu klagen, den gott allein. Hette ich aber gewist, das ich das nit hett durfen halten, das ich hab müssen durch not zusagen, hett mir gott wol zu derselbigen zeit (wiwol es fast bei siben jaren ist) vorleihen,

das ich mich in keinen weck zu dussem thun hett begeben; aber dieweil es geschehen ist, muss ich es gott bevelen.

Und es hat sich begeben, das her Joachim Moltzan hie her aus Frankreich kummen ist^a, dar doch nit fil gutes herkummet; so ist er einmal auf dem frauwencimmer gewest und mit der frauw mutter^b zu murgen gegessen; und nach der malzeit ist er mit eir in die kammer ganhen und fast bei 2 stunden bei eir gewest. So hat sie mich ruffen lassen, das ich sulte zu eir kummen. Als ich nu kummen bin, hat sie zu mir gesaget: son, her Joachim bericht mich, das er hie sei, das sei die ursache, das er e. l. gefreihet hat; haben auch e. l. dar wissen von? Hab ich gesaget, ich wiste kein wort darumme; als ich dan auch nit wuste. Hat sie wider gesaget: her Joachim, was hab ich euch for gesaget? Mir war wol leide darfur, das mein son nictes darumb wiste. Und hat in gebetten, das er mir doch die sache, wie sie zustunde, unterrichten wulte. So hat er zu mir gesaget: wir wullen hinab in kloster in die kirghen gan, dar wirt balt fesper werden. Und sein also mit einander daselbest hingeganhnen; und in die kurze darvon zu sreiben, hab ich in gefraget, wer sie doch wer und wi alt und was sie mitbruchte? Hat er mir widerumb geantwort, das sie ein witwe wer und wartete der kuniginne die kinder; auch wer sie wol 40 jar alt, wer sie sunst nit elter, und der kunnick hett eir 20 dausent gulden mitzugeben zugesaget. Als ich das hab gehoret, weis gott, bin ich ubel ersrocken, das man so wolt mit mir umbgen, und hab widerumb zu im gesaget, wen er mir guttes gunte, ob er mirs auch ratten wolte, das ich es dun solte. Hat er mir wider geantwort, er wuste mirs nit zu ratten, auch nit abzuratten; aber gott vom himmel wuste, was er in der sache gedan und gehandelt hette, wer aus gutter wolmeinung geschehen, den der her vatter hett im gesaget, es wer mein wille; hett er aber gewist, das mir nictes

darumb wer bewust gewest, wolt er ungerne die sache gefordert haben.

Hab ich wider gesaget, das ich es in keinen weck thun wolte. Ist er vorwar ubel ersrocken und geantwort, er wuste nit, wi ers in aller welt machen wulte, den es wer so weit kummen, sobalt er widerumb in Frankreich kem, und das er mein jawort dahin bruchte, so solte im die mensche von stunt an mit dem gelde uberantwort werden; auch wolt den der konnick auf sein kostung dieselbige bis in lant zu Gelnr schigken. Auch rett er weiter, das im der her vatter gesaget hette, wi er mit demselbigen gelde, das ich mit uberkem, grossen nutz schaffen wulte; darumb wulte der her vater in auf das alder erste widerumb abfertigen, auf das er das geld muhte bald zu seinen henden uberkommen, den es sulte dem lant ein ewich gedeihen sein.

Als ich das alles gehoret hab, wi mir aber in meinem herz zu sinne war, ist gott wol bekannt; und hab aber zu im gesaget, das mirs keines weges zu thunde wer aus filen ursachen, mich darzu bewege, die ich im zum teil anzeihen wulte. Zum ersten, das wer ein weib nem, derselbige muste gedenken, das er dasselbige behilte; er kunt es nit widerumb los werden, wan er wulte, gott der nem es im den; auch muste er sich desselbigen halten, den es wer eine sache, die leib und sell antriffe; so kunte er leichlich bei sich abnemen, dieweil sie so alt wer, das sie wol mein mutter wer, was ich dan vor freut und lieb zu eir haben kunt. Zum andern kunt ich nictes mit eir reden. Zum dritten wuste er wol, was vor freier wil in Frankreich wer; so wuste ich nit, ab sie frum aber unfrum wer; den ich wer mit eir nit umbgeganhen, ich enhetter auch nit gesehen; aber wi ein frauwesbilde, die uber 40 jar wer, was die vor gestalt kunt haben, hett man wol abzunemen.

Die firte ursache hab ich im nit wullen anzeihen umb des her vaters willen; und ist die, das er sagete, das der her vater gross nutz wolt schaffen mit dem gelde, das ich mit der menschen solt uberkommen; aber es wer hindurch ebenso wol gewest als das ander, das wuste ich wol, und ich wer im bade stegken bliben. Und wens gleich die alder schonste wer gewest, hett ich es doch nit gedan, dieweil man mit mir also wolt umgen. Und will daselbige in euwer selbest bedenken gestellet haben, ab mirs zu thunde wer gewest aber nit; und will mich vorsehen, wen ich euch umb ratt gefraget hett, eir und ein eitlicher, der mir gutts hette gegunnet, wurdens mir nit geratten haben, aus angezeigten ursachen mich darvon bewegende.

Und hab abermal zu im gesaget, ich vorsehe mich, er hette redeliche ursachen, das ich es in keinen weck thun kunte, von mir gehoret; den wen zwei gerne einander nehmen, so kunte doch wol ungeluck genuck darzu schlagen, so hett er leichtlich abzunehmen, wi es hie zugen wurde. Und dieweil mir mein leib und sell billicher zu bedenken wer den alles gutt auf erden, kunt ich es nit thun; und er ich mich darzu zwinhen liss, er wolt ich nummer in duss lant kummen, es muchte mir gen, wi gott wulte.

Hat er mir wider geantwort, ich sult es doch in ein bedenken nemen bis murgen. Hab ich wider gesaget, was ich fil daran bedenken kunt, es wer fil besser, wen die not herginhe, des gutt zu vorlassen, den die sell zu vorliren. Hat er wider geantwort, wi ers doch in aller welt machen sulte. Der her vater wurde in balt abfertigen, die sache zu fordern; so kunte ers nit lassen, er muste im mein gemutte sagen, und wen ers im sagede, so wuste er wol, das er hart auf mich zorn wurde; auch wurde er nit fil dankes vordinen, das ers mir gesaget hett. Den er hett in nichtes darvon bevohlen, das er mir etwes darvon sagen sulte; und hett die frau mutter

nit gedan, so hett er mir nixtes darvon gesaget; den der her vater hett im gesaget, es geschege mit meinem willen; und sobalt er widerumb wer in Frankreich kumben, hett er die sache von stunt an gefordert, das die mensche wer herkommen.

Hab ich wider gesaget, ich hett mich zu meinem vater nit vorsehen, das man also mit mir wol umbgen und mir nixtes darvon sagen; wer sie aber kumben, hab ich zu im gesaget, wolt ich mich ausgedreiet haben. Hat er wider geantwort: wi sal ich es den machen; das ist eine sache, die mir fast beswerlich ist, und das ich sal zweidracht machen zwischen vater und son, und hett ich for soviel gewist als iz, wolt ich mich der sachen ungerne unterstanden haben; und sich mit filen Worten entschuldiget.

Hab ich gesaget, ich wulte gerne alles dun, was der vater von mir haben wulte, das mir ummer zu thunde mugelich wer; ich erkent mich es auch vor gott schuldich, in allen zimlichen sachen den eltern gehorsam zu sein. Aber dusse sache trieff lieb und sel an, huftu ich nit, das ich hirume den eltern gehoram zu leisten schuldich wer.

Hat er geantwort, er muste mein gemute dem vater anzeihen; den ich kunt es selbest wol abnemen, das ers nit anderst machen kunte, wiwol es im vast beswerlich wer und bett mich, das ich derhalber kein ungenade wolt auf in werfen, den er kem unschuldich darzu; des wuste gott.

Hab ich gesaget, ich wer wol darmit zufride, es muste doch sein. Mit dussen Worten sein wir von einander gescheiden, und gott weis, das es also erganhen ist; und so man mir nit glauben wil, so ist er noch am leben: er sei dan, wi er wil, so kan er doch nummer anderst sagen.

Aber wi ers dem her vater angeprocht hat, ist mir verborgen; aber das weis ich wol, das der her vater ist den andern tag weck geritten und in 14 tagen nit wider kummen; und hat der frau mutter gesriben, das ich seines guten rates nit folgen wulte, darumb wer er weck geritten; den er kunte mich vor seinen augen nit sehen. Und wi die wort weiter lautende, hab ich nit all behalten, aber das war die meinung darvon; die frau mutter lies mir den brief lesen, und wil mich vorsehen, das sie in noch wol hab.

Als er nu wider kummen ist, hat man mich lassen gan, lenk den ein fertel jar vor ein vor ander. Er hat mir wider singen noch sagen lassen; wi mir aber in meinem gemut ist gewest, ist gott am besten bekannt.

Darnach hat er Daubenheim, der hir marschalk ist gewest, einen murgen drei mal derselbigen sachen halben geschicket, aber ich hab im widerumb, in die kurze darvon zu sreiben, zu antwort geben, das ich gerne alles das thun wolt, das er von mir haben wulte; aber in dusser sache bett ich in, das er mich vorschonen wulte. Was er aber vor antwort von dem her vater begehent ist, ist an not zu sreiben; den er ist nit weit, und so man in darumb fraget, wirt er an zweifel wol sagen, wi einem redelichen zustett, aller sachen gelegenheit.

So hat es aber ein zeit lank gewert, das man mir nictes weiter hat sagen lassen. Darnach hat er nach mir geschicket, das ich sulte zu im in sein kammer kummen; wiwol ich fil liber von im gebliben wer, den ich fruchte mich vor im, das er sich hett wullen unterstehen, mich zu slahen, das ich dan zu derselbige zeit nit gerne gelitten hette. Den er hatte mich bereit einmal mit fussen getretten, wiwol ich im gerinhe ursache darzu gab, und hett die frau mutter und die junkern zum teil mich nit gerettet, wer felichte nit gutt vor mich gewest; ich muchte aber zu derselbigen

zeit von 13 ader 14 jaren sein; da fruchte ich mich fur, es muchte mir auch itz begegen. Ich hab aber gedacht: du wilt gen in namen gottes; du weist doch kein entschuldigen vorzuwenden. Als ich nu zu im kummen, hat er angefanhen und zu mir gesaget, ich wuste wol, das er mir gefrihet hett, und dasselbige hett er mussen mit grossem tarlegen zu wege brinhen und hett nit gemeinet, das ich seines gutten rattes nit fulgen sulte; so wulte er sich noch zu mir vorsehen, ich wurde im fulgen. Und mit filen meren Worten, die ich nit behalten kunte, des ich wuste nit, was ich im antworten sulte.

Hab ich doch gesaget, ich vorsehe mich, das her Joachim im alle sachen, was ich im gesaget hett, unterrichtet hett, dergeleichen auch zum teil der marschalk; und bett in noch umb gottes willen, er wulte mich zu dussem thun nit trinhen; ich wolte sunst alles, was er von mir haben wulte, gerne thun.

Hat er wider geantwort, so ich das nit thun wulte, so musste ich ein anders dun, den er dechte das regiment nit lenger zu haben; er hett lange genug mue und erbeit gehatt, ein ander sult auch surgen; er wolte auch nu hinforder auch gutte tage haben. Und dieweil ich nit freien wulte, als er doch gerne gesehen hette, sulte ich meinem bruder das lant ubergeben. Hab ich gesaget, dieweil ich eines dun musste, wolt ich fil liber meinem bruder das lant ubergeben, dan das ich die nem; aber ich hufte nit, das ich darumb so ubel gehandelt hett, das ich nictes haben sulte.

Hat er gesaget, das er mir 1500 gulden hette ein jar gegeben, als ich bei dem markgraffen^c wer gewest und das er erfahren hett, das ich mich wol vor einen fursten darmit hett kunnen halten (als dan war ist, ich kans nit lauchen, ich hilt mich erlich genuck darmit), so wulte er noch 500 gulden darzu thun, das es sulten 2 dausent gulden sein, die sülte ich alle jar aus dussem lant haben; darmit

muchte ich zihen, zu welghem fursten ich wulte; darkegen sulte ich mich kegen im und meinen bruder vorsreiben, das ich meinem bruder das lant sein leb lank uberlassen wolte. So ich aber unterweilen in dussem lant sein wulte, sulte mir futer und mal nit geweiert werden; doch so ich hir sein wolte, sulte ich kein weib nemen, dieweil mein bruder lebte, und in genslich mit dem regiment geweren lassen.

Als ich das alles gehoret hab, kunt eir wol bei euch selbst abnemen, wie mir zu sinnen ist gewest, den es waren mir 2 swer wege; daraus must ich eines erwelen. Ich hab nit gewist, was ich in hab sagen wullen und hab bei im gesessen und hab stil geswigen; hat er gesaget, ab ich im nit antworten wulle, den ich hett wol sein meinung gehort, ich muste eins dun.

Hab ich gedacht: dieweil es nit anderst sein kan, so sei es gott geklaget; und es ist fil besser, du nimmest die 2 dausent gulden alle jar, du wilt ja nit darmit um brot gan, dan das du die nimest; und es ist fil besser, ein kleines zu haben, dieweil eins sein muss, den leib und sell zu vorliren. Und hab gesaget: dieweil es nit anderst sein mughte, und das ich eins thun muste, so wulte ich fil liber meinem bruder das lant ubergeben; aber ich muste auch vorsichert sein, das ich die 2 dausent gulden muchte alle jar uberkommen; das hat er mir also zugesaget, das ich die gulden alle jar uberkumen sulte, und hat mir dasselbige bei einer hanttastung zugesaget. Ich hab es in dergeleichen auch mussen zusagen; mit dem abscheid bin ich von in geganghen.

Auf den obent hat er wider nach mir geschighet, das ist sulte zu im kumen und mit im essen. Ist er gutter dinge gewest, aber wi mir mein herze war, wil ich zu gott gestellet haben; den ich gedachte: du hast nu deinem bruder, diweil er lebet, das lant ubergeben mussen, wiwol ich wol wuste, das meinem bruder

nichtes darumb bewust war, den er war in Frankreich;^d so ist er junger dan du und kann er eben so lange leben als du; was vor strot^e ich darzu hinfurter hab kunen haben, kunt eir bei euch selbest wol abnemen. Und hab vorwar manchen selzcem gedanken gehatt; den es ist ei (je) peinlich, das zu vorlassen, das von gott beschert ist; doch hab ich gedacht, das ein dink, das nit anderst sein kann, dar ist kein ratt zu. Ich hett es gerne eimant vortrauwet, so war nimant dazumal, dem ich es vortrauwen kunt; allein der frauw mutter hett ich es gerne gesaget, aber mir war leid, das sie muchte derhalber in bekummernisse fallen, dei eir swerlich zu tragen weren gewest. Den ich wuste wol, das sie mich nit gerne vorlassen hett; so hatte sie auch bereit bekummernisse mer, dan mir lieb war. Mir war geleich, wi ich im trom ginhe; die frau mutter hat mich auf mal gefraget, was mir doch wer; aber ich hab es eir nie sagen wullen aus angezeigten ursachen.

So hab ich manchen gedanken gehatt, als eir wol abzunemen habet, wi ich es doch mein thun ansclagen wulte; und so ich das alles sreiben sulte, wi mangel weck ich for mich nam, hett ich noch wol fil wuchen zu sreiben; ich vorsehe mich auch, es sei an not. Und hab entlich bei mir beslossen, dieweil ich hatte müssen zusagen, so ich unterweilen hie in dussem lant hett sein wullen, das ich dan kein weib wolt nemen, so gedachte ich: es nimet dich auch kein furstinne auf zwei dausent gulden, dieweil du das lant uberlest; so kannst du auch dein leblank an weib nit sein, du wullest dan dei sell nit bedenken. Und war das mein meinug, darauf wolt ich auch vorharren, es hett mir mugen gen, wie gott hett gewillet, das wan ich das erste jar die zwei dausent gulden uberkommen hett, so wulte ich selbander sein weck geritten 3 jar lank und wol gesaget haben, ich wulte nach Sanct Jacob reiten und in den dreien jaren wulte ich zugesehen haben, woe ich hett mugen meine leblank bleiben, es wer den gewest, wo gott gewult

hette. Und wen den die drei jar weren vorlaufen und ich noch am leben, wolt ich widerkumen sein und den die 4 dausent gulden gefordert haben. Hett ich auch kunnen erlangen, das man mir eins vor alle het wullen geben, ich wolt wol ein geringes genumen haben; hett ich es aber nit kunnen erlangen, war doch mein meinug, bei meinem vornemen zu bleiben, und den widerumb weckgeritten in der meinung, mein leb lank nummer in das lant zu kumen. Den ich gedachte, du must doch hir in dussem lant ein knecht sein, so bist du es ebenso mer in einem andern ort, da du nit bekant bist. Das sei gott mein gezeuhe und las mich numermer kumen, da er zu schaffen hat, wo es nit also erganhen ist. Ich hab meinem vater gelaubet, als ich mich vorsich, nit unbillich; hett ich mich aber sulges vorsehen, das es also kumen wer, hett ich es numer in meinen sin genumen, ich gesweige dan, das ich sulges sulte thun. Als ich nu das entlich bei mir beschlossen hatte, darbei zu bleiben und alles zu gott gestellet und hab mich zu fride geben, wi ich am besten hab kunen thun, und wers noch wol zu fride auf dusse heutige stunde, das es also erganhen wer, wi es beschlossen war, und sult mir nit so we thun, dan das ich muss hir sein und den arnot mit helfen besweren.

Darnach hat es sich begeben, das ich daroben auf einem obent in den frauwenzimmer bin gewest; so hat man denselbigen obent gedanzet, als man gemeinlich zu derselbigen zeit zu der wuche einmal oder zwei pflack zu thunde. Aber ich bin numer zu dem danze kumen; mein fraut hatt hir gar ein ende. So bleib ich allein in der frauw mutter stuben und war nimant den klein orte bei mir. So kam Mette von Kampe auch in die stube; sie entkunt nit tanzen, was eir aber feilte, weis ich noch nit; und ich sas auf der bank bei dem oben, so rief ich sie, das sie sulte zu mir kumen, als sie dan datte und gink bei mir sitzen; und sassen wol vier stunde

bei einander und war nimant bei uns darinnen den klein ort; die frauw mutter und die anderen waren all bei dem danze.

So sprach sie zu mir, was mir doch wer, das ich numer zu den danze ginhe; mir musste all was fellen; ich hett jo vor alle zeit zum danze ganhen.

Ich sagete wider, ich hette kein lust darzu, sunst fehlte mir nictes. So weis gott, das ich eir vor derselbigen zeit nit 5 wort auf einmal mein leb lank hatt zugesprochen; und sassen bei einander wol lenk dan eine halbe stunde. Sie entsprach nit und ich auch nit; so gedacht ich: du bist doch willens nit hir zu bleiben aus vorerzelten ursachen; so weist du wol, dieweil du das im sin hast, so nimmet dich doch deins geleighen nit; den du hast kein lant und hast nictes, das dei ist, allein die 2 dausent gulden, die dir zugesaget sein alle jar; so hast du doch im sinne, das du ein weib nemen wilt, sie sei dan edel ader unedel. Kunst du nu die uberreden, das die mit dir wulte, so nimest du die ebenso mer als ein ander; sie ist jo redelich und frum (wiwol ich es so wol nit wuste, als ich seder der zeit von eir wol erfahren haben und weis das itz vorwar, das sie so eines redelichen gemutes ist, als ein lebet. Ich will darumb nimant vorsprochen haben, den gott kann uns balt fallen lassen.) Ich hett sie gerne darrum angesprochen, ich endorft es nit dun; ich war nictes sunderliches mit eir bekant. Aufs leste sagete ich zu ir: wen ich wuste, das du mich haben wuldest, so wust ich kein liber auf erden, dan dich; und du hast mich for gefraget, was mir feilte, alsdan wolt ich dir wol sagen, wi alle sachen stan. Als ich das gesaget hab, hat sie mir wullen entlaufen, das weis gott. Ich hab sie aber gehalten; und sie hat ummer weck gewult. Ich wult sie aber nit gen lassen; ich sagete: machest du mir nit antworten?

Si sprach, ab ich dul wer, was ich darfor gebe? Ich sagete, wen ich es nit meint, ich wulte eir nictes darvon sagen. Si sprach wider, wen ich es bereit meint, so wult sie es doch nit thun und wens sie es schon thun wolte, als ich nummer gemeint wer, so wuste ich doch wol, das es mein frunde mir nit gunten, und ich sulte sie mit friden lassen.

Ich sagete wider, ich wust es alles wol, aber es wer anderst um mein sache gelegen: ich wer bereit abgedeilet; ich wuste wol, was mein wer; und fil wort, die wir mit einander retten, die mich an nott alle zu sreiben gedunken; und in die kurze darvon zu sreiben, ich erzelte eir alle sachen, wi mirs erganhen war und was mein meinung wer.

Hat sie gesaget, ich wurde sie bedrihen, und wen sie mir dan die ee zusagede und ich wulte sie dan sitzen lassen, so wer nimant ubel daran dan sie; ich blieb wol, wer ich wer. Aber wan sie wuste, das es also ergen sulte, wi ich eir gesaget hette, so wult sie es wagen im namen gottes.

Ich hab wider geantwort, ich wulte eir das bei miner selen salichheit zusagen, das es sich nit anders erhilte, dan wi ich eir gesaget hette. Und gott weis, wen ich itz sterben sulte, so hab ich zu derselbigen zeit nit anders gewist und hett mich fil er des todes vorsehen, dan das es sulte auf ander wege kumen sein. Und auf die meinung haben wir einander so fil zugesaget, das wir wol müssen bei einander bleiben, dieweil wir leben.

Darnach ungeferlich uber ein fertel jar darnach ist mein bruder aus Frankreich kumen^f; ich weis aber nit, ab der vater in derselbigen sachen hiher zu kumen vorsriben hatte ader ab er von sich selbest her kam. So hat der her vater einen lantdack zu Ulzen gehalten und widerumb hieher gesriben, das mein bruder

und ich im von stunt an nachfolgen sulten. Hat die frauw mutter uns eiren wagen gelent, und wir seint mit einander die nacht hinübergefaren und seint ungeferlich umb 6 ader 7 slege kegen Ulzen gekummen. So hat der lantdack denselbighen formittag ein ent genommen, das fast die lantschaft vorritten ist; aber etliche rett und nit fil von der manschopp seint dargebliben.

So hat er nach uns geschigket nach mittage, das wir sulten zu im kummen; und da war einer bei, ich weis es aber nit vorwar, ab es eur bruder^g ader Byssenrot war. Do hat er uns beiden vorgehalten, das er dechte, das regiment nit lenger zu haben, das er den dechte unser einen ein weib zu geben, der sulte das regiment haben; und mit filen meren Worten, die an not seint zu sreiben; und wir sulten gen und sulten uns mit einander unterreden und im ein antwort wider sagen. So ginhen wir mit einander hin, und derselbige, der darbei war, gink auch mit uns. Aber ich sagete, ich endechte kein weib zu nemen; aber ich wulde nit sagen, was mir bereit begehent war und was ich hatte müssen zusagen. Aber der bei uns war, der rett, das wir es sulten in ein bedenken nemen bis murgen. Ich wult mich aber nit merken lassen, ich gedachte aber: bei dir ist das bedenken an not. So ginhen wir wider zu im, und derselbige, der bei uns war, der sagete von unserent wegen, das wir es wulden in ein bedenken nemen bis murgen. Das war er zufriden und bescheidt uns wider, umb 6 slege zu im zu kummen.

Auf den morgen, in die kurze darvon zu screiben, ist auf den forigen handel, wi ich for gescriben hab, *gehandelt*: das man mir sulte alle jar 2 dausent gulden geben, dar muchte ich mit reiten, wo ich hin wulde und darfor sulte ich mich widerumb kegen im und meinem bruder vorscreiben, das ich meinem bruder das lant und regiment sein leblank wulde uberlassen, und so ich unterweilen wulde hir sein, sulte mir futter und mal nit geweiert werden;

doch sulte ich, so ich hi sein wulte, kein weib nemen, dieweil mein bruder lepte. Das war mein teil; ich hatt es forhin müssen gelegher gestalt zusagen und hatte mein sache und gemut darhin gericht, das ich darmit zufriden war, und das zu thunde, wi ich dan bei mir beschlossen hatte.

Darnach hat er gesaget, das er meinem bruder das regiment ubergeben wollte; den er hett lank genuk muhe und erbeit gehatt; ein ander sulte auch sorgen, er wulte auf sein alter auch gutte tage haben. Aber wen mein bruder seiner bedorfte, so wulte er im gerne helfen ratten, so fil in seinem vormugen wer. Und etliche sclosser, vor sich zu haben, vorbehalten, als ich nit anderst weis: Wynsen, Horborch und etliche zollen; und wi es weiter lautete, kan ich itz bei mir nit bedenken. Als das nu alles beschlossen und bewilliget ist gewest, haben wir beide im müssen die hant darauf geben.

Darnach hat er etliche rette zu sich hinein gefordert in unserem beiwesent, als nemlich den provest von Lune^h und her Hynrich von Salder; es waren auch noch mer geistlige und weltlige darbei, ich weis nit anderst, das men Her von Hausⁱ auch darbei war, ich kans aber nit vor warheit screiben, und wer die andern waren, kan ich auch itz bei mir nit bedenken. So hat er in angezeihet, welger gestalt er sich mit uns vortragen hett. Ich merke aber wol an den retten, das es in wunder nam, das wir sulges bewilliget hatten (ich gedachte aber, gott weis wol, wi du hiezu kummest), aber sie lissen sich kegen im nit merken und stunden auf und wunsgeden dem her vater geluck darzu und gaben im die hant, desgeleichen uns beiden auch.

Darnach wurt dem prowest von Lune befolen, das er die artickel allenhalben auf mich luttende begreifen sulte, bis das der haubetbrieff gemachet wurde; dem er also gedan hat, und dieselbige

coppie war auf latein gescriben, und ich hab dieselbigen zu mir genommen und hab sie in meinem scap hir gehatt, aber dieweil ich zu Wormes war, ist sie mir mit anderm gerette mer aus dem schap genommen, sunst wult ich dieselbigen hiebei mit ubergeschicket haben, daraus ir dan nit anderst wurdet befunden haben, dan wi ich euch anzeihet hab. Aber der prowest lebet nach; ich halt es darfur, es wirt im noch wol ingedenk sein.

Den andern tag ist er nach Luchaw gefaren, und ich bin mit im gezogen; daselbest ist der haubetbrief gemacht^t. Und als derselbige gefertigt ist gewest, hat er mir denselbigen zugeschicket, das ich in unterschreiben sulte. Hab ich mich desselbigen nit wissen zu weigern; den ich hatt es zweimal bei einer hanttastung zugesaget, so gedacht ich es auch zu halten, es het mir mugen gan, wi gott gewult hette und hab denselbigen unterschriben. Nun weis nit vorwar, ab mein bruder auch mit dar war, ader ab er zu Zell war, aber der brief wurt im auch zugeschicket; aber mein bruder hat sich geweiert, denselbigen zu unterschreiben, den es muchte im widerratten sein, das ers nit thun sulte; wiwol ich es meinem bruder nit wol vordenken kunt, dan es war im fast beswerlich, in der gestalt das regiment an sich zu nemen. Und hett mich die not nit darzu gedrunhen, hett ich es auch in kein weck bewilliget; aber dieweil ich darzu kummen war, war mein gemut zu halten.

Als er es nu erfahren hatt, das mein bruder denselbigen brief nit hatt wullen unterzeigen, ist er fast zornich geworden; und ein zeit lank darnach hat er nach uns geschicket, das wir sullen zu im in sein kammer kummen; sein wir hin ganhen. So hatte er uns mit filen Worten angesprochen, die ich vorwar nit all behalten hab, auch vorsehe ich mich, es sein an not zu scriben. Ich hab im nichtes darauf zu antworten wissen; ich hatt alles gedan, was er hatte von mir haben wullen. Aber mein bruder hat im geantwort,

das es im fast beswerlich wer, und das er im dasselbige nit vordenken wulte. Das fast meines brudern antwort. So hat er stille geswigen und wir auch; und seint fast bei einer fertel stunde bei einander gesessen und nimant gerett.

So ist er zornich geworden und von uns aus seiner kammern auf das uberste gemach gelaufen und uns sitzen lassen. Sein wir auch weck ganhen. Balt darnach ist mein bruder widerumb nach Frankreich geritten; so enwuste ich nit, wi er sich mit im vortragen hatt und weis noch nit auf den heutigen tag, wi es umb die vordracht ist und wor der brief hinkommen ist.

Darnach war 5 ader 6 wuchen vor dem reichstagk zu Wormes, hat mir die frau mutter angezeihet, das botschaft aus Frankreich kumen wer, das meinem bruder wer die kuniginne von Naverren^k zugesaget. Als ich das hab gehoret, hab ich nit anderst gewist, er wurde noch einen fortgank gewinnen; ich gedachte, er hett felichte auch meinen bruder allein vor sich genummen als mich.

Es hat auch der herr vater, er ich hiweck reiten sulte nakh Wormes kaum achte tage zufor nach mir geschigket und mir gesaget, ob ich auch wollte wider zu dem markgraffen^l reiten.

Hab ich geantwort, wen mir das gegeben wurde, das mir zugesaget wer, so wulte ich gerne reiten.

Hat er gesaget, das ich nach Peyn sulte reiten, dar wurde ich den bischop^m finden; mit dem sulte ich nach Wormes reiten, auf das ich duste selicher uberkem; dar wurde ich den markgraffen finden.

Hab ich geantwort, ab er mir auch die 2 dausent gulden geben wulte alle jar.

Hat er ja gesaget und er wulte her Joachim Ruwen 500 gulden thun, die sulte ich haben; und derselbige sulte mitsampt dem doctor von Luneburch mit mir voranreiten, den die muste er zu Wormes haben, und dieselbigen kunten nit so ser reiten als er. So wurde ich doch mein grossen pferde mitnemen, auch vorsehe er sich, das der bischop wurde auch grosse pferde mitnemen, so wurden wir nit ser reiten, den er wulte eben so balt dar sein als wir. Kem er aber nit so balt, so wulte er doch nit lank nach uns hin kummenⁿ und alsden wulte er mir die 1500 gulden auch geben. Das sagete er mir also zu, das ich mich gewislich darzu vorlassen sulte. Nu weis gott von himmel, das ich nit anderst gewist hab, dan das es wurde einen vortgank gewinnen, wi ich hi befor angezeigt hab.

Den ich erfur, das mein bruder die kuniginne^o war zugesaget, so sagete er mir die zwei dausent gulden auch zu zu geben: do hab ich noch gedacht, es wurde so zugen, als die vordracht mitbruchte und hab derhalben in nit weiter gefraget, den es war mein vater; ich getreuwete im. Und wens mein vater nicht wer, muchte ich wol sagen: wi mit mir gehandelt wer, ich hett es mich vorwar keines weges zu in vorsehen. Hett ich mich aber sulges vormut, hett ich es wol wissen, anderst zu machen, das sei gott mein gezeuge der ist ein erkenner aller herzen. Aber ich bin leider vorfurt. Mit dem hab ich meinen abscheit von in genummen und in soder zeit nit mer gesehen.

So hab ich mein sache darnach geschigket, das ich reiten wulte, als ich dan dett; aber mein meinung war, nummer dan noch ein mal in duss lant zu kummen aus vorerzelten ursachen. Und hab derhalben mein henste hie stan lassen, die ich gedachte Henninck von Gilten zu geben, der mir dan treulich gedinet hatte. Und nam neimant mit mir, den Henninck von Gilten und Spigel und Jacob

und meinen sneider, die mir zukamen; der marschalk Daubenheim reit auch mit mir, aber der hatte sein eigen pferde, desgleichen der junge Henrich von Salder zu der zeit ret auch vor sich selbst mit mir.

Und bin zu eir geganhen und gesaget, das die zeit kummen wer, wi ich eir hi befor gesaget hette. So wulde ich nach Wormes reiten, geleich wi ich bei dem markgraffen bleiben wulde, auch muste ich sunst darhin; den der her vater hett mir nit mer den 500 gulden auf duss mal gegeben und hett mir zugesaget, er wulde auch balt zu Wormes sein, den er wer von dem keiser vorschriben. Und daselbest wolt er mir di 1500 gulden geben; und wer mein meinung, wen ich die 1500 gulden entfangen hett, auch wen ich gewist hett, wor ich alle jar die zwei dausent sulte gefordert haben, als er mir bei einer hanttastung zugesaget hatte, und wen mir ein ander so fil zugesaget hett, hett ich im wol gelaubet, ich gesweige den meinem vater, das ich mich billich guttes zu vortrosten hatte, und wen ich dan der sachen ein ende hett, wolt ich sagen, ich wulde nach St. Jacob reiten, dar wer ich ein walfart schuldich, und dan von stunt an sein weck geritten selbander drei jar lank, wi hi befor bei mir beschlossen hat, und wulde mitler zeit zusehen, wor mir bleiben muchten. Und wen die drei jar umb weren, und ich noch am leben, wolt ich wider kummen und dan die 4 dausent gulden fordern und auf das handeln, wie ich vor gescriben hab und sie alsdan mit mir weck furen. Und bett sie, das sie sich erlich und frumlich halten wulde, als ich keinen zweifel daran truge; ich wulde eir auch, ab got wil, alles dasgennighe halten, das ich eir hett zugesaget. Mit dem abscheit bin ich von eir gescheiden und in der meinung nach Wormes geritten.

Als ich nu den abscheid von eir genummen hatte, gink ich auch zu der frauw mutter und wulde meinen abscheit von eir nemen; so

fil sie mir um den hals und sprach zu mir, ich wurde nit wider kummen und hob an zu weinen. Aber ich sagete, ich wulte balt wider kummen und sprach sie zufriden, wi ich am besten kunte; ich endurfter aber mein meinung nit entdecken, dan sie hat doch bekummernisse genuck; mit dem bin ich von hir gescheiden.

Als ich nu kegen Wormes kummen bin, hat der kaiser den andern dack zu mir geschigket, das ich mitsampt den bischof sulte hinauf kummen und des handels gewarten mit unsern vettern; den die waren bereit lenger dan achte tage dar gelegen. Ich lis im wider anzeihen, das ich dar wer als des markgraffen diner^p und hett sunst kein bewel von meinem her vater, aber ich vorsehe mich seiner lieb zukunft alle tage.

Darnach seit eir kummen; was eir mir aber vor zeitung gebracht hatt, ist euch on zweifel wol bewust; und hab noch gehoffet, es wer sein meinung nit gewest und batt euch, das eir wolt widerumb zu im reiten der zuvorsicht, er wurde sich widerumb gewendet haben; und was ich im sreib, ist im wol bewust. So kamet eir wider und bracht eben die zeidung fast wie for; er sreib mir auch unter anderm wider, das ich mich, wen der reichestag ein ende hett, wider nach haus erheben sulte, er wulte meinen bruder auch dahin schigken; hett wir es gutt gemacht, so muchten wirs gutt haben. Und auf das ander, das ich im sreib und wi ich in ermant, gab er mir kein antwort; aber er sreib mir, das ich mein sreiben sult lassen, er wult es doch nit lessen und wult es ins feur werfen. Do vorret ich es auch, das ich im mein leb lank nit mer srceiben wulte, das ich dan auch bisher hab gehalten.

Als ich das nu erfahren hab, das es nit anderst sein wulte, weis gott wol, wi mir mein herze war; auch habet eirs, halte ich, zum teil wol gesehen. Und wan ich die warheit sreiben sal, so gink mir

das nit zu herzen, das er uns das lant uberliss, den ich gedachte, will er nit bei uns sein, so mack er von uns bleiben; aber das gink mir zu herzen, das ich mich mit einer vortrauwet hatte. So kunt ich wol gedenken, dieweil er sulges dett, das dar nictes aus werden wurde, wi ich im dan hatt müssen zusagen, und wust in aller welt nit, wi ich es machen wulte. Es waren all mein gedanken, das ich gerne von eir gewest wer, so ich ummer mit bescheide hett mugen von eir kummen, und gedachte: du wilt dein leben lank bei dem markgraffen bleiben. Ich hett gerne imant umb rat gefraget, so war nimant dar, dem ich vertrauen durfte; mit euch war ich auch zu derselbigen zeit nit fil bekant, als eir selbest wol wisset. Ich hab nit gewist, wi ich es anslahen sulte; ich gedachte, du salt ins kloster gan, das hart bei des markgraffen herberger licht, dar dan gelerte leute in waren, und salt die umb ratt fragen, was die darzu sagen. Du weist doch itz niman hir, dem du vertrauwen kanst. So bin ich in achte tagen zweimal hineingeganhen zu zweien, einem nach dem andern, und hab gedan, geleich wi ich beichten wulte; aber ich wurt von inen nit erkant, als dan auch mein meinung war. Und unter anderm hab ich in angezeihet, wi ich mich mit einer vortrauwet hett und welger gestalt; so wer ich gerne von eir, so ich es ummer mit bescheide thun muchte, den sie wer nit so von hogem stande als ich, und derhalber muchte fil ungeluckes daraus entstan. Die mir widerumb einer wi der ander gesaget hat, dieweil es so weit kummen wer, kunt ich es kegen gott nummer vorantworten, wenn ich sie sitzen lis. Wen ist benger gewest dan mir? Und weis gott, das ich mich so ser zu der gesellschaft hilt, das was kein ander ursache, dan die; ich wer sunst felleichte gar von sinnen kummen; doch stelt alle sache zu gott, den ich gedachte: du konst es kegen gott, als du vornimest, nit verantworten, so du die sitzen lest; dust du es aber, dieweil es also kummen ist, so wil auch nictes gutes daraus werden; ich muste mich zufriden geben, wi ich am besten

kunte, doch kam mir dieselbige sache nummer aus meinem herzen.

So bin ich mit dem markgraffen von Wormes weck geritten, als eir wisset; auch was ich vor gelt bei mir behilt, wisset eir auch wol, den es war nit fil über hundert gulden. Unter wegen, wor ich hin kam, dar ich erfur, dar geschigkte lutte waren, dar fragete ich alle zeit umb ratt, so ich es ummer hett mügen mit bescheide thun, den die sache lack mir dack und nacht im herzen, das ich wer gerne von eir gewest. Aber ich fant keinen trost. So must ich mit dem markgraffen von stunt an noch Ferenandus hochzeit^q reiten, do vorzert ich alles, was ich bei mir hatte und must von dem von Henneberg 30 gulden entlehen, das ich widerumb mit dem markgraffen kegen Bereut, dar er dasselbige mal hofleger hilt, kam. So enhatte ich nictes, das mein war, allein eine kette, die muchte 200 gulden wert sein. So schigkede ich widerumb hiher, das man mir gelt schigken wulte; und war noch mein meinung, so ich hett etwes mügen überkummen, das ich dan noch etliche jar wolt bei dem markgraffen gebliben sein und wulte noch die sache ein zeit lank angesehen haben.

Aber mir wurden hundert gulden geschigket und mir wurt daneben gescriben, das man mir nit mer schigken kunt, den es wer also hir gelegen, das es unmugelich wer, mer geldes aufzubrinhen. Do wust ich aber nit, wi ich es machen wulte, ich war bereit wol von den hundert gulden die helfte schuldich. Ich gedachte: wor wilt du hin? die 50 gulden sein balt hindurch, so kanst du auch von haus nit mer überkummen; so wil kein anders sein, du must wider zu haus; hir enwil dich nimant was geben, so enkanst du nit betteln. Derhalber wurd ich widerumb her zu kummen gedrunhen; sunst, wer das unvormügen nit dar gewest, wer ich nit so

balt widerumb her gekummen; und weis gott, als ich hiher kam, das ich nit einen halben gulden hatte, der mein war.

Und bin zu dem markgraffen gegangen und hab gesaget, das mir mein bruder eilent gescriben hette, das ich sulte zu haus kummen; wiwol er mir nit gerne vorlaubte, dieweil ich aber so hart anhilt, erlaubte er mir.

So gedachte ich unterwegs, das ich wulte nach Wittenberch reiten und doctor Mertinum auch umb ratt fragen und bin derhalber selb dritte geritten und die andern den negesten weck lassen reiten.

Als ich nu kegen Wittenberk kummen bin und in einem herberge, dar ich nit bekannt war, hab ich gedacht: spricht du Martinum an, so kent er dich, den er hat dich auf mal gesehen^t; und hab gefraget, ab auch Martinus mer gutte prediger bei sich im kloster hette. Hat man mir in der herberge gesaget, er hett er wol drei oder vier. Hab ich gefraget, wer der beste wer; hat man mir einen genoment, des namen ich itz vorgessen hab; der sulte auch gelart sein, und wen Martinus nit auf dem slos predigete, so tett es derselbige alle zeit.

Des murgens bin ich fru aufgestanden und vor das kloster gegangen und nach demselbigen gefraget; ist er zu mir vor die tur kummen, hat er gefraget, was ich wulte. Ich hab gesaget, ich wulte im gerne beichten, so hat er mich genummen und seint mit einander ins kloster ganhen; hab ich im gebeicht.

Aufs leste hab ich im erzelt, wi ich mich mit einer vortrauwet hette und welger gestalt, aus was ursachen wer gott wol bekant; und darumb ich das gedan hette, wer vorandert, das ich mich doch nummer vorsehen hett. Und dieweil es also kummen wer, hette ich grosse sorge, so ich sie neme, es muchte nictes gutes

daraus werden; den sie wer nit so von grossem statte als ich. Und bett seinen ratt, so ich ummer muchte von eir kummen, das er mir dasselbige anzeihen wulte. Hat er mir geantwort, wer ich dan wer? Hab ich gesaget, ich wer ein edelman aus dem lant zu Sachsen.

Hat er geantwort, er vorstunde von mir, das ich gerne von eir wer, so bett er mich, das ich im anzeihen wulte, ab ich felleichte etwas von eir wuste, das sie nit eines guten lebens wer, das ich im dasselbige anzeihen wulte.

Hab ich widerumb gesaget, ich kunt nummer anderst sagen, den das sie redelich und frum wer.

Hat er wider geantwort, dieweil ich eir kein schult wiste zu geben und ich mich so hart mit eir vortrauwet hette, dan allein die, das sie mir nit hoch genuck wer, kunt ich es nummer kegen gott verantworten, so ich sie sitzen lis, den ich wuste wol, das bei gott kein ansehen der person wer, und mit filen scriften, die er mir vorhilt, die mir zu behalten unmugelich waren.

Hab ich widerumb gesaget, diweil es kegen gott wer, dett ich es nit gerne, das ich sie sitzen lis; aber ich besorgete mich, das fil ungeluckes daraus erwachzen wurde, den mein frunde wurden kein gefallen darin haben.

Hat er geantwort, das gescriben stunde und gottes wort wer, du salt vater und mutter vorlassen und deinem weib anhanen; und mit mer filen scriften, die er mir vorhilt, die ich nit behalten kunt. Aber im fil ein weck ein und war der: dieweil er vorstunde, das ich sie nit gerne neme, kunt ich nu an eir erhalten, das es eirem willen zuginhe, das wir muchte von einander sein mit unser beider fulbort, doch der gestalt, das wir beide in keusheit lebten, so wulte er sich vorsehen, es wer wol kegen gott zu vorantworten,

und das den ein eitlicher blieb, vor er wer, wiwol es fil besser wer, das wir, (dieweil an zweifel uns gott zusamde vorfuget hette), bei einander weren. Woe wir aber alle beide, aber unser ein in keusheit nit leben kunte, so wer es kegen gott nummer zu vorantworten.

Hab ich wider gesaget, ich enwuste eir gemute nit, aber ich erkente mich als einen gebrechlichen menschen, darumb kunt ich im dasselbige nit sagen, ab ich es halten kunt aber nit. Hat er wider geantwort, dieweil er von mir vorstunde, das ich dasselbige nit halten kunte, und dieweil er umb ratt durch mich gefraget wurde, erkent er sich schuldich, mir sein ratt mitzuteilen. So wulde er mir ratten, dieweil es so weit kummen wer, das ich nit wulde ansehen hei die zeitliche erre, die doch balt vorgenklich wer, und dar nictes auf zu bauwen stunde, und mir dieselbige erre nit liber lassen sein, den gottes willen; den ich sult es gewislich darvor halten, das kein dink geschege, es wer dan von gott ersehen. Und dieweil es gott also ersehen hette, so wulde er mir bei seiner sellen salicheit ratten, das ich sie neme in dem namen gottes; den er hett so fil von mir vorstanden, das sie bereicht genuck mein wer, und das ich sie in keinen weck sitzen lisse. Den ich sulte keinen zweifel daran haben, so ich mein vortrauwent zu gott stelte und mich die weltliche er nit uberwinden lis, er wurd es wol also schigken, das er muchte mir zu nutze dem leib und der sellen gereichen. Das war fast die meinung, und bin darmit von im gescheiden.

Den morgen bin ich frue weck geritten; so hab ich unterwegs gedach, wie wilt du es doch in aller welt machen; du vorstehest an allen enden, das du mit bescheide nit von eir kummen kanst; du must zu haus; du enhast nictes! Und hab vorwar auf dem wege manchen selczen gedanken gehatt, wi ich es muchte anschlahen, und hab bei mir geschlossen, das ich mich des regimentes mit nichte

wulte annemen, als ir dan wol bis auf dussen heutigen tag gesehen habet, und bin auch noch nit gesinnet, darmit zu thunde zu haben. Und es weis gott, das es aus keiner andern ursachen geschehen ist, dan das ich mich mit eir vortrauwet hatte, wiwol mich mein mutwille zu dussem thunde nit gebracht, sunder die vorerzelten ursachen. Und gedachte, du wilt mit deinem bruder handeln lassen, das du etwes muchtest vor dich uberkommen; du enwilt nit fil begern. Und war das mein meinung, das ich hett mugen haben ein haus und so fil darzu, das ich hett mugen darmit zukommen; nit mer wolt ich mein leb lank von ihm begeren; und so wisset eir wol, das ich euch vor etlichgen jaren und soder der zeit auf mals hab angesprochen, dergleichen auch Grauswitz, ab das ich gerne gesehen hett, das mir etwes hett mugen werden; aber es ist mir entstanden bis auf dussen heutigen tag. So ist mirs, weis gott, fast in meinem gemute beswert gewest, das ich sie so lange sulte sitzen lassen, den ich vorsehe mich, es sal wol uber 4 jahr sein, das ich widerumb hir bin gewest; den mir war so fil an manchen ort gesaget, das ich es kegen gott nit vorantworten kunnte, wo ich sie nit zu mir neme, dieweil ich eben so wol ein gebrechlich mensche bin, als ein ander. Aber ich hab bei mir bedacht, nimmest du sie zu dir, so mag es der swester schaden thun und mack daruber sitzen bleiben; dan sie war zu derselbigen zeit noch nit vorlobet; du salt thun, wi du ummer kanst und gott umb seine genade bitten, das er dir helfe, das du dich mugest recht halten, und salt so lange warten, bis sie aus dem hause kummet; felleichte mack dir gott auch helfen, das du mitler zeit mit dem bruder auf die meinung vortragen werdest.

Nun in die kurze darvon zu screiben, als die swester nu weck sulte nach Stettin^s, bin ich zu eir geganhnen und eir zum teil der sachen gelehnenheit unterrichtet und sie gebette, das sie wulte mit helfen beherzigen, das ich es nit anderst machen kunt, und das sie

wulte zufriden sein, wen ich eir scribe, das sie alsdan muchte zu mir kummen. Wiwol es eir fast beswert ist gewest, das sie sulte die vorlassen, den sie hatte die zumallen lieb; noch dan hat sie beherziget, was mir daran gelegen war und mir gesaget, wen ich nach eir screib, so wulte sie dieselbige nit aufhalten, sunder eir vorgunnen, das sie zu mir kem; doch sulte ich nimant darvon sagen, das sie ein wissent darumb truge, es muchte sunst eir zu nachteil gereichen. Das hab ich eir also zugesaget, und wil mich zu euch vorsehen, dieweil ich mein vortrauwent zu euch stell, eir werdet dasselbige bei euch behalten.

Als ich nu zu Stettin meinen abscheit hab genummen, hat Mette aus eigen bewecknis gesaget, das weis gott, das sie besorgete, das wol fil wunder daraus entsten wurde, wen ich sie holen lisse; so wulte sie wol ein leb lank, wen ich es zufriden wer, bei der swester bleiben, wi si wer. Als ich das gehoret hab, hab ich widerumb gesaget: ich hab dich lieb von allem meinem herzen, aber ich will dir die rechte warheit nit vorbergen, das ich gerne wer von dir gewest; aber ich hab so fil erfahren, das ich es kegen gott nummer vorantworten kan, so ich dich hinder mir lis; und dieweil ich es kegen gott nit vorantworten kan, wil ich dich von mir nit lassen, es mack mir gan, wi gott wille.

Auf das hab ich sie hollen lassen^t, den ich hab es kegen gott sunst nit vorantworten kunnen. Als ich sie nu hab hollen lassen, hab ich der mutter gescriben, das sie nit sulte gedenken, das ich gedechte, eir dochter in unerren bei mir zu haben, aber ich bett sie, das sie wulte zufriden sein, bis so lange das ich mit meinem bruder vortragen wer; alsdan sulte sie wol erfahren, wi es um die sache gelehren wer. Ich hab aber denselbigen brief widerumb zu meinen handen uberkommen. Und sie hat mir widerumb zuentbotten, das es eir ein swer pein wer, zu horen; aber sie wult es zu gott

stellen, und sie wulde sich meines screibens nach vorsehen, das ich wol wulde handeln, als ich vor gott und der welt wol wulde bekant stan; und sie wulde bis auf die zeit warten, und ich sulde kein sorge tragen, das sie wulde einem menschen darvon sagen, als ich dan vorwar weis, das sie niemant darvon gesaget hat.

Dergeleichen hab ich es eirem bruder Hinrich auch zu erkennen geben.

Aber dieweil es so weit kummen ist, ich hab es nit anderst kunnan machen, den mein sell ist mir billicher zu bedenken, dan alles gutt auf erden. So gibet es mir meiner person nit zu schaffen, das ich derhalber von den leuten vorachtet werde, den ich weis wol, das ich darumb kegen gott nit gesündigt hab. Aber wen ich wuste, das derhalber meine bruder und das lant in schaden kummen sulten, wulde ich fill liber meinen leb lank nummer in duss lant kummen, und wen mein nummer wer, so enhetten man sie meinethalben nit mer anzusprechen. Ich wil mich dasselbigen erbotten haben; ich wil mich aber vortrosten, man wirt mir ein geringes mitteilen. Das hab ich euch widerumb, als dar ich mich alles gutten zu vorsich, in antwort nit wullen bergen.

Anmerkungen in der Originalarbeit Adolf Wredes:

- a. Wahrscheinlich im Frühjahr 1518, wo Moltzan im Auftrage des Königs von Frankreich nach Sachsen, Brandenburg und Lüneburg gesandt wurde. Vgl. Reichstagsacten jüngere Reihe. Bd. 1, S. 53.
- b. Margareta, die Schwester des Kurfürsten Friedrich des Weisen.

- c. Gemeint ist Markgraf Casimir von Brandenburg, vgl. weiter unten und Reichstagsacten I 609 und 858, wo durch Rixner fälschlich Ernst statt Otto im Gefolge Casimirs erwähnt wird.
- d. Herzog Ernst verließ Celle, um sich in Begleitung von Moltzan nach Frankreich zu begeben, etwa um den 10. April 1518, vgl. Reichstagsacten I S. 57.
- e. Wohl von „strozzen“: aufwallen.
- f. Im Januar 1520, wie sich aus Briefen Ernst's auf der Pariser National=Bibliothek ergibt, die im 2. Bande der Reichstagsacten Verwendung finden werden.
- g. Ludwig Förster, der damals noch Lüneburger Kanzler war.
- h. Johann Lorbeer.
- i. Diesen Titel führte der Abt von St. Michaelis in Lüneburg, also damals Boldewin von Mahrenholz.
- j. Es ist dies die Urkunde, deren Hauptinhalt Havemann, Gesch. v. Braunsch. und Lüneb. II. 83, aber weder ganz vollständig noch ganz genau mittheilt. Namentlich handelt es sich von Seiten Heinrichs des Mittleren nicht um die Aufnahme seiner Söhne in die Regierung, sondern um einen Verzicht auf die Regierung zu Gunsten von Otto und Ernst. Uns interessiert hier besonders der folgende Passus: *Und wir Otto und Ernst vorgenannt nehmen disse handelunge in alle von unserm hern und vater zu fruntlichem danke an, soferne als wir Ernst nach vorwilligunge und zulaisunge herzogen Otten unsers lieben bruders einen erlichen und nutzlichen heirat erlangen mogen, darauf uns beiden solichs anzunemen.* – Als Zeugen der Urkunde, die datiert ist: *Luchan, uf mitwochen naich Johannis ante portam latinam* (Mai 9.) *a. d. 1520*, werden genannt: Abt Boldewin von St. Michaelis, Heino vom Werder Propst zu Ebstorf, Johann Lorbeer Propst zu Lüne und Ritter Heinrich von Salder. Orig. mit Siegeln und von Heinrich und Otto unterschrieben im Hannov. St.=A. – Noch später, als Herzog Heinrich in Köln war, um von dem

Kaiser die Entscheidung über die Stiftsfehde zu hören, verzichtete er vor Notar und Zeugen am 8. November 1520 zu Gunsten seiner Söhne Otto, Ernst und Franz auf die Regierung und behielt sich nur die Pensionen von Frankreich (4000 Kronen) und Dänemark (2000 Rhein. Gulden), sowie die jährliche Zahlung von dem Rathe von Hamburg und Bremen (200 Lüb. Mark) und dem von Hildesheim und Minden (200 Goldgl.) vor. Doch sollen seine Söhne seine Schulden bezahlen, seiner Frau geben, was ihr zukommt, und seine Tochter ehrlich verheirathen. Orig. Hannov. St.=A.

- k. Vgl. meine (d. h. Wredes) Arbeit über Ernst den Bekenner in d. Schriften d. Ver. f. Reformationsgesch. S. 12. Die Heirath war hiernach also schon geplant, ehe Heinrich nach Frankreich kam.
- l. Casimir von Brandenburg-Ansbach.
- m. Bischof Johann von Hildesheim.
- n. Herzog Heinrich verließ Celle am 26. Dec. 1520, angeblich um nach Worms zu reisen, in Wahrheit begab er sich nach Frankreich; am 10. Febr. 1521 war er in Romorantin am Hofe des Königs, vgl. Wrede, Ernst d. Bek. S. 11.
- o. P. Boissonade, Histoire de la réunion de la Navarre à la Castille (1893) erwähnt (S. 546 Anm. 3) die Urkunde, durch welche Henry d'Albret, König von Navarra, am 5. März 1521 den Heirathsvertrag seiner Schwester Katharina mit dem Lüneburgischen Prinzen ratificierte. König Franz von Frankreich versprach der Braut eine Mitgift von 60000 livres tournois (= 30000 Kronen).
- p. Auch in einer gleichzeitigen Präsenzliste des Reichstages von Worms wird Herzog Otto im Gefolge des Markgrafen Casimir aufgeführt.

- q. Die Hochzeit des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich mit Anna, der Schwester Königs Ludwig von Ungarn und Böhmen, fand am 25. Mai 1521 zu Linz statt.
- r. Da hier gar nichts von der Abwesenheit Luther's aus Wittenberg erwähnt wird, so scheint der Herzog erst nach der Rückkehr Luther's von der Wartburg (Anfang März 1522) nach Hause gereist zu sein. Dem widerspricht auch die weiter unten sich findende Angabe Otto's nicht, daß er jetzt (Juni 1526) über 4 Jahre wieder daheim sei.
- s. Otto's Schwester Anna heirathete Herzog Barnim von Pomern; die Hochzeit fand am 2. Februar 1525 statt.
- t. Das muß noch im Jahre 1525 gewesen sein, denn bereits 1526 wurde Herzog Otto und Meta die erste Tochter (Anna) geboren, die aber schon 1527 wieder starb. Daß es sich um eine durchaus rechtmäßige, aber geheime Ehe handelt, geht aus allem, was der Herzog sagt, deutlich hervor. Diese ist also, wie sich hiernach ergibt, erst 1525 geschlossen und nicht wie meistens angegeben wird schon 1524, vgl. Steffens, Geschlechtsregister derer von Campe S. 64.

Anmerkungen:

- 1 Adolf Wrede korrigiert mit der Veröffentlichung dieses Briefs manche Einzelheit in seinen früheren Publikationen [47,48], insbesondere sein Urteil über die Person Ottos und dessen Regierungsverzicht. Der Brief wirft ein Schlaglicht auf die schweren Zerwürfnisse in der herzoglichen Familie, auch auf die Zerrüttung der Ehe Heinrichs, die manches in der damaligen Politik des Fürstentums erklären. Es ging kaum um konfessionelle Fragen, sondern um tief ins Persönliche reichende Differenzen und Antipathien. Heinrich wollte schon im Früh-

jahr 1518 die Regierung schnellstens auf seine Söhne übertragen, also noch vor der Schlacht bei Soltau bzw. der Wahl Karls V. zum König. Das legt die Deutung nahe, daß er tatsächlich schon damals ein vergnügliches Leben außerhalb seiner Ehe führen wollte, jedenfalls der Regierung überdrüssig geworden war [45]. Er wollte zunächst seinen ältesten Sohn Otto in eine arrangierte Ehe zwingen, was aber mißlang. Otto sollte deshalb zugunsten seines Bruders Ernst auf die Regierung verzichten und eine Rente von jährlich 2000 Gulden erhalten. Der definitive, in Lüchow geschlossene Vertrag vom 09.05.1520 enthielt jedoch den Passus, daß bis zu einer standesgemäßen Heirat Ernsts, die von Otto zu bewilligen war, die Abmachungen nicht angewendet werden sollten. Es war also ein Regierungsverzicht Heinrichs und Ottos zu Gunsten von Ernst, der an die Bedingung einer standesgemäßen Heirat des letzteren geknüpft war. Der Vertrag wurde jedoch von Ernst nicht gegengezeichnet, angeblich da man ihm abgeraten hatte. Heinrich begann daraufhin folgerichtig damit, für Ernst die Ehe mit der Schwester des Königs von Navarra zu arrangieren. Am 08.11.1520 trat er dann in Köln tatsächlich zu Gunsten seiner drei Söhne von der Regierung zurück – nach seinen eigenen Worten auf Druck des Kaisers [48]. Die familieninternen Abmachungen von Lüchow hinsichtlich der Nachfolgeregelung blieben offenbar gültig, nur war eben jetzt sein eigener Rücktritt nicht mehr eine familieninterne Sache, sondern mußte auf äußeren Druck sofort vollzogen werden. Nach dieser demütigenden Erfahrung war Heinrich nunmehr von der zu erwartenden Ungnade des Kaisers überzeugt und setzte sich am 26.12.1520 unter Täuschung seiner Familie und engsten Freunde nach Paris ab. Man kann bezweifeln, ob er im Sommer 1521 geächtet worden wäre, wenn er das unterlassen hätte und stattdessen der Aufforderung des Kaisers ge-

folgt wäre, in Worms vor ihm zu erscheinen, um die Irrungen mit seinen Braunschweiger Verwandten zu bereinigen. Daß er das nicht tat, ist sicherlich einer seiner größten Fehler gewesen. Trotz der in Köln erfolgten Übernahme der Regierung durch die Söhne erschien auch von ihnen weder Otto noch Ernst als Vertreter des Vaters in Worms, eine Mißachtung des Kaisers, die dieser natürlich nicht einfach hinnehmen konnte. Die Reichsmatrikel von 1521 nennt wohl deshalb immer noch Heinrich als regierenden und dem Reich verantwortlichen Fürsten von Lüneburg. Aus dem Exil verzichtete er dann am 22.07.1522 auf Wunsch der Landstände nochmals in aller Form zu Gunsten seiner Söhne auf die Regierung, wobei die Kölner Vertragsbestimmungen im Wesentlichen übernommen wurden [48].

- 2 Otto hatte sich schon 1519 mit Metta von Campe verlobt, nach dem Gespräch mit seinem Vater, in dem er sich diesem gegenüber geweigert hatte, die arrangierte Ehe zu vollziehen, und deshalb von der Regierung ausgeschlossen werden sollte. Das hatte Heinrich ihm zwar so gesagt und auch wohl ursprünglich geplant, war davon aber wohl auf Drängen seiner Räte wieder abgerückt, wie der Lüchower Vertrag zeigt. Danach trat Ottos Verzicht erst nach einer standesgemäßen Heirat seines Bruders Ernst in Kraft, die überdies erst durch Otto genehmigt werden mußte. Eigenartigerweise war Otto auch nach Abschluß dieses Vertrages noch immer davon überzeugt (oder wollte es nicht anders wahrhaben), er sei nun schon von der Regierung ausgeschlossen und müsse die für diesen Fall vorgesehene jährliche Zuwendung erhalten, obwohl es in dem Vertrag anders stand und Otto diesen selbst unterzeichnet hatte. Möglicherweise war Otto auch der Ansicht, daß der Vertrag wegen der fehlenden Unterschrift sei-

nes Bruders nicht gültig sei, und stattdessen der Vorvertrag gelte, in dem von der genannten Voraussetzung nicht die Rede war. Eine kurze Zeit über (Ende 1520) sah es tatsächlich so aus, als sei Ernsts Heirat nahe. In diese Zeit fällt dann auch Heinrichs Zusage, Otto könne die ersten 2000 Gulden erhalten. Die erzwungene Abdankung Heinrichs, seine Flucht nach Frankreich und das Scheitern der geplanten Heirat mit der „Königin von Navarra“ führten dann aber dazu, daß die Abfindung Ottos in weite Ferne rückte. Ernst heiratete erst viel später (Pfingsten 1528). Otto hatte gemäß den Abmachungen bis auf weiteres schlicht nichts zu erhalten, auch wenn er es anders darstellt, und hätte seine ausgedehnte Reise besser nicht unternemen sollen, da ihm das Geld dazu fehlte. Der Vertrauensbruch Heinrichs beschränkt sich auf die Geheimhaltung seiner Fluchtabsicht, und kann wenigstens teilweise mit der berechtigten Furcht Heinrichs vor der kaiserlichen Ungnade entschuldigt werden. Auch konnte die Staatskasse die Zahlungen an Otto neben den anderen bereits durch Heinrich eingegangenen bzw. verursachten Verpflichtungen nicht leisten. Interessant ist ferner, daß Ernst ebenso wie sein Vater Heinrich offenbar bis 1526 an der Fiktion einer gemeinschaftlichen brüderlichen Regierung festhielt. Ernst hat auch damals noch die unstandesgemäße Eheschließung seines Bruders zu verhindern gesucht, die im Geheimen längst vollzogen war, und ihm konsequenterweise die Abfindung verweigert. Otto wurde erst abgefunden, als die Ungeheimheiten am Celler Hof nicht länger geheimzuhalten waren. Das war dann auch einer der Anlässe für Heinrich, am 30.03.1527 nach Winsen zurückzukehren. Zu dem Zeitpunkt hatte Ernst nämlich immer noch nicht geheiratet, so daß das Ausscheiden Ottos entgegen den ursprünglichen Abmachungen stattgefunden hatte. So gesehen ist tatsächlich das „vorei-

lige“ unstandesgemäße Verlöbnis Ottos von 1519 bzw. die 1525 geschlossene geheime Ehe die Hauptquelle vieler Schwierigkeiten gewesen. Otto schiebt jedoch seinem Vater die Alleinschuld zu und hat damit die Sympathie vieler auf seiner Seite, aber wohl zu Unrecht.

- 3 Es ist für das Verständnis wichtig zu wissen, daß es Otto als Angehörigem des Hochadels möglich gewesen wäre, das Verlöbnis zu lösen. Der entscheidende Passus ist derjenige, als er in Wittenberg nach seiner Identität gefragt wird und er ungenau aber wohl bewußt antwortet, er sei ein Edelmann aus Sachsen, also ein Angehöriger des niederen Adels. Das eröffnet die Interpretation, daß sich Otto in Wittenberg lediglich die Bestätigung von höchster evangelischer Autorität abholen wollte, er müsse am Verlöbnis festhalten [49]. Wäre es anders, dann hätte er Luther direkt gefragt, der seine Herkunft kannte, und der ihm deshalb die gegenteilige Auskunft hätte geben müssen. In dem Gespräch hat er auch seine wahre Haltung durchblicken lassen. Der Beichtvater sagt, er habe so viel von ihm vernommen, daß die Verlobte bereits ganz sein sei und er sie keinesfalls sitzen lassen wollte.
- 4 Zunächst hatte Otto die Überlassung des Dannenberger Schlosses ins Gespräch gebracht, weil das eines der geringwertigeren war und er auf einer nur „geringen“ Abfindung bestand. Sie fiel dann aber generöser aus, als er gedacht hatte. Der Vertrag, auf den sich die Brüder schließlich einigten, datiert vom 21.01.1527 und beinhaltet im Wesentlichen die Übergabe von Schloß und Amt Harburg und 1500 Gulden jährlich als Abfindung. Der hier wiedergegebene Brief Ottos stellt den entscheidenden Schritt auf dem Wege dorthin dar, da Otto darin sein Geheimnis erstmals auch der Kanzlei gegenüber offenbarte und damit den eingeschlagenen Weg

unumkehrbar machte. Auch verstärkte Otto damit den Druck auf Ernst, ihn endlich abzufinden. Letztlich geht es in dem Brief aber nicht um die Abfindung, sondern um den Kampf Ottos für sein auch reformatorisch-religiös unterbautes Recht, an seiner Verlobten bzw. Ehefrau festhalten zu dürfen.

4. Spottgedicht altgläubiger Lüneburger Geistlicher auf das pöbelhafte Treiben der lutherischen Schneiderknechte während der Reformations-Unruhen (1530)

Quelle:

Liliencron, Volkslieder [50] Bd. 4 Nr. 425 nach einer Handschrift des 16. Jhs. (A, alle Strophen). Handschrift B mit leicht abweichendem Text (nur Strophen 1-14). Abgedruckt auch bei Reinecke, Lüneburger Chroniken [51] pp. 462-465. Die Strophen 1-14 sind 1530 entstanden, die restlichen nach einem erneuten Umzug der Schneidergesellen 1531

Text:

Van den schroderknechten

- 1 Wolup, wolan
 gi schrodersknechte, vor einen man,
 dat spel wil sik boginnen,
 to hevende an ein nie gedicht,
 konde wie it wol besinnen!

- 2 So merket recht, wo it geschach
 to Lüneborg in der guden stad
 im föftein hundert und dertigsten jare:
 de schroderknechte brochten den vastelavend ut,
 dat schach dar apenbare.

- 3 In Sivert Schelen huse, sind des bericht,
dar sammelden sik de bosewicht,
dun und vul in allen orden;
Luthers evangelium dricht se vort
und maket se rechte dorde.
- 4 Se togen presterrocheler an,
se wolden ein procession gan
strack hen ut den doren
na de rackerkullen to,
nu horet, wo se voren.
- 5 Hunde und raven hadden dat flesk vortert,
de knaken weren one beschert,
de nemen se an mit eren
alse heilike, de se brochden dann,
dat heten one ere heren.
- 6 Cruze und kloeken drogen se vorher,
gelik wu it dat hilligedom wer,
sunte Antonius to groten schanden;
de armen boven bedachden nicht,
dat se heten meckers in allen landen.
- 7 Da grote Gosarnt hie ging achterher,
dat is wol eine siner grotesten er,
ome was gar wol gelungen;
hedde one Molzen¹ to Winsen gekregen,
he hedde wol sachte gesprungen.
- 8 De kerzen entfengede Hans Roden wif,
god mote schenden oren lif,
der olden orgelfleiten!
ik mende, it were ein redelik wif,
nu isset eine olde kradenloite.

- 9 Sus gingen de schroderknechte dorch de stad,
god und sinen hilligen to hat,
oren egen brodern to schanden;
dat rechte evangelium red one des nicht,
wenn se dat wol bekanden!
- 10 Vele fromer lude sik bewogen,
ore hovede na der erden slogen,
und dede one gar wee in dem herten:
„ach god van himel, seh hir an:
lose uns van allen smerten!“
- 11 Ein erbar rad sprach averlud:
„de boven scholen tom dore ut,
men schal se hir nicht liden!“
De Luthersbroder wolden dar nicht an,
men scholde se darum nicht miden.
- 12 Se gingen strack hen vor den rad mit macht,
wente se hadden dat alle wol bedacht,
men konde der geste nicht entberen;
dar word des rades bot vorwandt,
schaffet one noch bate noch ere!
- 13 Gi schrodermester, willet recht vorstan,
juw olden hedden des nicht gedan,
up ere warkstede weren se nicht gekamen;
nu vasten se nicht und viren vel,
dat deit juw weinich framen.
- 14 De racker heft sik bet bedacht,
einen tun umbe sinen schrangen gewracht,
dat flesch will he beholden;
wente beten de hunde de schroders dod,
wol wold uns de rocke volden?

- 15 Up dat ein ieder nu weten schal,
dat se it nicht hebben vorgeten all,
leten se sik dut jar echter schouwen
under einer pilsdecken,
de rechten losen mouwen!
- 16 Do treden se noch in den sunden hoger,
gode to uneren konden se nicht hoger,
dem hilligen sacramente schach it to spite,
darto velen framen luden;
boven sin dat, de dit prisien!
- 17 De schrodgers hadden doch der ere nicht vel,
wente se dat wand vordarven und steln,
dut heft men niger wol vornamen;
nu word one recht gelonet,
in´t racker amt sin se gekamen.
- 18 De boven richten an dussen spod,
hedden se de wile de segen hodt
und olde hosen geflicket,
ore hande wreven, oren kop geklouwet
und de luse gepricket!
- 19 Ach ersamen heren, seht hir an,
dut is nicht all like wol gedan,
dat merket rechte even;
vor de oveldeder drege gi dat swerd,
strafe heft Paulus beschreven.
- 20 Wil gi nicht horen to rechter tid,
gi willen des hebben groten spit,
dut willen gi rechte bedenken
und willen juwe sinne nicht
mit niger archheit vorkrenken!

21 Nemen ene darumme nicht in hat,
 de juw dussen reien gemaket hadd
 und den schroderknechten geschenket.
²

Einige Worterklärungen:

Schroder = Schneider; dorde = töricht, von Sinnen; racker = Schinder, Abdecker; wo = wie; voren = sich aufführen; vorteren = verzehren; knaken = Knochen; Gosarnt (Gos-arent) = Gänseadler, Hasengeier; Molzen = der damalige Amtmann auf dem Winsener Schloß; kradenloite (Kröten-Laute (?), Schimpfwort); bot = Befehl; vorwandt = böse; bate = Nutzen; schrangem = Verkaufsplatz; wrachten = machen; pilsdecke = Pelzmantel; mouw = Ärmel; boven = Buben; wand = Tuch; vordarven = verderben; niger = neulich; klouwen = kratzen; pricken = aufspießen; spit = Verdruß; hat = Haß; reien = Lied, Reim, Spottlied.

Anmerkungen:

- 1 Großvogt bzw. Amtmann Spörcken (zu Molzen) auf dem Winsener Schloß. In Winsen herrschte nach den beiden Umsturzphasen von 1526 und 1528 offenbar wieder Ruhe, was der Dichter dem Wirken dieses Amtmanns zuschrieb.
- 2 Hier stand vermutlich der Name des Dichters, vom Abschreiber aus Vorsicht weggelassen (v. Liliencron).

LITERATUR UND BELEGE

1. Brosius, Dieter (Bearbeiter), Urkundenbuch des Stifts Ramelsloh (Hildesheim 1981) p. 5
2. Dolle, Josef (Herausgeber), Niedersächsisches Klosterbuch. 4 Bände Bielefeld 2012, pp. 1546-1549
3. Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden Band 12: Die Protokolle des Lüneburger Domkapitels 1522-1530 (Neumünster 1993), Nr. 3407
4. In den Lüneburger Chroniken und der älteren Literatur werden verschiedene Sterbedaten genannt. Das wohl zuverlässigste dürfte das im Nekrologium des Klosters Wienhausen sein (25.02., siehe Zeitschrift d. Hist. Vereins f. Niedersachsen, 1855, p. 232, Anm. 34). Dessenungeachtet wird heute meist der 19.02. angegeben, auch etwa im Beitrag von Heinrich Schmidt in der Neuen Deutschen Biographie, Band 8, p. 350. Dieses Datum steht auch auf der noch erhaltenen Grabplatte in Wienhausen, die allerdings erst aus der 2. H. des 16. Jhs. stammen soll. Wir folgen hier dieser Auffassung, die sich jetzt durchgesetzt zu haben scheint
5. Maehnert, Sabine, Auf den Spuren der Franziskaner in Celle, in: Celler Chronik 7 (1996)
6. Haupt-Inventarium des Ampts Winsen an der Luhe, geführt Von mir dem Amtmann Justus Tollen Concept“ datiert 1. Mai 1714-1. Mai 1715, Kap. XI (pp. 54-78)
7. Grundriß des Städtleins Winsen an der Luhe, vermaßen von Hauptm. Schneider 1785. Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover. Mappe 20 Nr. 177
8. Lemmens, Leonhard, Niedersächsische Franziskanerklöster im Mittelalter, Hildesheim 1896
9. Mithoff, Hector Wilhelm Heinrich, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Vierter Band: Fürstenthum Lüneburg, Hannover 1877, p. 285

10. Manecke, Urban Friedrich Christoph, Topographisch-historische Beschreibungen der Städte, Aemter und adelichen Gerichte im Fürstenthum Lüneburg. Celle 1858. Band I p. 254
11. Lemmens, Leonhard, Aus dem Todtenbuche der Lüneburger Franziskaner, in: Niedersachsen, Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen, 1897 pp. 96-111 (speziell p. 105)
12. Sudendorf, Hans, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, 11 Bände, Hannover 1859-1882
13. Reinecke, Wilhelm, Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestigungsregister. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens Band VIII. Hannover und Leipzig 1903
14. Mindermann, Arend, Das Termineiwesen der Franziskaner in Thüringen. In: Franziskaner in Thüringen (Ausstellungskatalog), herausgegeben von Thomas T. Müller, Bernd Schmies und Christian Loeffke. Paderborn, München, Wien und Zürich 2008 (pp. 119-125)
15. Schlager, P. Patricius O. F. M., Das Nekrologium des Hamburger Franziskanerklosters. Separat-Abdruck aus „Beiträge zur Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz vom heiligen Kreuze“ III. Band (1910)
16. Logemann, Silke, Die Franziskaner im mittelalterlichen Lüneburg. Reihe Saxonica Franciscana Bd. 7, Werl 1996
17. Reinhardt, Uta, Lüneburger Testamente des Mittelalters 1323 bis 1500. Hannover 1996
18. Lemmens, P. Dr. Leonhard O.F.M. in Dalheim Rhld, Kollegium St. Ludwig, Briefe zur Aufhebung der Franziskanerklöster in Winsen an der Luhe und Celle (1528), in: Briefmappe. Erstes Stück, enthaltend Beiträge von ..., L. Lemmens, Reformationsgeschichtliche Studien und

Texte. Herausgegeben von Dr. Joseph Greving, ord. Prof.
a. d. Univ. Münster. Heft 21 und 22. Münster i. W. 1912

19. Bullarium Franciscanum continens Constitutiones Epistolas Diplomata Romani Pontificis Sixti IV ad tres Ordines S. P. N. Francisci Spectantia. Collegit et edidit Fr. Ioseph M. Pou y Marti O.F.M. Nova Series Tomus III (1471-1484). Ad Claras Aquas (Quaracchi) prope Florentiam. Ex Typographia Collegii S. Bonaventurae MCMXLIX
20. Freundliche Mitteilung von Frau Dr. des. Gaby Kuper
21. Doelle, Ferdinand O.F.M., Die Provinzialvikare der sächsischen Provinz. In: Franziskanische Studien 17 (1930)
22. Krarup, Alfr., und Johs. Lindbæk, Acta Pontificum Danica, IV Bind (1471-1492), Kopenhagen 1910
23. Schmies, Bernd, Kirsten Rakemann, Spuren Franziskanischer Geschichte, Werl 1999
24. Waddingus Hibernus, A.R.P. Lucas, Annales Minorum seu Trium Ordinum A. S. Francisco Institutorum. Editio tertia accuratissima auctior et emendator ad exemplar editionis P. Iosephi Mariae Fonseca ab Ebor. Prodit jussu et auctoritate R.mi P. Bonaventurae Marrani totius ordinis FF. Minorum Ministri Generalis. Cura et studio sodalium eiusdem ordinis. Ad Claras Aquas (Quaracchi) Prope Florentiam 1933
25. Haroldus, Franciscus, Epitome Annalium Ordinis Minorum; Concinnata ex octo tomis, quibus venerabilis mem. Pater Fr. Lucas Waddingus produxit, Rom 1662
26. Melissano de Macro, Antonio, Annalium Ordinis Minorum Supplementa (Turin 1710)
27. Alva y Astorga, Pedro de, Indiculus Bullarii Seraphici, Rom 1655
28. *Chronologia almae Provinciae Saxoniae S. Crucis* compilata ex Superiorum mandato 1746. Bei Joseph Staender, *Chirographorum in Regia Bibliotheca Paulina Monasteriensi Catalogus* (Vra-

tislaaviae 1889) unter Nr. 233 aufgeführt, in der königlichen Bibliothek Münster unter Nr. 394 geführt. Diese Handschrift ist im 2. Weltkrieg (etwa 1943) verbrannt, doch existiert eine im April 1941 auf Veranlassung des Provinzialats der Sächsischen Franziskanerprovinz, damals in Werl, erstellte Filmkopie. Eine (eventuell diese) Filmkopie besitzt heute die Universitäts- und Landesbibliothek Münster (Nr. 21,1). Der hier wiedergegebene Text stammt von dieser Kopie

29. Aschoff, Hans-Georg, in: Erwin Gatz (Hrsg.) unter Mitwirkung von Clemens Brodkorb, Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reichs 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon. Berlin 1996
30. Reimann, Michael, in: Erwin Gatz (Hrsg.) unter Mitwirkung von Clemens Brodkorb, Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reichs 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon. Berlin 1996
31. Büttner, Johann Heinrich, Aufzeichnungen. M. 18. Jh. (Stadtarchiv Lüneburg)
32. Gebhardi, Ludwig Albrecht, Collectaneen Band IX (Kopie in der Ratsbücherei Lüneburg)
33. Brosius, Dieter, Urkundenbuch des Klosters Lüne, Hannover 2011
34. Gebhardi, Johann Ludwig Levin, Historisch=Genealogische Abhandlungen Vierter Theil, Braunschweig und Hildesheim 1767
35. Doelle, Ferdinand O.F.M., Die Observanzbewegung in der sächsischen Franziskanerprovinz (Mittel- und Ostdeutschland) bis zum Generalkapitel von Parma 1529. Reformatiionsgeschichtliche Studien und Texte, veröffentlicht mit Unterstützung der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum von Prof. Dr. Joseph Greving in Bonn. Heft 30 und 31. Münster in Westf. 1918

36. Büttner, Johann Heinrich, Nachlaß Nr. 85 (Stadtarchiv Lüneburg)
37. Dumeige, Gervais, Heinrich Bacht (Herausgeber), Geschichte der ökumenischen Konzilien. Band 10: Lateran V und Trient (Mainz 1978)
38. Hemmenstede, Jürgen, Lüneburger Chronik bis 1538 p. 222. Im Stadtarchiv Lüneburg AB 1119.
39. Schlopke, Christian, Chronicon oder Beschreibung der Stadt und des Stiffts Bardewick. Lübeck 1704
40. Havemann, Wilhelm, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, 3 Bände (Göttingen 1853, 1855 und 1857)
41. Steffens, Johann Heinrich, Geschlechts=Geschichte des Hochadelichen Hauses von Campe auf Isenbüttel und Wettmershagen etc. Celle 1783
42. Fischer, Irmgard, Handschriften der Ratsbücherei Lüneburg Band 2 (Wiesbaden 1972), pp. 212-213 (Sign. Ms. Theol. 2^o 104)
43. Schneider, Karin, Aszetisch-mystisches Handbuch des Franziskaners Andreas Erlebach, datiert 1487/88. In: Leuchtendes Mittelalter. Neue Folge II. Heribert Tenschert Bibernühle und Rothalmünster 1998, pp. 259-272 (Katalognummer 20)
44. Wrede, Adolf, Herzog Otto's Verzicht auf die Regierung des Fürstenthums Lüneburg und seine Heirath mit Meta von Campe. Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen Jahrgang 1894 pp. 1-32
45. Hoogeweg, Hermann, Die Heirath Herzog Ottos des Älteren mit Metta von Campe. Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen Jahrgang 1900 pp. 249-281
46. Lucht, Robert, Der Rechtfertigungsbrief Otto I. von Harburg, in: Harburger Jahrbuch VIII (1958) pp. 23-36

47. Wrede, Adolf, Die Einführung der Reformation im Fürstentume Lüneburg bis zum Jahre 1530, Inaugural-Dissertaton Göttingen 1887
48. Wrede, Adolf, Ernst der Bekenner. Schriften des Vereins für Reformationgeschichte Nr. 25. Halle 1888
49. Lehmann, Klaus-Peter, Die ernste Romanze eines Herzogs und die Modernität alter Ansichten über die Ehe, in: Vom Barock zur Moderne. Die Dreifaltigkeitskirche in Harburg 1652-2002 (Hamburg-Harburg 2002) pp. 59-63, speziell p. 61
50. Liliencron, Rochus von, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert (Reprint Hildesheim 1966)
51. Reinecke, Wilhelm, Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. Bis 16. Jahrhundert. Band 36: Lüneburg. Nachdruck der Ausgabe von 1931, Göttingen 1968

Die vorliegende Quellensammlung zum ehemaligen Winsener Franziskanerkloster (1478-1528) vermittelt erstmals eine Übersicht über dessen gesamte Geschichte. Dabei wird die schwierige Gründungsphase im Spannungsfeld zwischen der Planung eines neuen geistlichen Zentrums in Winsen durch Herzog Friedrich d. Älteren für seinen Enkel Heinrich d. Mittleren einerseits und den Auseinandersetzungen zwischen Observanten und Konventualen innerhalb des Ordens andererseits ebenso beleuchtet wie die Rolle, die die Winsener Observanten bei der Reform des Lüneburger Franziskanerklosters 1489/91 spielten, und schließlich auch die politischen Verwicklungen, die im Verein mit der einsetzenden lutherischen Reformation das Ende des Klosters bedeuteten.

Alle Schriftstücke sind im Originaltext abgedruckt; den lateinischen wurde eine deutsche Übersetzung beigegeben. Kommentare erleichtern das Verständnis der Texte. Ein Anhang mit dem Abdruck zweier Aufsätze zu den beiden Winsener Kodizes und zweier ergänzender Quellen aus der Zeit der Auflösung des Klosters runden die Dokumentation ab.